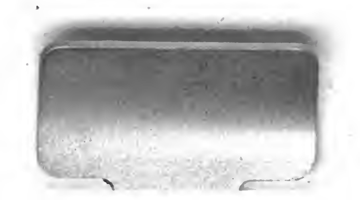




<36610541870012

Die

Lahn- und Main-Gegenden,

von

Embs bis Frankfurt;

antiquarisch und historisch

von

J. J. von Gerning.

Wiesbaden,
bey L. Schellenberg, Hofbuchhändler und Hofbuchdrucker.
1821.

Ihrer

Königlichen Hoheit

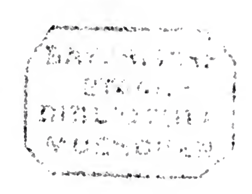
der Regierenden

Frau

Landgräfin von Hessen=Homburg,

gebornen

Prinzessin von Großbrittannien, 2c. 2c.



Ewr. Königliche Hoheit genehmigen huldvoll die schuldige Zueignung eines Werkes, das auch, historisch und biographisch, des erhabenen Fürstenhauses gedenket, dem Höchst-Dieselben angehören.

Möge denn Ewr. Königlichen Hoheit, zur Seite des auserkohrnen Durchlauchtigsten Gemahls, nun das neubelebte Schloß Homburg, mit seinen Gefilden und Anlagen, einen Ersatz gewähren für jenes herrliche Windsor-Castle und die bezaubernden Gärten von Frogmore, wo Natur und Kunst, von Höchst-Denselben beseelt, verschwistert weilten.

Gott erhalte Brittannia's Königs-Tochter in Ihrer neuen Heimath, um lange noch das Glück, der Stolz und die Zier einer so würdigen und ausgezeichneten Fürstenfamilie zu seyn.

In tiefster Ehrfurcht lebe und ersterbe,

Ewr. Königl. Hoheit!

Frankfurt a/M.
den 19ten July 1821.

unterthänigster

von Gerning.

Vorerinnerung.

Das in der Einleitung zu den Rheingegenden, vom Verfasser versprochene Buch über die das Taungebirg umgebenden Lahn- und Main-Gegenden, folgt nun hier, gleichsam als Fortsetzung, doch als ein für sich bestehendes Ganzes.

Hier wie dort waren Alterthum und Geschichte die Hauptgegenstände, das Topographische blieb Nebensache. Wer wissen mag, wie viele Häuser und Seelen manches Oertchen heute zählt, wie viel oder wenig Bürstenbinder und andere Handwerker, Kratzmaschinen und Fabriken hie und da sich befinden, durchblättere Dumian's neuestes Handbuch für Rheinreisende, 1820. Des Büchleins Vorrede hält sich darüber auf, daß die, kurz vor ihm erschienenen, Rheingegenden, einen solchen allerneuesten Zustand nicht schilderten; wogegen aus diesen in jenes, als be-

reits die Hälfte davon gedruckt war, noch von Bibrich bis Cöln S. 148 bis 268, auf 120 Seiten und in den geflickten Zusätzen, achtzig (nachzuweisende) Stellen wörtlich und schamlos abgeschrieben wurden. So viel einstweilen zur schuldigen Rüge dessen, der nicht gewohnt ist, ungeahndet sich mishandeln zu lassen.

A. Schreiber hat jenen, mit seinem Rheinhandbuche zugleich getriebenen literarischen Unfug, bereits gerügt und das Fabrikat, in drey scharftreffenden kaustischen Anzeigen, gewürdigt. Bey einer neuen Auflage desselben, mögte der Buchmanufakturist als ein rüstiger Tabellarius, noch aus einem sichern Staats-Adreß-Handbuche statistisch anführen, wie viele nützliche Thiere zum Tragen und Ziehen, an jedem Orte gezählt werden.

Die Lahn- und Main-Gegenden sind gleichfalls in Capitel oder Abschnitte, mit kurzen Ueberschriften, eingetheilt, damit mancher Leser was er sucht finden und was ihm nicht frommt, überschlagen möge.

Hier und besonders in der geistigen Heimath seines Taunus, hat der Verfasser wenig oder keine Vorgänger und konnte leichter auf eigenem Pfade

wandeln. Da trat ihm auch kein literarischer Pachter, mit angemaßtem geistigen Privilegium in den Weg!

Vieles war wieder nicht so leicht erforscht, als es nun in Resultaten und Quintessenzen dasteht und sich lies't. Alles wurde so kurz wie möglich zusammengedrängt, und oftmals hielt Weiteres der Schilderer zurück, um Niemand zu langweilen; doch nur an einigen Orten, besonders bey Homburg, aus Vorliebe für dieses Fürsten-Haus, und im heimischen Frankfurt, schritt er etwas über die vorgezeichnete Grenze.

Bemerkt im Text und citirt in den Noten, hat er was Andere sagten und ihr Geistes-Eigenthum ist. Sich selbst schrieb er ab in manchen taunischen Motto's und erläuternden Stellen, seine Worte übersetzend; wie sie schon anderwärts wacker benutzt worden sind. Für ihn, den Aesthiker, war dieses antiquarisch-historische Durchgrübeln eine Art von Geduld-prüfender Steinhauer- und Bergwerks-Arbeit, die nur in sich selbst und in ihren edlen Stoffen Belohnung fand. Was er, seiner Ueberzeugung nach, wohlmeinend, mit gewohnter Freymüthigkeit, (ohne beleidigen zu wollen), sagte, weiß er auch zu verantworten. Manche Bemerkungen, Ironieen und

Scherze, zur Belebung trockener Gegenstände, misdeute man weder ihm, noch seinem angebornen, oder wohlerworbenen, kirchlichen und politischen Protestantismus. Er verkennt nicht andere Meinungen und achtet sie. Es wär' ihm leid, irgend Jemand und auch das Geschlecht der Noli me tangere, nahe berührt zu haben. Historiker müssen vor allen Schriftstellern, der Wahrheit getreu seyn. Wer nicht Thatsachen erzählen kann und darf, schweige still und lege den Griffel nieder.

Die, leider nöthig gewordenen, Bundes-Gesetze sind nur gegen eine politisch-zügellose Preßfrechheit gerichtet und lassen Spielraum genug für wissenschaftliche und andere Gegenstände, die kein Staatswohl untergraben.

Der Verfasser lobt, seiner Natur nach, lieber gemüthlich und ernst, als er treffend und scherzend tadelt; aber ein blos bewundernder Lobredner, dem Alles vortrefflich erscheint, ist entweder ein Schmeichler und Heuchler, oder ein Feiger und Unwissender! Wo kein edler Freymuth und bescheidener Tadel mehr gilt, mag das Lob auch verstummen und zur Lüge werden. Die, manchen Lesern vielleicht erwünschten Zugaben, im kleingedruckten Anhange, mit verschiedenen Feldbergs-

Ansichten, zeigen was Andere von diesem und jenem Gegenstande sagten und sangen. Von Frankfurts Bildersammlungen konnte kein Catalog verfaßt, sondern das Vorzüglichste nur angezeigt werden. Die Geschichte dieser Stadt wäre wohl nicht kürzer auf drey Bogen darzustellen gewesen; mehr noch anzuführen gehörte nicht in diesen Plan. Der Verfasser hat seine theure Vater- und Mutterstadt gewiß con amore geschildert und einige Schlagschatten dienen dazu, das Bild in der etwaigen Wirkung zu erheben. Unbefangene werden manches gut, Befangene mögen es übel, finden. Die näheren Umstände der Entscheidungs-Crisis am Ende des Rettungs-Jahres 1813 sind dem, der dabey nicht unwirksam war, noch allzuwohl erinnerlich. Die Ursache, warum Frankfurt nicht von den Römern schon gegründet wurde, kann zugleich darin liegen: daß voreinst in diesem Bezirke, die beyden oft überschwemmlichen Flüßchen Kinzig und Nidda zusammentrafen, wie dunkle Sagen und helle Vermuthungen audeuten. Die Kinzig soll, in undenklicher Zeit, vorbey an den Bergerhöhen bis an den sobenannten Metzgerbruch, und die Nidda vom jetzigen Bockenheim her sich windend, nah unterhalb der Stadt, vorbey der Eidenau, und am Grünborn in den Main geflossen seyn. Dieser strömte damals dicht am Sachsenhäuser Berge, wo noch

die feuchten Gemüsefelder, Wiesen und Aecker, zwischen Oberroden und Niederroden den Namen: altes Mainbett führen. P. Fuchs glaubte zwar in Briefen, Frankfurt sey am Ende des 2ten Jahrhunderts von Römern gegründet worden, ja schon zur Zeit der Caracalla; und A. Severus eine «große Veste» gewesen, auch fand er 1770 im jetzigen Galgenfeld eine verstümmelte Inschrift mit dem nichts entscheidenden Worte: Duumviros. (Doch das war vielleicht antiquarische Poesie und gehört wohl nicht in die Vorrede).

Dieses Buch hätte leicht um 2/3 verdickt und manche Note noch in den Text verarbeitet werden können, wenn der Inhalt eines Werkes nach der Bogenzahl abzumessen wäre. Ja! wegen dieser bey uns üblichen, sonderbaren Bogenberechnung, sind manche Bücher so korpulent und weitschweifig! Was Honorar oder Ehrensold genannt wird, ist oft nur ein schmähliger und saurer Tagelohn! Wehe dem, der in Teutschland hievon leben muß und wäre sein Ruhm dreyfach!

Die Lahn- und Main-Gegenden sind nicht, wie die Rheingegenden mit Englischen, in Farben gedruckten, Kupfern ausgestattet. Durch anlockende, wenig oder nichts darstellende, Küpfer-

chen, wollte man aber, dem Ungeschmacke der Kunstspielerey fröhnend, vorliegendes Buch nicht ver (ün) = zieren oder vertheuern.

Mög' es nun den Freunden des Verfassers, denen er es hiermit zugleich widmet, nicht unwillkommen seyn: dann ist sein Wunsch erfüllt und seine vielfache Mühe belohnt. Diese merkwürdige Gegend ist ihm, durch das fortgesetzte Studium derselben, auch geistig = anziehend und überhaupt werther geworden.

Und hiemit scheidet er, auf einige Zeit, von seiner antiquarisch = historischen Muse, leichteren Arbeiten und andern Geschäften wieder die Hand zu bieten.

Kronberg am Taunus, den 31. July 1821.

Gerning.

Schand' ist, Fremdling zu seyn, auf rühmlichem Boden der Heimath.

Inhalt.

Anhang.

Embs.

Gruß Embasia! Dir du zärtlichpflegende Nymphe,
Die, von Quellen umtönt, waltet am Ufer der Lahn.
Embasis nannten dich einst hochsinnige Griechen und Römer,
Und mit der Palme des Ruhms trägst du den Namen hinfort.
Römer weilten auch hier und Kemnau's herrschender Hochwald,
Zeigt mit dem Pfahlberg noch ihre gewaltige Spur.

Nebst Wiesbaden, Baden in Schwaben, Baden bei Wien und Aachen ist Embs eines der ältesten Heilbäder in Teutschland. Es ward, wie jene, zuerst durch die Römer in Aufnahme gebracht und erhielt dann, vielleicht von griechisch römischen Aerzteu, die Benennung: Embasis, Badewanne bedeutend. Auch will man den Namen von Castrum eminens oder Amisium herleiten, was eigentlich Hohen-Empß war, und zweifelhaft ist es, ob dort oder hier das, vom uralten Geographen Ptolemäus angeführte, Amisia oder Amasia stand. Erfreulich sey es aber dem Alterthumsliebenden Badege-

nossen, wenn, auch der etymologischen Wahrscheinlichkeit nach, Embs und nicht Camp, (wie man bisher glaubte), der vicus Ambiatinus gewesen, wo die Gemahlin des Germanicus, *) Agrippina I. den Caligula im Feldlager **) geboren haben soll, und also schon auf jene tugendsame Römerin, der hiesige »Bubenquell«, (obwohl durch die Geburt eines bösen Herrschers, nicht heilbringend) wirkte. Zum Andenken dr Begebenheit errichtete man (wie Sueton C. 8. im Leben Caligula's, nach Plinius secundus, bemerkt,) einen Altar mit der Inschrift: ob Agrippinae Puerperium ***). Daß ein römischer vicus hier stand, beweisen Urnen, Krüge, Lampen, Münzen und Mauerwerke, die man im Jahr 1813 beym Landstraßenbau,

---

*) Die Enkelin des Augustus und Tochter der schönen, von Ovid, unter dem Namen Corinna, besungenen, dem Agrippa vermählten, Julia.

**) Jener Geburtstag war am 31. August, im Jahre Roms 746. oder 8 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung.

Als Caligula Kaiser ward, sangen die Legionen im Winterlager am Rhein und anderwärts:

In castris natus, patriis nutritus in armis,
Jam designati principis omen erat.

***) Sueton aber hielt Antium für Caligula's Geburtsort, und also wäre das neutrum Puerperium auch weiblich zu deuten; denn Agrippina gebar in dieser Gegend zwei Töchter; zu Cölln Agrippina II. und vielleicht denn hier, die Livilla.

an der abgebrochenen Bergwand zwischen Bad-Embs und Dorf-Embs gefunden hat. In einem über 350 Jahr alten Kirchenbuche vom nahen Dorfe Dausenau wird Embs: Hembesse genannt, und außerdem hieß es in Urkunden Ameß, Eymetz und Empß. Als Tiberius, gegen die Katten und Sigambrier, den Pfahlgraben um das Taunusgebirge zu ziehen begann, ward ohne Zweifel schon Embs davon eingeschlossen, und hier ein Vertheidigungs-Vorwerk angelegt, von welchem die Grundlagen und Gußmauern am Oranischen Badhause (woselbst im Mittelalter ein Thurm war), noch übrig sind. Hier fand man auch Münzen von Tiberius und solche die der edelmüthige Germanicus beim Aufruhre der, ihn zum Kaiser begehrenden Legionen, mit N. A. P. R. (:nobis a Populo Romano concessa) wie auch mit I. N. T. (in nomine Tiberii), gestempelt, austheilen ließ. In späterer Zeit war Embs dem Einrich-Gaue zuständig und es gehörte noch im Jahr 1173 urkundlich Eymez benannt, den Grafen von Arnstein, deren Geschlecht 1185 erlosch. Dann kam es unter die Grafen von Laurenburg-Nassau und Catzenelnbogen. Ein Lehenbrief von 1355 erwähnt zuerst der warmen Bäder zu Empß, und 1403 wurden Bad-Embs und Dorf-Embs um fünftausend Gulden verkauft. Im 16ten Jahrhunderte, besonders von 1535 und 1565 an, kam das Embser Bad allmählig in Aufnahme

und endlich, im Hessischen Erbvertrage, der Catzenelnbogische Theil dieser ehemaligen Herrschaft Embs, nebst Braubach, an Hessen-Darmstadt. Von 1570 bis 1583 erweiterte Landgraf Wilhelm IV. das, noch ehrwürdig dastehende, Badehaus, dessen Mittelbau schon ums Jahr 1500 stand. Den andern Nebenbau hat 1680 Landgraf Ernst Ludwig errichtet. Das neuere, vormals Nassau-Oranische Gebäude, wurde 1720 aufgeführt und zählt 42 Bäder, worunter zwey durch Pump-Röhren versehene Stubenbäder, auch drei warme Trinkbrunnen sind; im andern stehen deren vier. Daselbst befinden sich die drei Hauptbrunnen, der Krähnchens, Kessel und Wappen, oder Augenborn, mit den stärksten Heilquellen, *) welche 23 bis 31, auch einige 36 bis 40 Grade Reaumur, warm fließen, wobey der sobenannte Bubenquell anlockend ist, mit Wirkungen die so manchen Wunsch erfüllen:

Gattinnen, die noch nicht schön blühender Kinder sich freuen,
Flehen dich Embasis nicht sonder Erhörungen an.

---

*) Der Gasthof zum steinernen Hause, bewahrt in einem Kellergewölbe 30 Grade warme Quellen, deren Einfassung vermuthlich römisch ist. Das vormals von Thungensche Gebäude zwischen Bad-Embs und Dorf-Embs ward, aus einer Halbruine, jüngst in ein bequemes Kur-Hotel verwandelt.

Im Jahr 1812 kam noch eine neu entdeckte Zwillingsquelle, nebst einem Fürstenbad, aus Nassauischem Marmor gebildet, hinzu. Da wurden zugleich die Bäder überhaupt zweckmäßiger und gemächlicher eingerichtet. Dieses Haus enthält nun dreißig derselben nebst dem Muschelbad in einem Zimmer. Vom Kessel- und Krähnchensborne*), werden jährlich 40 bis 50,000 Krüge versendet. Kein Trank ist wohlthätiger für die schwache Brust, als dieses heilsame zarte Wasser. Dem Auge sogar, diesem in unsern Tagen so geschwächten Sehorgane, gibt es Balsam, und so benannte Augenquellen, zur Heilung rheumatischer Augenübel, besitzen die beyden Badehäuser, (welche nun ohne vorige Eifersucht, eine Art von Ober- und Unter-Kurhaus bilden,) nebst neuangelegten Tropf- und Krahnen-Bädern. Die Bestandtheile des Embser Heilwassers sind: Kohlensäure, kohlensaures Gas, Kieselerde, kohlensaure Kalkerde und Natrum, salzsaures und schwefelsaures Natrum. In der kühlen Lahn sogar, sprudeln warme Quellen hervor; ein Pferdebad ist darinn, und jen-

*) Nach neueren Beobachtungen des erfahrnen Brunnenarztes Diel, ist der Kesselbrunnen heilsamer in Engbrüstigkeit und Krämpfen, das Kränchen aber in Schleimübeln und Erschlaffung der Lungen. Jener quillt 40 Grade, dieses nur 24 Grade warm. (S. Fenners Taschenbuch für Gesundbrunnen und Bäder. 1818.)

seits am Spieß, erblickt man die betäubende Hunds- oder Schwefelgrotte, derjenigen bey Neapel, ähnlich erscheinend. Auch ein besonderes Armenbadehaus hat Embs, doch Mangel an unmineralischen Brunnen. Eben so wohlthätig für äußern und inneren Gebrauch ist das berühmte Heilwasser, in gichtischen, rheumatischen und mehreren chronischen Uebeln, auch Lähmungen; vorzüglich aber Brustbeschwerden, wie Schleimhusten, Lungenverstopfungen und Heiserkeit der Stimme; ferner in Scropheln, Schärfen und Flechten, auch Krämpfen, Magen- und Unterleib-Schwäche, zuerst auflösend und dann stärkend, weswegen es unbefangene Heilkünstler, für vollblütige und nervenschwache Kranken, dem Wiesbade mit Recht vorziehen. Embs war fast beständig ein Kur-Aufenthalt fürstlicher und anderer vornehmen Personen; auch merkwürdig ist es geworden durch den im Sommer *) 1786 daselbst gehaltenen geistlichen Congreß. Die ganze Herrschaft Embs gehört seit 1806 zu dem schönen und gesegneten Herzogthume Nassau.

---

*) Da versammelten sich, unter dem Vorwande der Kur, die Bevollmächtigten der vier teutschen Erzbischöffe, und beschlossen wichtige Sätze zur Erhaltung der Freiheir und Rechte ihrer teutschen

Umgebungen von Embs.

Mit steilen, fruchtbaren und malerischen Thonschiefer-Anhöhen, auf beiden Seiten der Lahn, umreihet ist Bad-Embs. Jenseits ragen der Winterberg und der piramidenförmige Mahl- oder Molleberg; diesseits aber, dicht an den dampfenden Quellen, der breite Badberg, untenhin Gerz-Wingerts-Berg, von den daselbst angepflanzten Weinreben, genannt, und an den Fischerhäusern der Sieben-Küppelberg colossalisch hinan. In den Klüften dieser Felsenwand, oder Bäderleye, steckt die wundersame Hanselmanns-höhle, wo Chamiten und Pestiniten im quarzartigen, mit Crystallisationen durchmischten, Gesteine gefunden werden. Auch enthalten an den Bade-Gebäuden die Thonschiefer Felsen, in ihren Zwischenlagen, viele ver-

---

Kirche, gegen den hohen Stuhl zu Rom. Schon 1769 als Hontheims Febronius de immunitate Ecclesiae Germanicae, Aufseh'n erregt hatte, war in Coblenz eine solche Zusammenkunft, wobey auch über die Nunziaturen und Anmaßungen des Papstes ernste Rücksprache genommen wurde. Damals unterhandelte man vereint und jetzt verhandelt man (sich) abgesondert mit einem schlauen Gegner. Von jenem Febronius, veranstalteten die Jesuiten in Augsburg einen loyolitisch-veränderten Abdruck zu täuschen damit, auf übliche Weise! Nunc et olim! —

steinerte Muscheln, doch nicht im Gesteine selbst. Reich ist diese Lahngegend an Erz, Eisen, silbergehaltigem Bley und Steinbrüchen. Bedeutend sind die Berg- und Hüttenwerke bey Embs, Obernhof, Nievern oder Nieborn, Aalen, *) und Holzappel, wo Kupfer, Bley und Silber gewonnen wird, und wohl die von Tacitus**) erwähnten Bergwerke des Curtius Rufus im Lande der, (an die Sigambrier grenzenden,) Mattiaken, sich befunden haben mögen.

In den Schachtstellen bei Holzappel und Embs fand man uralte verwitterte Eichen. Der zauberische Silberblick, in chemischer Absonderung des edlen Metalls vom rohen Erze, lockt manche Kurgäste nach der Embser Bley- und Silberschmelze. Dieser Ort war vom römischen Pfahlgraben eingeschlossen und von vier Nebenschanzen, deren Spur noch sichtbar ist, auf dem Hauptpasse der Höhe beschützt. Anziehend erscheint Alles umher für den Alterthumsforscher. Unermüdet verfolgt er den, besonders hier stark angelegten, Pfahlgraben, der sich durch den Hochwald, (wo noch am »Hubansch«

---

*) Hier ist auch eine Sauerquelle, der Schmalborn benannt.

**) Ann. L. I. C. 20.

***) Andere suchen sie weiter oben, zu Deisbach, Nauroth und Altenweilnau. Dort können gleichfalls deren gewesen seyn.

ein vorrömischer Steinwall übrig ist,) auf den »First« hinanzieht und am alten Dörfchen Kemnau*) wundersam als eine Himmelsleiter, den Pfahlsberg hinter Bad-Embs durchschneidet und hinab sich ziehend, über die Lahn (Lon, Longana,) ging. Der jenseitige Spieß erinnert noch den Antiquar an eine, daselbst wahrscheinlich gestandene Römerwache. Von da zog der Pfahlrain durch die Braunebacher Bergschlucht auf die Oberlahnsteiner Gemeinwaldshöhe, dann in einer krummen Richtung, (welche die früheren Alterthümler irre machte,) hinter Scheuern bey Nassau, über Becheln bis Marienfels,**) Holzhausen und Kemel, wei-

---

*) Kemnau, (Hochau,) kommt vom keltischen Worte: Kim, Höhe bedeutend.

**) Dieser Ort, dessen Kirche wohl aus einem römischen Mars-Tempel entstand, liegt im schönen Thale, neben dem erloschenen Danighofen, und war vermuthlich den Römern ein Winterlager, oder das Artaunum; denn hier fanden sich schon viele Gefäße, Waffen, Münzen und andere Gegenstände, nebst Reticular-Mauern und einem Bade. Vieles liegt noch im Schooße der Erde verborgen, für die, nun endlich zu Stande gekommene, Nassauer Alterthums-Gesellschaft, und nicht für hinwegschleppende Fremdlinge.

Der dasige Mineralbrunnen ist gleichfalls bemerkenswerth; andere sind, unferne davon, bey Holzhausen, Bug und Nastätten. Marienfels hieß Marvels im frühen Mittelalter und war der Hauptsitz dieser Grafschaft sowohl, als des Einrich-Gaues, den

terfort am Taunus, nicht aber hinab nach Oberlahnstein und Braubach, oder bis Aalen, wie Jahrhunderte lang, sogar von gelehrten Antiquaren, ganz irrig behauptet wurde. *)

Vom nahen jetzigen Dorf Embs, das ehedem ein bedeutender Ort war, aber einigemal Brand und Zerstörung erlitt, wandert man über die Pfingstwiese, neben den Hütten oder Hallen ausgebrannter und geläuterter Steinhaufen, zur Pitsch- oder Lindebach und der Sporkenburg, die dem erloschenen Geschlechte von Naß oder Nassauwe zuständig war. Auf den

---

zuletzt die Grafen von Arnstein besaßen. Bey gedachtem Holzhausen an der Haide, sieht man, im schaurigen Walde von Laufenselden, ein in seinen Grundlagen und Wallgräben wohl erhaltenes Römerkastell, »die alte Birgte,« von den Umwohnern, benannt. Ein anderes befindet sich, auf der flachen Anhöhe bey Becheln.

*) Diese für Alterthumskunde nicht unwichtige Entdeckung, nebst derjenigen des, noch so benannten Pfahlgrabenberges hinter Bad-Embs machte der Verfasser (am 18. August 1812) bey einer antiquarischen Wanderung mit seinem — 1814 verstorbenen — Freunde Habel, der schon daran verzweifelte. — Hierzu kam, als ein guter Genius, der wackere Oberförster Herget von Dorf-Embs. Wie seine Vorgänger Schenk und Kraus, hat sich Habel, (dessen Sohn, außer Sammlungen von Antiquitäten und Mineralien, auch Liebe zum Studium des Alterthums von ihm erbte) in diesem Fache sehr verdient gemacht.

Rebenhöhen bey Fachbach und Embs wächst ein rother guter Wein, und günstig ist auch diese Gegend für manches Obst, besonders Kirschen. Oberhalb Embs besuchen die Kurwanderer den alten Flecken Dusenu oder Dausenau, mit dem Gemäuer eines achteckigen Thurms,*) woselbst Eginhard und Emma (laut einem Lahnmärchen) von Ingelheim dahin gebracht, gefangen saßen. Ein Sauerborn befindet sich auch an diesem verwitterten Orte, wie zu Burg-Nassau.

Freundlich nahet das uralte Städtchen Nassau, das auf der Weghöhe Schmidtley mit seinen schönthronenden Burgen Nassau und Stein überraschend sich darstellt, und besonders von hier aus erscheint diese, ruhend auf jener, wie das Kind auf der Mutter Schooße. Unter dem reichbegrünten, freystehenden Berge fließt der, vom Dorfe Scheuern sich herschlängelnde, Mühlbach, vormals Mielana **) genannt, schnell in die rau-

---

*) Dieser diente zur Bevestigung des Ortes, wo vermuthlich schon ein Grenzposten der alten Teutschen gegen die Römer stand.

**) Der Name Nassau ward einst (vom scharfsinnigen Antiquar Kraus in Idstein,) künstlich abgeleitet von diesem Flüßchen, als: ana oder na und us oder es im Ausgange. So bezeichnete man den Bezirk umher mit: Naus oder Naß, wie noch Stadt und Burg heißt; wohl aber nicht von den nassen Auen. Die Anhöhe war ein Zufluchtsort des Gaues, (Gowe.) Drum entstand

schende Lahn. Das Nuaesium des Ptolemäus, was nicht ferne von seinem Amasia lag, halten Einige *) für diese Stadt Nassau. Doch war sie der älteste Stammort des Ottonischen Astes vom Salischen Geschlechte, aus welchem die Grafen von Nassau entsprossen sind. **) Sie blieb auch immerfort in ihrem gemeinschaftlichen Besitze, zugleich mit der Burg, und erscheint noch eben so bezeichnet im letzten Familien-Vertrage des Herzoglichen Hauses mit Oranien. Unbezweifelt stand hier, im Thale zu beyden Seiten der Lahn, ein Karolingischer oder Fränkischer Königshof (Curtis Nassowa,) den Kaiser Konrad I. noch besaß und nach Weilburg verschenkt hat. ***) Ein daselbst angesiedeltes Geschlecht, der von Naß, de Nassauwe, von 1211 bis 1503 schriftlich vorkommend, starb dann aus. ****)

Nassowe und Nassau. Der Sueven-Heerführer Nasua, den Cäsar (1 B. K. 37) anführt, wurde schon, obgleich phantastisch, für einen Nassau gehalten. Nassau's Heldenruhm bedarf jenes Nasua nicht.

*) Andere dagegen und besser für Neuß am Rhein, das römische Novesium.

**) S. Kremers Genealogische Geschichte des Hauses Nassau §. 96. S. 371.

***) Nach der Urkunde von 915 in orig. Guelph. T. 4. P. 275. und Kremer orig. Nassoic. P. II. Dipl. p. 56.

****) Und zwar an der, damals wüthenden Seuche: Pestilenz benannt.

Die Zierde von diesem alten Städtchen bildet das Tusculum des Reichsfreyherrn von Stein; der nun hier eine neue Burg geschmackvoll angelegt und mit bedeutenden Gegenständen ausgeschmückt hat. *)

---

*) Ein literarisches Denkmal setzt nun auch sich selber dieser edle Mann durch eine neue Herausgabe der lateinischen Historiker des teutschen Mittelalters, in 40 bis 50 Folianten. Zu wünschen wäre dabey eine gediegene teutsche Bearbeitung der Geschichte jener Zeit, in 6 bis 12 Quartbänden, aus besagten Werken mit ihren verschiedenen Ansichten und neu entdeckten alten Handschriften, in den Noten, zusammengestellt. Zweckmäßig und gemeinnützlicher mögte wohl dieses Unternehmen seyn, auch nicht so kostbar als jenes.

Die Burg Nassau.

Freundlich thronet im Sonnenglanz Nassovia's Burgschloß,
Wo Mielana sich froh stürzt in die Arme der Lahn.
Hier und am Taunus, am Rhein und dort am Batavischen Weltmeer,
Blüht das erhab'ne Geschlecht völkerbeglückend hinfort.

An diese Burg und ihren Heldenstamm reihen sich große Thaten und Begebenheiten. Die Moritz und Wilhelm von Nassau-Oranien, glänzen als rettende Schutzgeister von Bataviens und Albions politischer und kirchlicher Freyheit in der Weltgeschichte.

Vom wohlerhaltenen Burgthurme übersieht man die reizenden Höhen und Thäler, welche die Lahn durchschlängelt. Unter ihm ist das Burgverließ, und im Epheu-Gewande prangen die noch übrigen Trümmer, umgeben von Lustgängen, Betrachtungs- und Ruhe-Sitzen.

Die Burg ist eigentlich nur eine Stammburg des Namens der Grafen von Nassau. Vermuthlich wurde

sie schon um das Jahr 1060 *) erbaut, als noch die Comecia den Herren von Isenburg zuständig war, unter Kaiser Heinrich IV. von seinem Jugendfreunde dem Lahngau-Grafen Wernher II. der, wie Heinrich, den Geistlichen abhold war, und 1062 vom Kaiser auch den Stiftshof zu Weilburg wieder empfing, welchen das Wormser Domkapitel von seiner Mutter Agnes erschlichen hatte. Wernher starb schon 1066 und sein Bruder Dudo, der erste Graf von Luremburg, oder Lauremburg, welcher noch ums Jahr 1114 gelebt hat, vollendete wahrscheinlich den Burgbau. Die folgenden Laurenburger **) nannten sich nun auch Grafen von Nassowe, nach der Burg und dem alten Königshofe. Man erzählt, der Wormbser Bischoff Azecho, sey ein geborner Lauremburger gewesen und habe seiner

---

*) Die Veranlassung dazu soll ein, auf der Jagd verfolgter Hirsch gewesen seyn, der, von den »nassen Auen« dem Berg' hinangesprengt, im Gesträuche daselbst lebendig gefangen wurde; wenn die Lahnische Sage keine Fabel ist.

**) Die Brüder Ruprecht I. und Arnold I. Grafen von Laurenburg, kommen erst 1124 in Urkunden vor. Ihre Mutter Mechtild war Schwester des älteren Grafen Ludwig von Arnstein, und der beyden Brüder Schwester Demuth, vermählte sich mit dem Grafen Emrich Dietz. (S. v. Arnoldis Geschichte der Oranien-Nassauischen Länder und ihrer Regenten. 4 Bde. 1r B. Se. 20.)

Kirche, laut der gedruckten *) Urkunde vom Jahre 1034 ein »praedium, proprio labore suo et libera manu acquisitum« also neuerworbenes, auch wohl vom frömmelnden Kaiser Konrad II. **) erlauertes (und kein Erb-) Gut, von vierzig Huben oder Hufen, also 1200 Mannwerken oder Morgen Landes dahier geschenkt. Das war doch nicht ganz der obige, schon um 915 so benannte Hof Naß, und etwa der jenseitige Theil nur des alten Königshofes; ein Zankapfel, den Kaiser Konrad I. seiner zu Weilburg gestifteten Kirche geschenkt hatte, deren Vogtey die Lahngau-Grafen besaßen. Jene Grafen von Lauremburg, besonders Rupert und Arnold, waren dann, wegen ihrer, mit Recht hinfort behaupteten Burg Naß beständig in Fehde, zuletzt noch mit dem kriegerischen Hirten Bucho (Burkhard II.) des Hochstiftes Wormbs, welchem der schwache

*) Schannat, Hist. Worm. in Probat. N. L. V. p. 51. et Kremer orig. Nassoic. T. II. p. 109.

Dieses eigne, freyhändige Werk war, ein vom schlauen Bischoff den heiligen Märtyrern Hypolit und Nicomed zu Worms errichteter und geweihter Altar wofür der allzufreygebige Kaiser ein Domanial-Gut verschleudert hat! O sancta simplicitas!

**) Dieser Salier gab ein sonderbares Gesetz über die Lehensfolge, was den Kriegern zu Gunsten sprach: »antiqua beneficia parentum, nemini posterum auferri« (v. Muratori T. 1. et Wippo.)

Kaiser Lothar II. 1136, kurz vor seinem Tod, auch den Besitz des Berges und der Burg einseitig zusprach. Dann ward Alles, im Jahr 1158, vom Bischoff Konrad I. gegen ein Gut zu Pardenheim, an den mächtigen Erzbischoff Hillin von Trier vertauscht. Sogleich aber begehrte von ihm, des verstorbenen Grafen Rupert schöne Wittwe Beatrix, für ihre Nachkommen Arnold und Walram, die Burg als einen Stammsitz, und den Hof als ursprüngliches Familien-Erbgut zurück, und erhielt beide nur wieder zum Lehen, gegen Bezahlung von 150 Mark Silbers. Jedoch verblieb der einmal davon rechtmäßig angenommene Titel, den Grafen von Lauremburg und Nassau. Diese wurden bald hernach durch den Erbtheil der Arnsteinischen Länder bedeutend, und nicht mehr angefochten. Einen Beweis von krummstäbiger Hab- und Herrschsucht und Mißbrauche der Kaiserlichen Verspendungen, im rohen Mittelalter, gibt der Königshof und die veste Burg Nassowe. Die ganze Gegend umher gehörte zur Francia orientalis und war Kaiserliches unmittelbares Land.

Am westlichen Theile des Felsenberges ragt, in malerischen Trümmern und Anlagen, geschmückt mit einem neuen freystehenden Tempelchen, die Burg Stein, der uralten Familie von Stein-Naß gehörig und seit Ende des 13ten Jahrhunderts (nebst dem ihr zuständigen Burgfrieden) ein Lehen von Nassau. Sie entstand

etwa fünfzig Jahre später *) als die Burg Nassowe, aus der Curti adjacente, die am Abhange des Berges lag und ihren Besitzern den Namen: de lapide, vom Stein, verlieh, unter welchem das Rittergeschlecht jetzo noch fortblühet. Es wohnte zuerst im Thale der Mühlaue, war acht Dörfern der Haupt-Gerichtshof und erwarb sich diesen Besitz als ein Salisches Allodial-Eigenthum. Auch gehörte den Herren vom Stein schon im 11ten Jahrhundert, ein Hof zu Worms, im 15ten die Burg Rinberg oder Rheinberg bey Braubach und bis in das 18te die vordere Burg Sayn. Ortschaften und bedeutende Güter besitzt noch diese Familie an der Lahn, auch seit 1816 im preußischen Westphalen ein Krongut, zur königlichen Belohnung des vaterländischen Verdienstes. **) Und sollte sie auch in männlicher Linie dereinst erlöschen, so lebt sie doch unsterblich in ihrem

*) Ein grundgelehrter Archivar und Urkundler, hielt anfänglich diese Burg sogar für älter als jene, was aber grundfalsch ist.

**) Als der gewaltige Ländererstürmer im Jahr 1811 die Güter des »nommé Stein« ohne Weiters einziehen und eine Raub-Dotation daraus machen wollte, ließ es der biedere Herzog von Nassau nicht geschehen und trat selber dazwischen. Alles wurde dann, selbst im Sequester, sorgfältig verwaltet und 1813 mit dem Ertrage dem Besitzer überliefert.

Dank zu nehmen versteht, wer
Dank zu geben erlernt hat.

(Sophokles.)

letzten Abstämmlinge. Semper honos nomenque tuum, laudesque manebunt. Mit Epheu reich umwunden, prangt nun die Burg des felsenvesten Mannes, an Geisteskraft ein Luther*) unserer Zeit genannt, welcher:

Selbst im harten Geschick unsclavischen Sinnes, — von Stein **) auch,
Niemals beugte das Haupt vor dem Verwüster der Welt.

im Erlößungs-Jahr 1813 dem teutschen Vaterland als ein guter Genius, vom Uebel befreyend, erschienen war. An ihn und Catharina Paulowna, die Frühverklärte, ***) wird auch eine dankbare Nachwelt jene großen Erinnerungen knüpfen.

---

*) Dieses edle Geschlecht bekannte sich erst um 1700 eben so eifrig zum evangelischen, als vorher zum römisch-katholischen Glauben. In umgekehrtem Sinn handeln jetzt verkehrte Bekehrten!

**) »An diesen Stein sich stieß — und fiel, der Goliath Napoleon um niemals wieder aufzustehen.« (S. Kirchners Ansichten von Frankfurt am Main und der umliegenden Gegend. 1818. 2r. Bd. S. 243.)

Neptun und Brittannia werden wohl dafür sorgen daß der Prometheus auf St. Helena's Felsen, wenn auch nicht daran geschmiedet, doch stets dorthin radical gebannt bleiben möge. Sein Gewissen sey der Geyer.

***) Die, zum Heil der Welt, am Staatenhimmel erglänzend,
Oefter ein Leitstern war unter den Stürmen der Zeit.

Ihr Andenken ist auch gesegnet in Wiesbaden, wo die geist- und gemüthvolle Verewigte den denkwürdigen Sommer 1815 ruhig und angenehm zubrachte. Sie schöpfte Heil und spendete Heil!

Wanderung nach Geilnau.

Der fünfstündige Weg dahin, zur Seite der schlängelnden Lahn, hat manche Reitze. Wie dort am Rheine, sind hier verwaißte Burgen aneinander gereihet und so geht es auch von einem Heilborne zum andern. Dem Pfahlgraben zu Ehren, der da vorbey zieht, führt das Dorf Polseich den Namen. Die Ruinen der Klosterburg Arnstein*) wo das Bächlein Aura gegenüber in die Lahn fällt, der Burgen Langenau, Kronberg und Laurenburg (Stammsitz der aus diesem Dynasten-Geschlecht entsprossenen Grafen von Nassau), Balduinstein, 1325 vom Trierer Erzbischoffe Balduin erbaut, ragen am beiderseitigen Lahnufer malerisch hervor und

*) Im Jahr 1139 verwandelte Graf Ludwig der ältere, diese seine Stammburg in ein Prämonstratenser Kloster, und schenkte dazu acht Dörfer; sein einziger Sohn Ludwig der jüngere, starb daselbst 1185 als Mönch. Jener hatte sieben Schwestern, worunter die vierte, Mechtild (Mathilde) Gemahlin Ulrichs (Uto's) von Idstein war, welchem dann ein großer Theil des Haineichs und Nieder-Lahngaues durch Erbschaft zufiel.

die nun mit freundlichen Ruhesitzen *) geschmückte Burg Hollenfels, wobey sich Marmorbrüche befinden, überrascht den Wanderer im Fuchshöhlenwalde. Von uralten Eichen umhangen, rauscht die Lahn bey der Rupbach dahin und es erscheint nun das bedeutende Bergwerk zu Holzappel.

Die alte Schaumburg ist noch eine freundliche Fürstenwohnung, umgeben von reizenden Gefilden. Zur Anhaltbernburgischen Grafschaft Holzappel gehört Geilnau. Der Gesundbrunnen daselbst, aus einer lachenden Wiese hervor quellend, war schon vormals bekannt und seinen Heiltrank verschiffte man bis nach Holland. Er zerfiel dann wieder und ward im Jahr 1809 mit vielen fürstlichen Kosten wieder in Aufnahme gebracht, sodann aber verpachtet. Das Wasser ist hell, perlend, geistig und säuerlich-angenehm ohne salzigen Ungeschmack, leicht und erfrischend. Es erhält die Galle gesund, heilt ihre Gebrechen und verbannt die, der Verdauung schädliche, Magensäure, braußt auch Champagnerartig, wie das Fachin-

---

*) Diese Burg-Anlagen und jene zu Sonnenberg bey Wiesbaden, verdankt man der Pflege des rastlosen und wohlverdienten Herzoglichen Domanial-Präsidenten. Unter seiner sorgfältigen Leitung und Verwaltung stehen auch die meisten Heilbäder und Brunnen des heilvollen, von der Natur vielbeglückten, Landes.

ger, mit Wein und Zucker vermischt. Dabei hält es die Ausdünstung im Gleichgewicht und man bemerkte, daß in der Gegend umher, wo es stark getrunken wird, die sogenannten Faulfieber seltner sind als anderwärts.

Fachingen.

Heil dem perlenden Trank, der geistig die Nerven durchschauert
Und mit beseelender Kraft brausend erfrischet das Blut!
Auch die laufende Gicht und was der schleichende Chronos
Uebels dem Körper gebracht, bannt er mit Zaubergewalt.

Zwey Stunden weiter, im Anblicke der Burgen Runkel und Aardeck, (am Ausflusse der Aar oder Arde, in die Lahn,) des Schlosses Oranienstein und Dietz, nahe bey dieser niedlichen Stadt, deren neuer Theil einer holländischen ähnlich erscheinet, quillt der berühmte Fachinger oder Dietzer Gesundbrunnen, erst um das Jahr 1745 entdeckt und seitdem vielfach benutzt. Er besteht aus vier lebendig hervorsprudelnden und perlenden Quellen. Der schwächere Nebenbrunnen dient zum Ausspülen der Krüge. Unter allen Mineralwassern schmeckt es am angenehmsten und mit Weine vermischt, ist es ein erfrischender Labetrank.

Es hält sich Jahre lang und ward, wie das Selterser Wasser, bis nach Rußland, Africa und Ostindien

verschifft. Dabey stärkt es den Magen, die Galle und Eingeweide, bannt Säuren und Schärfen, treibt auf die Harnwege und ist leicht zu verdauen. Dieser Brunnen wovon jährlich über 250,000 Krüge versendet wurden, war ehemals verpachtet und steht nun unter der sorgsamen Herzoglich-Nassauischen Mitverwaltung desjenigen zu Niederselters.

Selters.

Dich umschirmen im Wiesengrund, voll rauschender Bäche,
Sanfte Hügel, gesenkt von den Tauniden herab.
Singend, Selteria! schöpfen den Heiltrank deine Najaden,
Denn er stimmt ja die Brust und das Gefühl zum Gesang.

Im Scheiden von der schönen Lahnumgebung, berührt man eine Stunde weiter noch die alte merkwürdige Stadt Limburg im frühen Mittelalter einst der Hauptort des Unterlahngaues, mit ihrer, schon im Jahre 947 vom Gaugrafen Konrad gestifteten und erbauten, aber nicht vollendeten, Collegiat-Kirche zum heiligen Gregorius, wo Kaiser Konrad I. Graf Eberhards Bruder, begraben liegen soll und alte Gemälde den Tempel schmücken. Die daselbst erschienene Limburger Chronik, wurde besonders durch Hontheims vermehrte Ausgabe derselben, worauf 1617 Gensbeins Fasti Limpurgenses folgten, (die das 14te Jahrhundert beschrieben,) eine reiche Fundgrube für die Geschichte des Mittelalters, der Lahn-, Rhein- und Main-Gegenden. Zwey Stunden landeinwärts,

an der Straße von Königstein nach Limburg, zwischen den dahin ziehenden Hinterhöhen des oberen Taunus, überrascht die Besuchenden der vielberühmte (vormals Kurtrierische,) Gesundbrunnen zu Niederselters, dem langen Wiesengrunde gegenüber, neben der waldigen Anhöhe: Weiterholz entspringend, mit zierlichen Gebäuden und gereiheten Pappeln malerisch umgeben.

Diese reichste *) der alkalischen Heilquellen, ward um 1500 oder 1550 neu entdeckt und soll schon im Jahre 1000, als Gemeingut, bestanden haben; auch damals mit einem Gemäuer eingefaßt worden seyn, nach einer dabey vorgefundenen alten Steinschrift. Im 30jährigen Kriege wurde der Brunnen verschüttet und darauf um fl. 2. 20 kr., dann für fl. 5 jährlich verpachtet. Bis um das Jahr 1710 trug er wenig ein. Im Jahre 1763 war schon sein Pachtzins fl. 14,000, dann ward er von Kurtrier selbst verwaltet und gab jährlich 70 bis 80,000 fl. reinen Ertrag. Der Arzt Tabernämontanus (oder Jakob Theodor von Berg-Zabern,) gedenkt dessen zuerst, in seinem (1584 und 1593 erschienenen) Wasserschatze. Zimmermann, Friedrich Hoffmann, Thilenius und Hufeland empfahlen ihn aufs neue.

---

*) Einige Schritte von dieser mineralischen Quelle, befindet sich eine unmineralische.

Die Quelle hat wenig Eisen, aber destomehr fixe Luft, angenehme Kohlen-Gassäure und Mittelsalz. Nicht hier, sondern in Schweden, vom Chemiker Bergmann, wurde dieser Heiltrank zuerst untersucht. Nach den letzten chemischen Resultaten, seit 1793 von Andrä Lasius, Westerumb und Creve, sind eigentliche Bestandtheile desselben, unter vielem Gas-Stoffe: luftartige flüchtige Säure, kohlengesäuerte Kalkerde, kohlengesäuerte Bittererde, kohlengesäuertes Mineralalkali, Küchensalz, Glaubersalz und etwas Eisen.

Unter allen Mineralwassern hält sich dieses am längsten, weswegen es auch fast in der ganzen Welt getrunken und bis nach Ost- und West-Indien (ja bis nach Canton in China, woselbst man auch Niederlagen davon errichtete,) verschifft wird, woher es schon unverdorben zurück kam. Man ertheilt ihm sehr viele gute Eigenschaften, die nach verschiedener Weise bezeichnet werden. Wohlthätig und auflösend ist es in lymphatischen Uebeln, Verstopfungen, Hämorrhoiden, Brust, Leber, Gallen und Verdauungs-Beschwerden und der chronischen Lungensucht. Gegen Scrofeln und Rheumatismen, Schlagflüsse und Lähmungen, wird es nicht minder wirksam empfohlen. Nur dem allzuschwachen Magen ist es undienlich. Als Bad müßte das Selterser Mineral-Wasser ausserordentliche Wirkungen hervorbringen, und man machte noch kürzlich Versuche da-

mit, aber schwächliche Personen wurden davon ganz betäubt. Badanstalten würden dahier, der starken Versammlungen wegen, mehr störend als kameralnützlich seyn. Man findet jedoch Badebütten, im wohleingerichteten Gasthause zum Nassauerhofe, wo schon Brunnengäste, sogar aus nördlicher Ferne, sich einfanden. *) An der Quelle getrunken ist es vorzüglich heilsam, und hat schon in kurzer Zeit Siechlinge ganz hergestellt. Vormals wurden oft in Einem Jahr anderthalb bis zwey Millionen Krüge versendet. Der Kurfürst von Trier gab hier jährlich ein Fest. Nassau-Dietz nahm ehedem die Landeshoheit darüber in Anspruch, weshalb Kurtrier einen Militär-Posten daselbst hielt. Zum Schutze der Verwaltung geschieht noch das Nämliche von Nassau. Der Vertrieb dieses, in seiner Art einzigen, Heilwassers, hat in den 1780r und 1790r Jahren gestockt, aus verschiedenen Ursachen von Krieg und neidischem Eigennutze, der sogar den Selterser Quellengehalt, als abgenommen verschrieen hat; bald aber hob sich Alles wieder seit 1803 wo der Brunnen, zugleich mit dem nicht mehr nebenbuhlerischen Fachinger, als Herzog-

---

*) Selteria scheint wohl eine der Lieblings-Nymphen unsers Hufeland zu seyn, der in neuerer Zeit zuerst den wohlthätigen Gebrauch der Mineral-Brunnen wieder belebte; so wie schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts Friedrich Hofmann.

lich-Nassauisches Besitzthum, wohl und neu verwaltet wird. Im Jahr 1809 versendete man wieder 800,000 Krüge, 1810 und 1811 etwa, 900,000 und von 1815 an über eine Million derselben; oftmals wurde dann, im wässerigen Umtriebe, bis in die Nacht gefüllt. Die unerschöpfliche rasch aufsprudelnde Hauptquelle mit drey Nebenquellen liefert in Einer Minute 7 bis 8 Maaß Ausbeute, mangelt aber noch eines gehörigen Obdaches wider Sturm, Regen- und Sonnenhitze. Der Brunnen ist 12 Schuhe tief und enthält über 100 Cubikschuhe Wasser. Der Boden umher ist ganz mit Gasstoffen bedeckt. Dieses rege Leben der Natur, in wohlthätigem Wirken, erhebt hier die Seele mit ernsten Betrachtungen.

Außer dem Verwalter und Brunnenmeister, sind etwa vierzig Leute dabey beschäftigt. Die Krüge werden bey Montabaur verfertigt. Artig ist, im lebendigen Menschengewühle, das Gerassel derselben zu hören und das Gesinge der, vom Quellengeist unbetäubten, bald am Spühlbrunnen auf ihren Kringen gelehnten, bald am Sprudelborne schöpfenden munteren Wassernymphen, welche dieses Handwerk so ganz im Griffe haben und wovon jede, mit besonderer Gewandtheit, auf einmal zehen Krüge füllt. In den Sonnenmonaten geht es unaufhörlich ab und zu, mit holenden Karren und Trägern, des nah und ferne begehrten Heiltrankes. Man bezahlt fl. 12. für das Hundert neuer, doppelt verpich-

ter, und fl. 4. für die gleiche Zahl der selbst gelieferten Krüge.

Die freundlichen Pappel-Bäume wurden 1778 angepflanzt. In den Jahren 1782 und 1783 gestaltete man, mit dem terrassengeschmückten Garten, die niedlichen Gebäude, welche dem Ort und seiner Betriebsamkeit einen eigenen Reitz geben.

Oberselters hat gleichfals einen Mineralbrunnen, der aber dem Niederselterser das Wasser nicht reicht.

Von hier aus geht es, vorbey Camberg (Mons Campi) wo schon wieder antiquarischer Boden anfängt und auch Urnen ausgegraben wurden; dann dem lachenden Wiesengrunde, über Esch und Oberems, welche sanft im Bergschooße ruhen, weiter durch den Pfahlgraben in das quellenreiche, mit vielfachen Höhen durchwundene Taunusgebirg, und allmählig sieht man in der Mitte desselben, hinter Königstein, Falkenstein und Kronberg, überrascht vom reitzenden Anblicke der südlichen Mayn- und Rheingefilde.

Kronberg.

Sey gegrüßt, o Tempe Pomona's! Prachtflur!
Im Gewand Italiens und Corona!
Taunus = Tibur, auf den Sabinerhöh'n hier
Thronend voll Anmuth.

Ein Hesperien eröffnet sich überraschend an dieser Seite des Taunus, wo Teutschlands milder Süden beginnt. Im südlichen Schmuck erscheint nun die Natur und Italische Berge, mit sanften Wellenlinien, sind malerisch dahin gezaubert. Die colossalen Steinringhöhen und graue Burgen stellen sich dar, als merkwürdige Denkmale der alten Geschichte dieser classischen Gegend.

Am Fuße des prangenden Altkönigs, gegen den Nord und Nordost beschützt von Waldgebirgen, umgeben von Obst und Castanien = Hainen, Baumschulen und Gärten, umhergestreut auf schön gereiheten Hügeln und in lachenden Wiesengründen, thront das lebendige Kronberg, dessen Lage mit der geprießenen von

Tivoli *) viel ähnliches hat, und ohne das traurige Grün der Oelbäume fast noch angenehmer ist. Zwar mangeln jene Wasserfälle, doch entschädigen dafür die wohl angebauten Höhen und Thäler in schwellender Fruchtbarkeit nah und fern umkränzet von Welschlands Anmuth. Dem Freunde dieser Gefilde sey es vergönnt, mit Horazischer **) Genügsamkeit auszurufen:

Mögen Andre das Maynthal sich erwählen zur Landlust,
Oder den Rebengeschmücketen Rheingau;
Andere Bataviens Vecht [1]) und Lutezia's [2]) prunkende Gärten,
Oder die lieblichen Ufer der Brenta. [3])
Tivoli's prangende Flur und Anio's schäumender Stromfall
Nicht, und Pinienhaine Frascatis,
Noch Vindobonas [4]) Cobenzelberg und Albions Richmond,
Und Posilippo's [5]) umflutete Lusthöh'n,
Haben mich Wanderer so entzückt im begeisterten Anschau'n
Als die Krone des heimischen Taunus,

---

*) Auch gleicht jener Sabinischen, dieser Theil der Taunischen Bergkette.

**) B. 1. Ode 7. An Plancus.

[1]) Die Vecht, am Canale zwischen Utrecht und Leiden, wo die schönsten Landsitze der Holländrr gereihet liegen.

[2]) Lutetia, Paris.

[3]) Bei Padua, mit anmuthvollen Villa's.

[4]) Vindobona, Wien.

[5]) Der Posilipp, eine Bergwand von Neapel; mit reitzenden Landhäusern.

Reich mit Castanien-Wäldern umkränzt und Gärten Pomona's.

Blühend im Schutze des thronenden Altking,
Und die sanft ineinander geschlungenen Hügel und Auen,
Rasch durchwallet von murmelnden Bächen.

Anziehend ist auch Kronberg als Mittelpunkt am obern Theile des Taunus, für Wanderungen in die Umgegend. Von hier aus besucht man am nächsten den Altkönig, den Feldberg*) und manche merkwürdige Ortschaften, wovon jede mit ihrer Umgebung einen andern Reitz hat, mit verschiedenem Naturgepräge. In poetisch-paradoxer Betrachtung, könnte man also die Lage von: Kronberg, lyrisch; Falkenstein, romantisch; Epstein, idyllisch; Soden, elegisch; Oberursel, mit seinem Bache, didactisch; und Homburg, episch nennen.

Prosaisch betrachtet, ist Coronia's Umgebung**) wohl die reitzendste vom ganzen Taungebirge und eine der schönsten in Teutschland.

Man überschaut hier einen großen Theil der Wetterau, die Fuldischen und Fränkischen Höhen, diejeni-

*) Diesen am gemächlichsten vom nahen Königstein, von wo man bis auf den Gipfel fahren kann.

**) Unser Claude Rhenan L. G. Schütz, (der Flörsheimer,) hat auch diese Fluren, jüngst noch, von ihnen malerisch begeistert, in zaubervollen Gemälden dargestellt.

gen des Odin- oder Oden-Waldes und der Bergstraße, nebst dem linken Rheinufer, vom Donnersberge bis an das Hardtgebirg, eine Strecke von 20 bis 30 Stunden in die Länge und Breite. Künstliche Gärten und Prunkgebäude sind hier nicht, aber behagliche Landwohnungen, belebt von Bildern des Alterthums und umreihet von schönen Anlagen der großen Künstlerin Natur.

Kronberg oder Cronenberg war ein Kaiserliches Gan-Erb-Lehen. Die Besitzer waren ursprünglich keine Reichs-Dynasten *), aber doch öfter mit solchen verwandt und gleichsam der Uebergang zu ihnen von den Ministerialen; sie führten den Namen der Burg, die von der Natur ihn hat und einer waldigen Anhöhe hinter Falkenstein, die Krone benannt. **)

---

*) Nach urkundlich seyn sollenden Angaben, soll schon ein Rudolph von Cronberg Kanzler von Frankreich und Vetter Karls des Kahlen gewesen seyn; si fabula vera est. Kronbergs Burg war um jene Zeit noch nicht erbaut und die damaligen Kanzler waren geistliche Personen.

**) Noch nichts von römischen Alterthümern ist hier entdeckt worden; doch wollte man mit antiquarischer Phantasie dieses Kronberg von Tranburg, oder Trajansburg, dem vielbestrittenen munimentum Trajani herleiten, das vermuthlich zu Kransberg bey Wehrheim oder vielmehr zu Trennfurt am Mayn stand, deren Namen eher trajanisirbar sind. K. Dahl versetzt es nach Rüsselsheim, unfern von Mainz.

Kronbergs Ritter stammten vom nahen Eschborn, wobey noch Merkmale der niedergerissenen Burg zu sehen sind, und sie nannten sich davon de Askeburnen. Hartmuth, (oder Hartmann) war der Familien-Name dieses Geschlechtes, das im 13ten Jahrhunderte sich in den Kronen- und Flügel-Stamm getheilt und im 16ten durch Heyrath wieder vereint hat; die Gan-Erben mußten, bey Huldigungen, die Freyheiten ihrer Bürger beschwören und hatten ganz geringe Rechte über die Stadt, welche mit einer besonderen Verfassung, derjenigen von Friedberg ähnlich, begabt war und die Kaiser Karl IV 1367 durch einen Freybrief bestätigt hat, worinn der Kronbergischen die Rechte der Frankfurtischen Bürgerschaft zugetheilt wurden. *) Da waren Burgmänner, Gerichtsschöffen und ein Obmann oder Uber, Obermann. Auch Tempelherren wohnten einst hier, wie noch Mauerwerke von ihren Gebäuden zeigen. Im Jahre 1389 am 12. May schlugen die rüstigen Kronberger, Frankfurts befehdende Bürger, wie das im zerfallenen

---

*) Folgende Worte sagen es gar bestimmt. » Das alle die » Jetzundt Bürger sein zur Cronenberg, oder noch Bür- » ger da werdendt In kinftigen Zeiten, Geistlich oder » Weldtlich Leuthe, Christen oder Juden, wer die sindt » haben sullen, alle die rechte, freyyait und gnade die » unnser unnd des Reichs Burger zur Franckhenfurt » jetzunden habendt oder noch gewinnent.

Burg-Schlosse noch befindliche Gemälde aus dem 16ten Jahrhundert mit Reimen begleitet, darstellt. Zuerst waren die Frankfurter siegend, aber beym regellosen Rückzug, als Reuterschaaren benachbarter Burgen, und besonders ein Horst (Geschwader) von 150 Gleven (geharnischte Reuter) des Pfalzgrafen Ruprecht*) erschienen, entschied sich das Treffen, auf dem, noch so benannten, Haderfelde bey Steinbach, für die Kronberger und ihre Verbündeten, denen zugleich Wind und Sonne günstig waren. Auch soll (nach der Limburger Chronik) Verrath vorgefallen seyn, und wahrscheinlich stritten ihre spät auch eingetroffenen fremden Söldner, statt für zuletzt gegen die Frankfurter. Diese verloren dabey über 200 Bürger und Landsknechte an Todten und Verwundeten und 619 Gefangene, welche mit 73,000 Gulden eingelößt werden mußten, was dem aufstrebenden Frankfurt eine tiefe Wunde schlug. Die so wohl bezahlten Kronberger und Frankfurter waren seitdem gute Freunde, und jene dann oft auch treue Gehülfen von diesen.

Ein rüstiger Hartmuth, Franz von Sickingens Vetter beförderte hier, (wie auch zu Frankfurt auf

---

*) Dieser Pfalzgraf war ein geschworner Feind rheinischer Bundes-Städte, dabey auch so grausam, daß er einst die Gefangenen derselben in einen brennenden Kalkofen werfen ließ. O liebes Mittelalter!

energische Weise,) Luthers Kirchenverbesserung, und Alles ward unter ihm zu Kronberg lutherisirt, ausgenommen fünf Familien, die beym gewohnten Glauben beharrten. *) Jener Hartmuth, oder Hartmann, ward 1522 in der Sickingischen Fehde, mit Hessen, Pfalz und Trier, welche den Ort belagerten und eroberten, hart gebeugt, (wobey sich Landgraf Philipp der Großmüthige das Protectorat in protestantischen Religionsangelegenheiten erwarb.) Er endete sein Leben 1549 und war vermählt mit Anna von Askeburnen, deren Bruder Walther im Jahre 1543 als Hochmeister des teutschen Ordens in Preußen starb. Ein Schweikard von Kronberg ward 1604 Kurfürst von Mainz und baute das Schloß zu Aschaffenburg. Es enstand eine katholische Nebenlinie des vereinten Geschlechtes, die vom Kaiser in den Grafenstand erhoben worden, meist in Wien lebte und 1692 erlosch. In der katholischen alten Schloß- und lutherischen Stadt-Kirche, stehen Kronbergs Ritter und ihre Gemahlinnen bey ihren Grabmalen vom 12ten Jahrhundert her, in Stein trefflich abgebildet; ein Beweis vom Kunstgeschmacke dieses edlen Geschlechtes. Im verödeten Schlosse sind noch Trümmer des Ritter-

---

*) Unterm Kurmainzischen Krummstabe vermehrten sie sich bald durch neue Begünstigungen und Aufnahmen so, daß nun wieder 80 Familien daraus wurden; die ärmere Hälfte der jetzigen Bewohner.

saales und anderer schön verzierter Gemächer zu bemerken. Auf dem noch wohlerhaltenen und bewohnten hohen Burgthurm, erblickt man durchs Epsteiner Thal auch den Bergrücken der Platte bey Wiesbaden.

Die lutherische Linie starb 1704 aus, und die ganze Herrschaft fiel dann Kur-Mainz anheim, nachdem sich schon 1650 der politisch-sorgsame Kurfürst Johann Philipp vom Kaiser die Anwartschaft darauf erbeten hatte, weil der Schaafhof und das Dorf Niederhöchstatt Mainzische, so wie Kronberg und Eschborn Kaiserliche Lehen waren. Der untere Stadttheil von Kronberg, das Thal benannt, gehörte vormals den Grafen von Stolberg-Königstein und wurde gegen das Dörfchen Schönberg eingetauscht.

Durch eine andere Tausch-Zurundung jener Zeit, erhielt Solms das Kronbergische Rödelheim, am rechten Ufer der Nidda, gegen das, hinter Kronberg, unter Nörings, oder Neu-Falkenstein, gelegene, dann im 30jährigen Kriege ganz erloschene, Dörfchen Helbigshain. Auch Nörings war im 16ten und 17ten Jahrhunderte Kronberg zuständig.

Um ihre geistlichen Gerechtsame, wegen einer neuen, dicht an der evangelischen gebauten, katholischen Kirche, processirten die lutherischen Kronberger über achtzig Jahre lang am Reichstag, unter dem angeerbten Schutze von Hessen-Darmstadt, bis endlich 1708 durch Königlich-Preußi-

sche Vermittelung und Nachgiebigkeit ihres duldsamen Kurfürsten Karl Friederich von Erthal, ein ihnen günstiger Vergleich abgeschlossen ward. Durch den letzten Reichs-Deputationsschluß kam 1802 auch Kronberg mit Königstein, Epstein und Oberursel an das Herzogliche Haus Nassau.

Der gegen Oberursel hin liegende Hunnenberg oder Hühnerkopf, soll den Namen von einem Streifzuge der Hunnen erhalten haben. Befestigungen von Wallgräben sind noch darauf sichtbar. Nun ist ein Aufenthalt von Birk- und Hasel-Hühnern, dieser gebüschige Hügel. An seinem Fuße steht ein hoher Felsen, der Kaperstein genannt. Noch heißt das öde Feld umher die Hunnengräber und die Straße von Königstein nach Camberg die Hunnen- oder Hünerstraße.

Der alte Sauerbrunnen im freundlichen Wiesenthale bey Mamolshain und Kronberg, war schon im 16ten Jahrhunderte bekannt und Tabernämontanus erwähnt auch dessen rühmlichst in seinem Wasserschatze.

Im Jahre 1618 wurde der Born zuerst und 1790 neu eingefaßt. Die Hauptbestandtheile sind Natrum, Eisen und kohlensaures Gas. Auflösend und stärkend zugleich ist dieser Trank, heilsam in chronischen, rheumatischen, gichtischen und andern damit verwandten Beschwerden; auch treibt er das Uebel nach der Haut

und bewirkt leicht einen Ausschlag. Die Bewohner der Umgegend holen es gewöhnlich in Krügen, mit Laub zugestopft und glauben ganz irrig, daß es nicht verführbar sey.

Dreyßig Schritte davon, sprudelten lange Zeit unbenutzt, andere salz- und eisenartige Quellen auf sumpfiger Aue, bis 1819 deren zwey, fast nebeneinander und 1820 noch eine dritte glücklich entdeckt *) wurden. Die Bestandtheile der, zum Trinken sehr heilsamen Wilhelms-Quelle sind hauptsächlich: Salz, dann Natrum, Kalkerde, Magnesia, Eisen, Kieselerde und kohlensaures Gas. Diejenigen der zum Baden schon mit kräftigem Erfolg in gichtischen und chronischen, auch andern hektischen Krankheiten benutzten Louisen-Quelle, sind beynahe dieselben, jedoch ohne Salz, sonst aber reichhaltiger. Die letztere könnte Walrams-Quelle heißen, gibt ein wohlschmeckendes Heilwasser und war noch nicht chemisch untersucht. An schicklichen Einfassungen dieser Natur-Kleinode wird es nicht fehlen. Schon sind Pappeln und Acazien umher gepflanzt. Sämmtliche Quellen dieses Kronberger Sauertha-

*) Der Herz. Nass. Medizinalrath Dr. Küster zu Kronberg, dessen Privateigenthum diese drey Quellen sind, hat sich durch deren Entdeckung und durch seine schätzbare Schrift: Soden und Kronberg mit ihren Heilquellen, Hadamar 1820. 95 Seiten. kl. 8. sehr verdient gemacht.

les, gehören zu den muriatisch-eisenhaltigen Gesundbrunnen, und sind auch zum Baden gar dienlich. Schon befindet sich eine Bütten-Anstalt auf der nahen Ziegelhütte, so lange noch kein zweckmäßiges Kurgebäude dasteht. Im nämlichen Wiesenthale nahe bey Mamolshain, bezeichnet noch die Quelle den alten Born, der einst versiegt war und am Ort erschien, wo nun der zuerst gedachte Sauerborn hervorquillt. Man balgte sich um den Besitz von beyden Stellen, bis er 1568 an Kronberg und Mamolshain gemeinschaftlich zuerkannt wurde.

Kronbergs Hügel, die zum Theile vormals (wie jene bey Neuenhain,) undankbare Weinreben trugen, erfreuen das Auge nun mit Obstbäumen und Baumschulen, deren Sprößlinge bis nach Taurien und Liefland *) hinwanderten. Die ersten Kastanien sollen von Kronbergs Rittern in den Kreuzzügen von Palästina, nach ihrer gelobten Heymath verpflanzt worden seyn. Laut einer andern Sage, kamen sie aus dem südlichen in das nördliche Frankreich und von dort hieher: von den alten Römern stammen sie aber nicht. Schwerlich

*) Dahin — besonders durch die Betriebsamkeit des rastlosen und verdienstvollen Pomologen Christ, der 1813, nach herzlichem Sieges-Jubel unter cosackischer Verwüstung seines reichen Zauber-Gartens, am Nervenfieber starb!

wird man unter demselben Grade nördlicher Breite, diese südliche Frucht so reichlich und in solchem Gedeihen finden. Ihres kräftigen Wohlgeschmackes wegen, will man sie sogar den rheinpfälzischen Kastanien vorziehen.

Leb' o lebe nun wohl du lieblich lachende Gegend!
Grabe dein Bild noch tief mir in die Seele hinein.

Das Taunusgebirg.

Schaue den Taunus, — wie schön, mit unaussprechlicher Anmuth,
Hingezaubert, — wie sanft senkt er die Arme dahin,
Breitet sie huldvoll aus und umfängt sein Wonnegefilde,
Daß auch die Sehnsucht fern schon zur Begeisterung wird.

Die malerische Kette dieses Gebirges, dehnt sich von Friedberg in der Wetterau, bis Wiesbaden und vom Rheingaue bis Oberlahnstein, über vier und zwanzig Stunden weit, in drey Abtheilungen und zwey neben oder hintereinander laufenden Reihen waldiger Höhen, nebst fruchtreichen Uebergangs- und Vorgebirgen. Nebentheile desselben erstrecken sich bis nach Embs und Selters hin. Ein Cyclus von mehr als vierzig verschiedenartigen Mineralquellen, (hunderte sprudeln noch ungekannt in einsamen Thälern,) bildet sich, entsprungen aus diesem dazu sehr günstigen Urthon-Gang-Gebirge, dessen obere Schichten aus Quarz, grauem Glimmer und Eisen, die niederen aber aus mannigfaltigen Thon- und Talkschieferlagen bestehen, in welchen am Rhein der beste Dach-

schiefer gewonnen wird. An der Lahn enthält es auch Basalt und Marmor, Kupfer und Silber. Manche Abhänge dieses Flötz-Gebirges, in der Nähe des Rheins, bestehen aus Kalk-, Talk- und Kieselerde, andere aus Eisen und Schwefel. Die nördlich entspringenden Heilquellen sind mehr Stahl- und Eisenartig, die südwärts liegenden besitzen mehr Salz, Schwefel und Wärmestoff. Vulkanisch ist der Ursprung dieser Gebirge nicht, wie Vulkanisten wähnten, und die heißen Quellen von Wiesbaden haben wohl einen anderen Grund; oder sie hängen mit den Vulkanen eben so zusammen, wie die Salzquellen mit dem Meere.

In den Mayn- und Rhein-Taunus, wäre die gesammte Bergkette füglich abzutheilen; auch in den oberen, Theil der Wetterau und am Mayn, den mittleren, bis Rüdesheim, und in den untern Taunus, bis zum Ausflusse der Lahn in den Rhein. Aus Tacitus Ann. B. 1. K. 56 und B. 12. K. 28. und Pomponius Mela B. III. K. 3. erhellet, daß dieses Gebirg, und ins besondere der Theil am Mayn und der Nidda hin jener Taunus war, wenn man auch den Feldberg oder Altkönig, als die höchsten Gipfel desselben, zuweilen für das Ganze nahm. Die latinisirte römische Benennung Taunus, kommt vom keltischen Worte: Dun (Anhöhe,) vom germanischen Tun, (Höhe, Waldberg,) oder aber vom uraltteutschen

Taun, (Zaun,) weil dieses Grenz-Gebirg seit undenklichen Zeiten umzäunt und verschanzt war. Im Mittel-Alter nannte man es den Hayrich (Heinrichii Sylva) Haynreich, oder Höherück; doch eigentlich nur den unteren Theil im Einrichgaue. Die anderen Theile desselben lagen im unteren Rheingau, in der Königshundrede (Kunigesundra) und dem Nitachgaue. Unter den Allemannen bewohnten die Buccinobanten (Buchhainer oder Trompeter-Umwohner,) Abstämmlinge der Mattiaken, einen besondern Gau hinter Wiesbaden. (Ammianus Marcellinus B. 29. K. 4.) Das ganze Gebirg war ein Theil des großen Herziner oder Harzwaldes Hercynia Sylva, Saltus Hercynius, welcher Teutschland durchzog und nach Cäsar (B. 6. K. 24) schon dem Eratosthenes bey den Griechen, als Orziner Wald, bekannt war. Herkin hieß im keltischen und altteutschen Hochwald.

Diese schöne und erhabene Gebirgkette mit ihren wellenförmigen südlichen Umrissen, erscheint hier als eine natürliche Grenze von Süd- und Nord-Teutschland, ja von Süd- und Nord-Europa.

So berühmt und beliebt in der neuern Zeit dieses milde Gebirg, durch seine Gesundbrunnen und Heilbäder, Obstwälder und Rebenhügel, geworden ist; so merkwürdig bleibt es in der alten Geschichte, durch die zum Theile noch darauf sichtbaren Steinring-Be-

vestigungen und den römischen Pfahlgraben der es nördlich umzog.

Classischer Boden ist hier, fürwahr unsterbliche Thaten,
Halten das Taunusgefild ewig umkränzet mit Ruhm.

Der Altkönig.

König der Taunianiden, du weithin thronender Altking!
Ueber das Mainthal sanftherrschend mit Zaubergewalt;
Einst Germanen ein Schutz, vor völkerbedrückenden Römern,
Die den rüstigen Muth eiserner Katten entflammt,
Dicht mit Gestein umkränzt, erhebst du dein rühmliches Haupt noch,
Aber die Helden sind hin, mit der entschwundenen Zeit!
Oft erwachen sie schnell vom Gesause der donnernden Stürme,
Ziehend im Wolkenbild über die taunischen Höh'n.
Und im Geistergewand auch steigen dann Schaaren der Römer
Von der gehügelten Trift, schwebend im luftigen Kampf.
Weste hauchen sie dir als Nebelgestalten vorüber,
Bis du im Sonnenstrahl wieder die Fluren entzückst.

Für den Freund des Alterthums und der Natur, welche daselbst einen malerischen Kontrast des Erhabenen und Schönen bildet, ist dieser Berg noch anziehender als der Feldberg. Man erstaunt über den dreifachen kolossalen Steinwall, der ihn umgürtet, und vormals glaubten sogar die gelehrtesten Autoren, er müsse von den Römern herkommen, weil man (außer Her-

mannus Thaten) wenig von den uralten Teutschen wissend, ihnen auch kein solches Heroenwerk und sonst wenig Großes zutraute. Selbst der sonst so gründliche Historiograph Wenk *) hielt auch diese, nicht bemauerten, Steinringe für ein Kastell des Drusus; aber die Römer befestigten keine Berggipfel, sondern nur flache Anhöhen, auf welchen man am ganzen Taunus-Gebirge die Spuren von ihren Kriegsumtrieben findet, während noch niemals an den Ringwällen Römergeräthschaften ausgegraben worden sind. Von wem eigentlich diese Steinverschanzungen hinangewälzt und aufgerichtet wurden, ist noch nicht klar, sie scheinen jedoch von keltischem, oder anderem teutschen Ursprunge gegen die Gallier zu seyn, das Kraftwerk rüstiger Naturvölker. Ein Werk der Ubier, Uebener, oder Ebener, die doch schon einige Kultur hatten, sollen sie (nach Habels Meinung) und zwar ihre Oppida, gewesen seyn, deren Cäsar gedenkt, wenn diese nicht andere veste Plätze am Rhein und Mayn waren. Bemerkenswerth ist dabey, daß die gesammten Felsenwälle mehr gegen Süden als Norden in die Runde gethürmt dasteh'n. Die stärksten außer dem Altkönig sieht man hier auf seinem östlichen Nachbar, dem Thalwegsberge mit der großen und kleinen weißen

*) Hessische Landesgeschichte, 1r Bd. Se. 12.

Mauer und den sobenannten drei alten Höfen. Sie sind ein Gegenstück der ähnlichen Befestigungen bei Wiesbaden,*) und erinnern zugleich an die Steinmassen der Stone-Hench in England, welche von den Galen oder Kelten, auch von Hengist, dem Anführer der Angelsachsen, herrühren sollen.

Diejenigen auf dem Altkönig leitet man ab, mit dem Namen des Berges, von Ariovist (Ehrenvest oder Heervest,) einem Könige der Teutschen im Suevenbunde, welcher sie, laut alten Sagen, (es sey nun gegen den anrückenden Cäsar, oder schon früher gegen die Gallier,) aufrichten ließ; vielleicht aber nur das bereits bestandene kriegskundig benutzte, denn die sämmtlichen Verschanzungen bilden eine klug angelegte uralte Schutzwehr, wobey das Gestein auch zur Waffe dienen konnte. Zur Allemannen-Zeit soll Rando daselbst gewohnt, von hier aus die jenseitigen Römer bekriegt und die Beute von Mainz hieher gebracht haben. Im frühen Mittelalter stand vermuthlich auf dem Gipfel dieses Berges der fränkische Königstuhl vom Nitachgaue, wo das Gaugericht unter freyem

*) Auf der Wirzburg, oder Wehrsburg, dem Köhlerskopf und Schläferskopf, hauptsächlich aber auf der kleinen und großen Rent- Renn- oder Ringmauer, nächst der Platte. Diese und andere Steinringe vom Zaungebirge, dienten auch Ritterburgen und Hochstraßen zum Anbau.

Himmel gehalten wurde. Hievon, so wie von jenem Rando (dem Allemannen Königssohne) wird gleichfalls die Benennung des Berges Altking hergeleitet. Ob er, nach Dahls Meinung, Altring vom Ringwall hieß, und etwa ein Mönchsschnitzer im Abschreiben den Buchstaben R in ein K verwandelte, steht dahin.

Dieser Berg ragt 2150 Fuß über den Mayn bey Höchst, und gerade 2400 Fuß über die Meeresfläche. Zwischen dem Heldengesteine, das ihn umgibt, stand einst reichlich das Isländische Moos (Lichen Islandicus), ein Nahrungsmittel der alten Teutschen, nebst den fünf Nebenarten dieser Heilpflanze, bis es von gierigen Händen beinahe ausgerottet ward. Mehr noch als die umliegenden Höhen bewachsen, ist der Altkönig mit Heidelbeeren (Vaccinium Myrtillus); aber das Hexenkraut (Circaea alpina) wird nur daselbst und sonst fast nirgends auf dem oberen, oder Wetterauer Taunus gefunden.

Ob nun der Feldberg (welcher besonders gegen die Nordseite hin den gangbaren allmähligen Abhang hat, wovon Ammianus Marcellinus B. 27. K. 10. spricht,) oder, wie Habel behauptet hat, der Altkönig, jener Mons Pirus war, wo, den Randoischen Mainzer Ueberfall zu rächen die große Schlacht nahe dem Solicinium oder Sonnenwalde, zwischen den Römern und Allemannen vorfiel, ist noch ein antiquarisches Problem.

Der Heilgenberg bey Heidelberg, scheint es aber nicht gewesen zu seyn, nach neueren Untersuchungen an Ort und Stelle. Reitzender noch als vom Feldberg ist der Hinausblick vom Altkönige nach Osten, Süden und Westen über die nähere, mit blühenden Ortschaften besäte, von blauen Fernhöhen sanftumkränzte Fläche, welche sich am Fuße der königlichen Anhöhe mild ausdehnet, und die Wallenden werden dadurch für das mühsame Hinanklimmen reichlich belohnt.

Der Feldberg.

O! mit Wonnegefühl durchschweb' ich Taunische Waldhöh'n,
Wo das ernste Gestein zeiget germanische Kraft;
Wo noch Bardengesang und das Hirtenhorn und der Sturzbach,
An den begrüneten Felsklüften begeisternd verhallt.
Auf! zu dem Feldberg auf! ihm näher verbirgt sich der Gipfel,
(Menschliche Größ' — oft so birgt sie dem Nahenden sich.)
Endlich lohnet er ihn und trägt ihn stolz in die Lüfte,
Unermeßliches Land schauen die Lagernden hier.
Fluren und Städte sind klein und groß nur ist die Natur da,
Klein, was unten im Thal herrlich erscheinet und groß.
Näher dem Donnergott verstummt das Feuergeschoß hier,
Kraftlos tönet umsonst, rufend der Stimme Gewalt.
Ueber das weiche Moos hingleiten die schwebenden Tritte,
Und dem Aether genaht, fühlt sich ätherisch der Mensch:
Fröhliche Schaaren erklimmen den Berg in heiliger Frühe;
Festlich die Sonne zu schau'n, wann sie dem Osten entsteigt.
Plötzlich schwindet das Dunkel, und Eos erscheinet am Himmel,
Sterne verlöschen, es weicht leise die Dämmrung dem Strahl.
Sieh' es wandelt der Funke sich schnell zur zitternden Scheibe,
Und die Bande des Schlafs löset der heitere Tag.
Hügel und Hain erheben ihr Haupt mit der thauenden Blume,
Froher im Lichtglanz nun rauschen die Bäche dahin.

Fernher schlängelt der Mayn, ein Streif hellglänzenden Silbers
Und der entzückende Rhein spiegelt in reizender Fern'.
Alles lebet, es lebt die ganze Natur und der Mensch auf,
Und mit der Lerch und dem Aar steiget zum Schöpfer sein Lob.

Der Feldberg ist die Krone vom Taunus und der höchste Berg vom südwestlichen Teutschlande; denn er ragt 2600 Fuß über die Meeres- und 2350 Fuß über die Mainfläche bei Höchst. Auf seinem kahlen mit Heidekraut (Erica vulgaris) reichlich bewachsenen Gipfel schaut man ein großes Rundgemälde der schönen und erhabenen Natur, im Umkreise von etwa 150 Stunden. Man übersieht 12 Städte und gegen 100 andere Ortschaften, besonders bei hellem Wetter, mit scharfen Augen oder einem guten Fernrohr, so wie den ganzen dahin wallenden Taunus. Die entferntesten Bergspitzen sind: Gegen Osten der Inselsberg bey Gotha; das Röhngebirg bei Fulda, und der Spessart in Franken; gegen Süden: der Katzenbukkel im Odenwalde, der Malches oder Melibocus bey Auerbach, der Oelberg bey Schriesheim an der Bergstraße, der Heiligenberg und Königstuhl bey Heidelberg, der Merkursberg bey Baden und der Donnon unter den Vogesen; gegen Westen: der Donnersberg bey Kreuznach, der Münsterberg bey Bingen, die Höhen an der Mosel und das Siebengebirg bey Bonn;

gegen Nordwesten: die Bergkette des Herzogthums Westphalen, der Huban und Firſt bey Embs und der Westerwald; gegen Norden: der Dynsberg bey Gieſen, der Meißner in Niederheſſen und der Bergrücken bey Gilſenberg, vor dem Habichtswalde bey Caſſel machen dem großen Cirkel ein Ende. Dieſe Taunhöhe nähert ſich nur den Mittelgebirgen der Alpen, gleich dem Brokken und die ſobenannte Brokkenbirke. ſieht man auch daſelbſt. Heimiſch aber iſt hier das Preiſſelbeerenkraut (Vacciniumvitis Idaea I. ,) der weißblätterige Mehlbeerbaum (Pirus aria, Crataegus aria Linnaei,) und das Torfmoos (Lichen omphalodes) am Felſengeſtein auf dem gewölbten dem Brokken an Geſtalt ähnlichen Gipfel. Das heidniſche Wundkraut (Senecio Saracenicus) findet ſich mehr an ſumpfigen Abhängen. Unter den fränkiſchen Königen gehörte der Feldberg halb zur Wettereiba und halb zum Nitachgaue, nach der beliebten ſogenannten Schneeſchmelze der Gebirge. Der fabelhafte Brunehildisfelſen am nordöſtlichen Theile des Feldbergs, iſt ein Schutz- und Lagerort der Beſuchenden. Ob es wohl jene ſchöne und heilloſe Auſtraſiſche Königin war, die den erhabenen Gedanken hatte von hier aus ihr Reich zu überſchauen? Irriger noch wurden dieſe Felſenmaſſen Agrippinentempel und Venusſtein genannt. Dieſes Quarzgeſtein, iſt 12 bis 14 Fuß

hoch, 25 breit und 30 lang, hat 20 Schritte im Umkreise. Nach den bezeichnenden Urkunden von 1043 und 1221, in Joannis und Gudenus, mögte das eigentliche lectulus Brunehilde, (oder ein anderes Gebäude,) wohl auf der Mitte des Gipfels gestanden haben, woselbst man 1810, beym Anlasse des ephemerischen Telegraphen (dessen Skelet noch sichtbar ist,) die Grundlagen von altem Gemäuer entdeckt hat. Ein Denkstein wegen der im September 1813 zu Homburg vollbrachten Hohe-Marktheilung bezeichnet hier die Grenze des nun dreyherrisch gewordenen Feldberges, welcher nach Süden hin, der (bald darauf wieder freien) Stadt Frankfurt, nach Westen und Norden dem Herzogthume Nassau, nach Osten aber, nebst dem sobenannten Brunihildis-Gestein und dem Gipfel, dem Landgrafen von Hessen-Homburg als Obrist-Herr und Waldboten zufiel. Man überblickt auch hier den hohen Altkönig und fühlt sich näher dem Himmel, im freyen Umherschauen auf Teutschlands Prachtgefilde. Der Name Feldberg wird abgeleitet von der feldartigen Fläche desselben, oder einem Schlachtfeld, auch von der Größe des Bergs und der umher liegenden Welt, als einem Weltberg; endlich von Velleda, der germanischen Wahrsagerin, und sogar vom römischen Soldatenkaiser Valentinian, dem die Allemannen hier auf diesem

Kriegsberge, nahe dem Solicinium, die schon erwähnte blutige Schlacht, geliefert haben sollen. Der römische Pfahlgraben zieht noch am nördlichen Abhange des Berges bedeutsam vorbey.

Der danebenstehende kleinere oder Lütge-Feldberg, auch Kronberger Kopf genannt, (weil er zur Waldgemarkung von Kronberg gehört) ist werth bestiegen zu seyn, wegen der näheren schönen Aussicht über die westlichen Höhen und Thäler. Unvermerkt und leicht erklimmt man ihn, und schaut wie beim Gang auf den Feldberg im heiteren Rückblick oft durch die sogenannten Bergfenster oder Oeffnungen zerstreuter Hecken und Gebüsche, welche von weidenden Heerden benagt, wie von einer gartenkünstlichen Scheere beschnitten erscheinen. Der kleine Feldberg ist nur 50 Fuß niedriger als sein Bruder und bildet nebst ihm und dem Altkönig drey erhabene Berggipfel, die rundum in der Ferne, wie Pfeiler des Himmels, hinanragen und mit der ganzen malerischen Gebirgkette die Zierde der Gegend sind.

Reifenberg.

Droht' auch Römergewalt hier oft mit schmählicher Knechtschaft,
Dennoch wich sie zuletzt vor Allemannia's Bund.
Und vom Heerdengetön und der Hirtenflöte begleitet
Wandeln von Thal zu Thal wieder die Freunde hinab.

Eine frey und schön daliegende Felsenburg, oben und im Wiesenthal umgeben von ärmlichen, den Höhewanderern kaum Labung darbietenden, Hütten, tief unten an der Nordseite des Feldbergs. Durch den römischen Pfahlgraben, der über den steilen hinteren Staufenberg heranzieht und hier die beyden Feldberge nördlich umgürtet, wallt man hinab, und Antiquare bemerken links, nahe der Weilquelle, die Merkmale des daselbst gestandenen Römer-Castells, auch weiter vorne ein anderes längliches Viereck, die Heidenkirche, benannt. Letzteres mag wohl von Valentinian aufgerichtet worden seyn, als er vertragswidrig den Grenzwall gegen die Allemannen erweiterte, welche, da keine Bitten und Vorstellungen halfen, darüber entrüstet,

die daran arbeitenden Römer und ihren Heerführer tödteten. *)

Die Herren von Reifenberg waren stets rüstige Fehdekämpfer, sie erstürmten im Jahre 1374 Königstein und nahmen daselbst den unruhigen stummen Philipps von Falkenstein, mit seiner ganzen Familie gefangen; nachdem vorher der kühne Erzbischoff von Trier, Kuno von Falkenstein, ihre Burg erobert hatte. Im Jahre 1420 standen sie mit der Reichsstadt Frankfurt in Fehde, worauf bald Frieden erfolgte. Der letzte dieses Rittergeschlechtes, Philipp Ludwig starb 1686 in der Gefangenschaft. Bald hernach kam die Herrschaft Reifenberg nebst Kransberg **) und Stockheim, durch Heyrath an die Freyherren, (dann Reichsgrafen,) von Waltbott-Bassenheim, deren Stammburg bey Andern achliegt. Im Jahr 1802 kamen die Bassenheimischen

---

*) Ammianus Marcellinus B. 28. K. 2.
Nur der Notar Syagrius entkam und überbrachte die Kunde dem harten Soldatenkaiser, der ihn deswegen abgesetzt und verwiesen hat!
Dieses geschah nicht auf, sondern unten an dem Berge Pirus (dem Feldberg) und wahrscheinlich um die Allemannen, welche damals den obern Theil des Taungebirges inne hatten, wieder daraus vertreiben zu können.

**) Bey Wehrheim, unferne von Usingen, liegt dieses, dem Reifenberg fast ähnliche, Dörfchen Kransberg, mit seiner alten Burg.

diesseitigen Besitzungen unter die Landeshoheit des Herzogthums Nassau. Hinter Reifenberg, auf einem schaurigen Waldhügel, sieht man die Trümmer vom alten Ritterschlosse Hattstein, das 1379 mit Hülfe der damals Raubsucht und Fehde kühn und streng ahndenden Frankfurter erobert und 1432 hauptsächlich von letzteren, im Bunde mit Mainz und Isenburg wegen erneuten Straßenraubes,*) fast gänzlich zerstört wurde; worauf es einige Zeit auch ein Lehen von Frankfurt war. Noch ziemlich wohlerhalten ist die Reifenberger Veste, deren Gemäuer wie eingewurzelt in den Felsen steht. Eine mahlerische Gegenwirkung bilden die dunklen Massen solcher Burgtrümmer im Anschauen der freundlichen Hütten ihrer Umwohner und einer Alles belebenden Gegend. Zimmetrosen, Ahorn-, Eschen- und Rüster-Bäume findet man fast an allen Ritterburgen und besonders dahier. Jährlich am zweyten Pfingsttage, wallfahrten gewöhnlich die Reifenberger, erst zum Kapellchen vor ihrem Orte, dann zum Feldberg hinan, wo sie das Fest des Frühlings mit Musik, Tanz und Gesang feyern.

An dieser nördlichen Seite der Höhe war, als die Römer das Taungebirg besetzt hielten und mit

*) Frankfurt hatte viele Fehden mit solchen Centauren zu bestehen, und nahm oft andere in den Sold. Damals konnte man ohne gefangen oder geplündert zu werden, diese Gefilde nicht bewandern.

ihren Grenzgraben den schönsten mildesten Theil Teutschlands umschlossen: »solum barbaricum« und wirklich etwas barbarisch ist die rauhe Natur der Gegend umher, von wo man gerne wieder in die jenseitigen südlichen Gefilde zurückeilt.

Falkenstein.

Teutschlands Eden, es liegt begabt mit italischer Anmuth',
Lachend umher gestreut, vor dem beseeleten Aug'.
Heerden läuten im Thal', zur Flöte des Hirten und Bäche
Wallen singend hinab von den erhabenen Au'n;
Und ein romantischer Gang, mit vertraulichen Schatten sich windend,
Um das begrünte Geklüft, wecket Betrachtungen hier.

Die merkwürdigste Ruine der Gegend, und auch in ihrer Lage die schönste. Bey hellem Wetter übersieht man von hier aus, gegen siebenzig Ortschaften *) und im Seitenblick' erscheint auch ein Theil des Rheingaues. Verwickelt und räthselhaft ist die Geschichte dieser Burg und ihrer ersten Besitzer. Wahrscheinlich stammten von ihnen die mächtigen uralten Reichs-Dynasten von Nürings, Gaugrafen des Niedgaues und der Königshund-

*) Auch die Städte Homburg, Hanau, Frankfurt, Aschaffenburg und Darmstadt; den gewölbten Dom zu Speyer und den schimmernden Tempel zu Worms.

rede *). Nörings hieß auch bis im 17ten Jahrhunderte, laut einem alten Gerichtssiegel das Dörfchen, **) am Fuße der Burg. Sie ward vermuthlich im 13ten Jahrhundert auf die Nüringische gebaut von Philipp von Falkenstein-Bolanden welcher den Namen Philipp I. von Falkenstein-Münzenberg annahm und Neu-Falkenstein genannt, nach Theilung der Stammgüter mit seinem Bruder Wernher IV. Gerhard, der letzte Graf von Nürings starb 1170. Durch seine Erb-Töchter Jutta (Guda) und Luckardis (Luitgard,) kamen die Besitzungen desselben an Wernher II. von Bolanden und Kuno I. von Münzenberg. Als im Jahre 1255 auch letzteres Dynasten-

*) Ob jenes berühmte Grafengeschlecht von einem neuen Stein-Ringe den Namen Nuring oder Neuring hat; ob das Dorf Nörings, Klein-Nurings, Königstein aber Groß-Nurings benannt worden, und letzteres die Stammburg der Grafen war; auch ob der Alt-König oder Alt-Kuneck eigentlich Alt-Ring hieß; wie K. Dahl im Rheinischen Archiv 11tes und 12tes Stück 1813 gelehrt und scharfsinnig, aber nicht ganz überzeugend auseinandersetzte, mag für weitere Geschichtsforschungen anheim gestellt seyn. Kremer deutete schon auf die Benennung Neuring, doch ohne Steinring. Wenks Angaben sind auch hierüber, in seinem gründlichen, schweren Werke, sehr unbestimmt, verwirrt und sich selbst widersprechend.

**) Eine Gasse davon heißt gleichfalls Nörings.

Geschlecht erlosch, theilten sich dessen fünf Schwestern in die Verlassenschaft wovon Philipp I. vier Fünftheile durch Heyrath, Kauf und List erwarb. Hiezu gehörte die Burg Königstein, als ein Reichslehen. Er wurde dann Stammvater der diesseitigen, bedeutender als die jenseitigen gewordenen, Dynasten von Falkenstein. Auch war er des Reichs Erbkämmerer und Kaiserlicher Landvogt über die Wetterau (advocatus Wederaugiae.) Seine Schwester Beatrix, (nicht Guda) die schönste *) Frau ihrer Zeit, vermählte sich 1269 zu Kaiserslautern, mit dem teutschen Kaiser, oder vielmehr Könige Richard von Cornwall, zuvor Schwager Kaisers Friedrich II. der ihn zum Reichs-Nachfolger prophezeite. Philipp I. theilte die vielen Erwerbungen schon wieder unter seine Söhne Philipp II. und Werner I. um Friede zwischen ihnen zu erhalten. Der letztere bewohnte dann die Burg Königstein. Kuno von Falkenstein der Held und Erzbischoff von Trier, dem

*) In der Hirschauer Chronik: mulierum omnium speciosissima benannt; ferner steht im Cronicon Sponheimense: Richardus Angliae commisit Philippo de Falkenstein, etc. cujus sororem, ob nimiam pulchritudinem duxerat uxorem etc. Nach neueren Angaben war sie Philipps Tochter. Andere bezweifeln beides, doch ohne Beweis. Hievon auch in Gerning's Rheingegenden. S. 137.

einst Kaiser Karl IV. beim frohen Mahle im Scherze seinen Helm aufsetzte, stammt gleichfalls von hier und schützte mit Waffengewalt oft die Rechte seiner Familie. Allmählig sank diese von ihrer Höhe. Philipp der (Thaten-) Stumme wurde 1374 von den Reifenbergern gefangen und starb acht Tage darauf. Seine zwo Töchter und zween Söhne, worunter Werner, nachmals Erzbischoff von Trier, welchem Kuno, der Oheim, 1388 das Erzstift abtrat, mußten sich mit zehntausend Gulden loskaufen. Im Jahre 1397 ward ein Philipp von Falkenstein vom Kaiser Wenzel in den Grafenstand erhoben.

Die Burg Neu-Falkenstein ist 1383 an die Herren von Sachsenhausen verpfändet und am Ende desselben Jahrhunderts von Philipp I. Grafen von Nassau-Weilburg und Saarbrücken, als Erben der Bolandischen Güter, eingelößt worden. Seitdem war sie Nassauisches Lehen. Mit Werner dem Erzbischoff erlosch 1418 die männliche Linie des Geschlechtes. Erben der Besitzungen waren die Häuser Solms, Eppenstein, Sayn, Isenburg und Virneburg. Die letztere Familie führte noch den Namen Falkenstein, wovon Gerhard Staffel 1636, drey Söhne und drey Töchter hinterließ. Der allerletzte Falkenstein verstarb 1683 als Domherr zu Mainz. Im 16ten und 17ten Jahrhunderte gehörte die Burg Falkenstein mit ihrem Dörfchen, in

Lehenverbande, zu Kronberg; dann kamen beyde an das Geschlecht von Bettendorf und 1774 als heimgefallenes Lehen an Nassau-Usingen.

Diese kurze Geschichte der Münzenberg-Falkensteinischen Dynasten zeigt dabey, wie schädlich eine so vielfache Theilung ihrem Familienzustande geworden. Auch keine Falken bewohnen mehr diese verödete Burg, *) aber in ihren Ruinen hat sich nun die Steindrossel, (turdus saxatilis,) von den südlichen Alpen angenistet und im Bergwald umher wächst die Gemswurz (Doronicum Pardalianches.) Um so belebter ist die reitzende Gegend, in deren Hintergrunde die Taunus-Colosse, der große und kleine Feldberg und nahe dabei der Altkönig prangend erscheinen.

Unten an der westlichen Seite desselben durch die Schärdter-Hohle, zieht der sobenannte Teufelsweg dahin. Dieser soll, nach einer ultraromantischen Sage, vom Zauberer, der den Altkönig bewohnt hat, mit Hülfe der Berggeister, in einer Nacht gebahnt worden seyn, wofür ihm sein geliebtes Burgfräulein zuerkannt wurde. Eigentlich hieß der aus einem Steinwall ent-

*) Von der Anhöhe neben derselben, beschossen 1793 die Feuerschanzen der Preußen, das, noch von den Franzosen besetzte, arme Königstein, wobei es halb in Asche versank! Das nachbarliche Frankfurt linderte den Schaden durch milde Beyträge.

standene Weg: Döbels=(Graben=) Weg, und war ein Theil der römischen Heerstraße, die von Hedernheim, nach dem Castell am Feldberg zum Pfahlgraben, hinzog, und nicht auf den Altkönig, wie man lange wähnte.

Die alten Bewohner des Felsensitzes Falkenstein, waren meist mit denen von Königstein, Eppenstein und Kronberg verwandt und verbündet. Tags mit ausgesteckten Fahnen und grelltönenden Fernrohren, und Nachts mit Feuerstangen, gaben sie sich einander die verabredeten Zeichen. Ihre spähenden Thürner hatten viel zu thun und bliesen einmal, bis drei und sechsmale, beym Erblicken von Fußgängern, Reutern oder Wagen, ungerüstet oder gerüstet, Freund oder Feind. Wer mögte wohl da gelebt haben, oder eine solche nur in fabelhaften Erzählungen, Romanen und Schauspielen, durch ihren mystischen Nebelschleyer, so reitzend schöne Zeit, bewundernd zurückwünschen?

Die Zierde des Falkensteiner Waldbergrückens, das weithinsehende und gesehene Belvedere*) dienet den Gebirgbesuchern, außer der Burg, zur behaglichen Schaulust in die weitausgebreiteten Mayn= und Rheingefilde.

---

*) Es gehört dem zu Königstein auch ansässigen Frankfurter Handelsmanne Dörr.

Königstein.

Traurend raget empor die alte verödete Veste,
Flammen umwütheten sie, Donner zersprengten sie dann!

Ein wohlgelegener Ort wo man gute Bewirthung findet, ist das dürftige Städtchen am Fuße der zerstörten Veste, für die Taunus-Wanderer, welche von hier, auch mit Leiterwagen und Postpferden bis auf den Feldberg hinanrollen können. Die Burg Königstein soll schon, Regisaxum benannt, unter Karl dem Großen, der daselbst eine Versammlung hielt, bestanden haben und wurde dann ein Reichslehen. Vermuthlich war einst hier der Hauptsitz jener Königshundrede, deren Benennung einst der gelehrte Würdtwein von »Cunckens-Unterau« ableiten wollte. Den Gau-Grafen von Nürings mag wohl die Burg im Reichslehenverbande zuständig gewesen seyn. Sie kommt als Reichsburg im 13ten Jahrhundert urkundlich vor, als Cunigstein und hieß auch Kuneckenstein, wie Cunegenstein,

etwa von einem Dynasten Cunego oder Cuno, der von Münzenberg, Falkenstein und Eppenstein, welche sie nacheinander besaßen. *) Dann kam sie nebst der Herrschaft gleiches Namens im Jahr 1544, beym Ableben Eberhardts von Eppenstein, den 1505 Kaiser Maximilian I. zum Grafen von Königstein erklärt hat, an dessen Schwester-Kinder, die Grafen von Stolberg, als Kunkellehen, laut einem 1548 von Karl V. erhaltenen Schutzbrief und vorherigen Indulte von 1521 des nehmlichen Kaisers; bestätigt 1535 vom Römischen Könige Ferdinand I. Doch der schlaue Kurfürst Daniel Brendel von Mainz, erschlich bey Maximilian II. die Anwartschaft darauf und nahm 1581 die Grafschaft in Besitz, nachdem er von Höchst aus, den auf der Veste **) gefangen gehaltenen Grafen von Stolberg zur Entsagung seiner Rechte zwingen wollte. Die lutherisch gewordenen Bewohner wurden 1603 unterm fanatischen Kurfürsten Johann Adam von Biken gezwungen, ihren Glauben abzuschwören oder auszuwandern und ihr alter Seelenhirte mußte seine

---

*) Ums Jahr 1381 bis 1389 hatte Frankfurt ein Schutzrecht darauf erworben, Besatzung dahin gelegt und den vom Rath eingesetzten Amtmann besoldet.

**) Diese war späterhin der Aufenthalt von Mainzer Staatsgefangenen.

Heerde verlassend, zu Fuße von dannen entweichen! *) Im Jahre 1631 gab Gustav Adolph, der Held jener Zeit, Alles dem Hause Stolberg zurück, dem es aber 1635 beym Abzuge der Schweden, wieder entrissen wurde. Lange protestirten und prozessirten dagegen am Reichstag und Kammergerichte, die Grafen von Stolberg und Königstein, bis im Reichsabschiede von 1654 dem vielvermögenden Kurfürsten Johann Philipp von Mainz die sämmtlichen Besitzungen (27 Dörfer und 3 Städtchen,) zugesprochen worden. Die Grafen von Stolberg mußten eine laesio enormis, im erzwungenen Vergleiche, eingehen und für den Werth von 1⅓ Million Gulden zur Entschädigung mit 100,000 Gulden sich begnügen, wovon ihnen aber kaum das Drittheil bezahlt wurde! **) Seit 1802 gehören diese Lande dem glücklich zugerundeten Herzogthume Nassau, das nun ein schönes Dreyeck bildet, zwischen dem Rhein und Mayn, der Lahn, Dill und Nidda.

---

*) So handelten damals die geistlich=weltlichen Herrscher in Teutschland! Aber das Recht der Wiedervergeltung blieb nicht aus und Nemesis kam in einer andern Zeit von Umwälzungen!

**) Man lese darüber Deductio des Gräflichen Stolbergischen Erb=Rechtes, ꝛc. die Grafschaft Königstein belangend, mit 134 Beylagen. 1663. in Folio, 272 Seiten.

Die Veste (nebst dem Städtchen) Königstein ward 1793 von den Preußen belagert und erobert, 1796 von den Franzosen wieder besetzt und 1800 gesprengt.

Andere Gegenstände zeigt die Natur umher, und ein Berg, benannt Rommerskopf deutet auf römische Begebenheiten.

Dieser Theil der Taunusgefilde hat einen ganz eigenen Reitz und im Anblicke derselben wird man unwiderstehlich dahin gezaubert. Mit ausgebreiteten Armen scheint das holde Gebirg dann die sinnigen Wanderer und Freunde der Natur lohnend und labend zu empfangen.

Man erblickt hier und zu Falkenstein, den Kranz der Fuldischen und Speßarter Waldgebirge, nebst der Kette des Vogelsberges, Freygerichts und Odenwaldes. Die reizenden Höhen der Bergstraße, den Melibocus mit seinem von der Sonne erhellten Schauthurm, den Oelberg und Königsstuhl (nun auch Kaiserstuhl) bey Heidelberg. Die Berge bey Bruchsal und Baden, das Hardt-, Nah'- und Mosel-Gebirg und den breiten Donnersberg, inselhaft zwischen seinen Hügeln empor sich hebend. Ferner den Rheinlauf von Speyer bis Nierstein. Den Rabenkopf im Rheingaue, die Hohewurzel und Platte, den Trompeter und Köhlerskopf bey Wiesbaden. Näher, den Hofheimer-Berg und Staufen

und Epstein im Thale mit seiner Burg. Im Hintergrunde die beyden Feldberge, zur Seite, den steilen Altking und vorn rechts das halbversteckte Hornau, links Kronberg auf seinem Obsthügel, umgeben von reichgeschmückten Anhöhen.

Epstein.

Sieh Helvetia's Bild mit romantischen Thälern und Höhen!
Hier auch hat die Natur freudig vollendet ihr Werk.
Und es erhört im Geklüft die Echo den flötenden Pan hier,
Oftmals tönend so sanft seine Gefühle zurück.
Ihm auch horchen die Nymphen bewegt, bockfüßige Faunen,
Steh'n mit gespitztem Ohr leicht zu beginnen den Tanz.
Oreaden hüpfen umher am rauschenden Waldbach,
Der im harten Gestein weiche Forellen erzieht.

Hinter dem Staufengebirg und steilen Rossert, erscheint diese kleine Schweitz und das alte Städtchen Epstein mit seinem halbzerstörten Doppelschloß, umgeben von den reizenden Thälern: Lorsbach, Fockenhausen, Bremthal und Fischbach. Der Eingang hier ist schon romantisch und vom schattigen Hainberge hallen die lauten Worte der Wandernden, dreymal grüßend zurück.

Nach fabelhaften Volkserzählungen hat ein Eppo die Felsenburg auf ihrem sanften Hügel gegründet und den in einem eisernen Netze gefangenen Bergriesen, der es verhindern und keine Burgen dulden wollte, muthig hinabgestürzt. Die Knochen des Riesen wurden dann

über dem Thor angeschmiedet und sind noch — aber nur als Mammuths- oder Wallfisch-Rippen — zu erkennen.

Die mächtigen Dynasten von Eppenstein, besaßen viele Waldungen und Orte *) zwischen dem Rhein, Mayn und der Lahn; durch Kaiserliche Schenkungen und Anheyrathung. Kaiser Heinrich V. gab ihnen 1123 den Hochwald bey Wiesbaden, und sie waren auch Wald- oder Gewalt-Boten über den größten Theil des oberen Taunusgebirges. Ihre zerstreuten Besitzthümer sind aber oft Schuldenhalber verpfändet und alsdann wieder getheilt worden. Schon im 11ten Jahrhunderte besaß Ulrich von Kostheim das Schloß und 1124 wurde die Hälfte davon Mainzisches Lehen. Von 1059 an bis 1304 zählt man fünf Eppensteiner unter den Mainzer Erzbischöffen. Sifrid oder Siegfried I. vollendete die Liebfrauen-Kirche zu Mainz. Siegfried II. zog mit nach Palästina, ward Patriarch von Jerusalem und starb 1230 zu Erfurt. Siegfried III. beförderte den Weinbau zu Rüdesheim. Werner hob den Grafen Rudolph von Habsburg auf Teutschlands Kaiserthron, und Gerhard den Grafen Adolph von Nassau.

Jener schlaue Gerhard rühmte sich »die Kaiser in seiner Tasche zu haben.«

---

*) z. B. Braubach, Breuberg, Steinheim, Ziegenberg, Homburg, Königstein und die Grafschaft Dietz.

Die Stammlinie der Gottfried von Eppenstein erlosch 1497 *) und ihren Antheil erhielt bereits 1492 das Haus Hessen durch einen glücklichen Kauf. Die Eberhardinische (Königsteiner) Linie starb aus 1544 und kam an Kur-Mainz, das erst 1618 den Theilungs-Vertrag mit Hessen-Darmstadt über die zwanzig Dörfer der Herrschaft Epstein abschloß. Beyde besaßen dann gemeinschaftlich den Ort und die Doppel-Burg Epstein, wo der Hessische Beamte bey Gerichtstagen den Vorsitz hatte. Die Kirche des Fleckenartigen Städtchens Epstein ward im 11ten oder 12ten Jahrhunderte gebaut und bewahrt noch Grabmale nebst Bildsäulen der alten Dynasten, auch eine Denktafel des gelehrten Epsteiners Pincierus **)

Am Eingang zum Kirchhofe steht über der Thüre folgende Steinschrift:

Transeundum est.

Transivere patres, simul hinc transibimus omnes,
In coelo patriam qui bene transit habet. ***)

---

*) Nicht 1537 wie Joannis, oder 1525 wie Wenk anführt.

**) Dieser Pinzer, ein guter Philolog, Lateindichter und Arzt, war geboren 1556, durchreisete Polen und Italien und starb 1624 in seinem Epstein.

***) Unsre Väter — sie gingen, wir All' auch gehen vorüber; —
Wer wohl gehet vorbey, findet im Himmel sein Land.

Nun kehrt man lieber zum labenden Wirthschafts-gebäude der vielbesuchten Oelmühle zurück, woselbst auch, einer nahen Mineralquelle zu Ehren, bequeme Bäder angelegt worden sind. Im Thale gegen Lorsbach hin waren ehedem zwey Fischreiche Seen. Auf nah-umliegenden Höhen, dem Gähberg, dem Rossert (mit seinem Felsen-Ruhesitz) und Stauffen erblickt man die weitausgebreiteten Rhein- und Mayn-Fluren, über welche der dreyfache Gipfel des himmelanstrebenden Taunus im Hintergrunde malerisch empor sich hebt. Am Fuße des Eichkopfes, wo nun der Hof Röders liegt, war das Nonnenkloster Retters (in Urkunden Retteresse), welches 1146 Graf Gerhard von Nürings gestiftet und 1559 Graf Ludwig von Stolberg-Königstein aufgehoben hat. Den südlichen Abhang des breiten Stauffen oder Stufenberges bedecken Grabhügel und auf dem Gipfel desselben sind Spuren von Erdwällen, um den, von fern einer Menschengestalt gleichenden, Felsen der Mannstein genannt. Von ihm erzählt das Volksmährchen: Ein fremder Ritter habe mit dem Bergriesen, wegen Entführung einer Edeltochter von Falkenstein gekämpft und sey als er seine Geliebte hier umarmen wollte, vom Riesen versteinert, aber die Schöne von einem Engel in ihre Burg zurückgebracht worden. Näher dem Lorsbacher Thal am hohen Felsen Walterstein, von welchem sich ein Ritter Wal-

ter einst hinabgestürzt haben soll, ist der Fräuleinborn, *) wo, nach einer andern süßen Erzählung die reitzende Gisela von Eppenstein mit ihrem Buhlen und nachherigen Gemahle Philipp von Falkenstein, oft heimlich zusammen kam. Verschiedene Pflanzen und Blumen auf den Wiesen umher, deuten an, daß hier ein Garten der Dynasten von Eppenstein lag. Die Ruinen ihres Vorrathshauses erblickt man zu Lorsbach. Dahin ziehen anmuthvolle Pfade neben dem Auendurchrauschenden Forellenbach unter den waldigen Höhen, im Schatten sanfter Buchen, an begrünten Felsgruppen und moosigen Grotten vorbey. Hier stehen entzückte Wanderer oft still und:

Weltgeräusche verhallt,
Hier an der Bäche Geräusch.

Am Ende des weiteren Mühlenthales, wo sich ein Wanderer nach Spanien versetzt sah, erscheint, auf Hofheims umhaintem Bergrücken, als eine Zierde desselben, die weithin schimmernde (nur noch an einigen Festtagen bewallfahrte), vormalige Siedler-Kapelle mit Rasen-

*) Dieser Brunnen hat etwas Mineralartiges und veranlaßte, daß im Sommer 1816 Schaaren von Krüppeln und Lahmen dahinzogen, um an der Wunderquelle geheilt zu werden! Doch bald ging auch diese Schwärmerei des Aberglaubens vorüber.

sitzen, wo das Auge wieder in offene Gefilde schwärmt und die Natur gleichsam näher nach Süden gerückt ist.

Das alte Städtchen Hofheim, so düster, als die Gegend umher heiter, sich darstellend, bewahrt in seiner Kirche das Grabmal eines Grafen von Stolberg, dessen Familien-Wappen über dem Rathhause noch eingemauert steht. Links am Wege nach Soden, liegt im Walde der Hof vor der Sonne, welchen Ort ein eifriger Antiquar*) für das Solicinium hielt, wo Valentinian I. vor jener großen Schlacht mit den Allemannen im Jahre 367 Halt machte, wie Ammianus Marcellinus (B. 27. K. 10.) erwähnt. Hieß der Ort, nach einer verschiedenen Lesart, Salicinium, so spricht auch die Lage von Soden dafür, wo schon mehrmals und noch jüngst beym Straßenbaue, Knochen, Aschen-Urnen und Waffen gefunden worden sind. **)

Bey Mamolshain, (dessen fremdartige Benennung Lucus Mamolae, und Mamertinus-Hain, auch sogar von Jupiter-Ammon abgeleitet wird), und neben

---

*) Der verstorbene Habel, welcher sich um Alterthumskunde dieser Gegend sehr verdient gemacht hat.

**) Andere halten Schwetzingen, Bretten, Bruchsal und Sulz am Neckar, auch Hohensolms hinterm Taunus dafür. Antiquarii certant et adhuc sub judice lis est!

Kronberg hinter dem sumpfigen Sauerthal *) auf einem schönen sonnigen Anhöhe, wo zwischen zerstreuten Felsgruppen verwittertes Gemäuer entdeckt wurde, mögte denn auch ein altteutscher Hain-Tempel, dem Wodan und der Sonne geweiht sich befunden haben. Daß hier jenes anrückende Römerheer wie an einem vorgeschobenen Riegel stand, (velut quodam obice stetit) zeigt wohl diese Gebirgsgegend.

---

*) Da findet man vielleicht noch etwa beym Aufgraben einer neuen Heilquelle den versunkenen Waffenträger Valentinians, mit dem römisch-kaiserlichen Helm, den Gold und Edelgesteine schmückten!

Soden.

Mögen Andere sich umlärmete Brunnen erkiesen,
    An Sodenia's Born schöpf' ich Genesung und Ruh.
Heiteren Auen entsteigt ihr tausendjähriger Eichwald,
    Und der Salinenbau schlinget sich duftend umher.
Sieh und die vielgestreiften, sanft ineinander geschlung'nen,
    Hügel, emsig gepflegt, winken zum stillen Genuß.
Horch! schon rauschen die Bäche, Hygea's heilende Quellen
    Lispeln dem Siechlinge: Du komm' und verjünge dich hier.

Im reitzenden Thal-Winkel, zwischen blumigen Auen, zwiefach umkränzet von reichangebauten Hügeln und pyramidalischen Waldgebirgen, erscheint Soden, wie das mütterlich umschlungene Kind.

Sulzbach und Soden waren einst freye Reichs-Dörfer*), und ursprünglich Kaiserliche Reichs-Erbgüter. Zu Sulzbach stand ein Königlicher Meyerhof

*) Hiezu gehörten auch Sennfeld und Gochsheim in Franken, welche die nahe freye Reichsstadt Schweinfurt eben so liberal und freundnachbarlich behandelt hat, als Frankfurt ihr Sulzbach und Soden!

(Curtis Regia), der Jagdlustigen Karolinger, woraus dann eine Vogtey geworden, die Kaiser Konrad II. im Jahre 1035 der von ihm gestifteten Abtey zu Limpurg an der Hardt, nebst andern Gütern und Orten in der Wetterau, spendete. Soden, eine Colonie von Sulzbach, erhielt den Namen von seinen Salz- und Mineralquellen. Im Jahr 1282 hat schon Sulzbach, als freye Gemeinheit einen Bundes-Vertrag mit Frankfurt abgeschlossen, in welchem sie (Concives) Mitbürger der Reichsstadt genannt werden, und bis 1450 erscheinen die beyden Ortschaften als Frankfurts Verbündete. Ihre »Freyheiten, Alimenten, und Herkommen» bestätigten die Kaiser und Frankfurt war gehalten, sie dabey zu »vertreten« was über 150 Jahre lang redlich geschah, besonders gegen die Anfechtungen der benachbarten Ritterschaft; doch wurden sie dann auch von der freyen Reichsstadt mitunter zertreten. So waren die Schützlinge, wegen einer Brandschatzungs-Anleihe von Achthundert Gulden in den Jahren 1450 bis 1656 mehr abhängig von ihrer stiefmütterlichen Schutz- und Bundesstadt, und man sah auch hier das gar menschliche Bestreben des Mächtigeren, den Schwächern unterzudrücken! Die Grafen von Stolberg als Besitzer von Königstein, wurden 1539 mit der Vogtey Sulzbach belehnt, und diese kam 1561 durch Säcularisirung des Stiftes Limpurg, mit seinen Gütern, an Kurpfalz.

Die Verwaltung derselben, übertrug es dann seinem Vogte zu Neuenhain. Kurmainz ertauschte die Vogtey (nicht aber den Ort), Sulzbach, im Jahre 1654 und schloß 1656 mit Frankfurt einen, vom Kaiser Ferdinand III. kurz vor seinem Tod, allzugnädig bestätigten, Vergleich ab, worauf Sulzbach und Soden, 1657 durch beyderseitige Waffengewalt, in Eid und Pflicht genommen wurden, einen gemeinschaftlichen Hoheits- und Oberschultheißen erhielten und zusammen jährlich nur 250 Gulden Schutzgeld bezahlten, frey von Kriegs- und Frohn-Diensten, auch »unbeschadet ihrer Privilegien.« Dawider prozessirten die dörflichen Republikaner, um ihre vorigen Gerechtsame, besonders aber wegen einer 1753 ihnen aufgedrungenen Gerichtsordnung, bis 1786, wo vom Reichshofrath ihnen, durch ein Final-Erkenntniß, der Bescheid ertheilt ward: Keine weiteren Klagen gegen ihre Schutzherrschaften anzubringen, und nicht mehr sich unmittelbare freye Reichs-Dörfer *) zu nennen. Dem Kurfürsten von Mainz

*) Vorher hatten Sulzbach und Soden einen wohlgerüsteten Anwalt und Sprecher am wackern Carl von Moser, der (ungenannt), ihnen zu Gunsten eine weitläufige Deduction schrieb: »Ueber die Reichsfreiheit der Gerichte und Gemeinden Sulzbach und Soden, gegen »die neuerliche Kur-Mainzische und Frankfurtische Vogtey- und Schutzherrlichkeits-Eingriffe« ꝛc. ꝛc. 1753. 195 Seiten in Folio.

und der Reichsstadt Frankfurt wurde zugleich der »ungewöhnliche Titel, einer Landeshoheit« untersagt.

Seitdem hingen die gebeugten Freydörfler ihrer, gegen sie humaner gewordenen, alten Schutzstadt getreulicher an, wie schon zum Theile früher, wegen des evangelischen Glaubens, für welchen und ihre geliebte Freyheit sie 350 Jahre lang zu kämpfen hatten!

Durch den letzten Reichs-Deputations-Schluß von 1803 fielen diese reindemokratischen Ex-Reichsdörfer in die (klugunterhandelte), Zurundung des Herzogthums Nassau, das ihren »theuren Institutionen« *) allmählig ein Ende machen mußte, und erst 1809 die Oberschultheißerey aufhob.

Sulzbachs Entstehung hat gleichen Ursprung mit derjenigen von Frankfurt und andern Reichsstädten; aber die Lage, verbunden mit unglücklichen Nebenumständen, war schuld, daß jener, nur an einem Bächlein gegründete, Flecken unbedeutend blieb. Wäre das im späteren herben Mittelalter bald ultra-patrizisch, bald hyper-plebejisch gelenkte und verrenkte Zankfurt ein freysinniges Frankfurt gewesen, es hätte sich, in unwandelbarer Beschützung die-

---

*) Der alte Geist regte sich damals noch. Z. B. Auf die Frage des Beamten, wer sie seyen — antworteten jene Pseudo-Freyheitsmänner: »Die Gemaan.« (die Gemeinde).

ser armen *) Freydörfer, ein schönes Denkmal setzen und den Kranz der eigenen Freyheit, mit solchen Wiesenblumen und Vergißmeinnicht, schmücken können, die noch jetzo darin blühen dürften. Allein der Staatsgeist war fast immer ein loser Geist, der nicht sowohl sanft beherrscht seyn, als unsanft herrschen wollte! Gewalt ist oft mehr als Gesetz und Recht. — Der Wolf packt das Lamm! Also geht es im rohen Zustande der Thierheit und im gebildeten Zusammenleben der Menschheit.

---

*) Als im Jahre 1444 Eberhard von Eppenstein, Herr zu Königstein, auf Sulzbach und dessen Mark am Gebirge, drohenden Anspruch machte, wenden sich die ländlichen Republikaner an Kaiser Friedrich III. und sagen in ihrer Supplik so rührend als naiv: »Wir armen »Lüde, groߟlich betrübet und erschrocken sin 2c. 2c. Frankfurt vertritt sie deshalb in einer andern Bittschrift und sie erhalten dann die Bestätigung ihrer alten Rechte in einem Freybriefe, worin es heißt: »daß sie zum »Reiche gehörig, an Frankfurt sich halten und von selbigem vertheidigt, auch bey ihren Almenten gehandhabt »und geschirmet werden sollen, damit sie desto baß beym »Reich erhalten seyn können.«

Doch wurden sechs Jahre darauf die verarmten »Lüde« wegen der Schuld von 800 Gulden, unter Verschreibung von Haab, Gut und Leibeigenschaft, Halbsclaven der freyen Bürger Frankfurts.

Sodens Heilquellen.

Milde Sodenia! du giebst wieder dem Gatten die Gattin,
Giebst dem Freunde den Freund, Liebe der Liebe zurück;
Spendest dem Seebad gleich wohlthätigen Thau der Genesung,
Belt und Ozean mißt hier der Umwohnende nicht.

Nachdem Frankfurt, vom Kaiser Siegmund hiezu ermächtigt, im Jahr 1433 schiedsrichterlich, Sulzbachs und Sodens Verfassung (wobey jenes das Obergericht behielt), und Gemarkung, festgestellt hatte, bestätigte das Werk 1434 der damalige Beruhiger Teutschlands in einem eigenen Gunstbriefe. Dann ertheilte derselbe gute Kaiser 1437 der Gemeinde Soden ein Privilegium über den Gesundbrunnen, und an Frankfurt zugleich die wohlverdiente Obhut. Er wurde stark besucht und endlich im zerstörenden dreyßigjährigen Kriege der vielen Durchzüge und Soldaten-Beherbergungen wegen, wobey Soden und Sulzbach halb verbrannt wurden, von den, zum Theile fortflüchtenden Einwohnern selbst mit einem Mühlsteine bedeckt und unzugänglich gemacht. Gegen Ende des 17ten Jahrhunderts ist er, bey Gelegenheit des Wasser-Ausflusses in die umliegenden Wiesen, neu entdeckt und der Stein wieder abgewälzt worden. Dann umgab man den Heilborn mit einem eisernen Geländer und gebrauchte sein

zartes Wasser mit Erfolg zum Trinken, wie zum Baden. Ausser diesem sehr klaren, neun Schuhe tiefen und wohl eingefaßten*), so benannten Milchbrunnen, (vormals ein Privat-Eigenthum von drey Sodener Familien), ist nahe dabey, doch von der Straße bedeckt, ein anderer, als Orts-Gemeingut, und neben dran in der gleichen Richtung ein dritter von etwas salzigerem Gehalte. Dieser ward 1805 aufgefunden und gehört zum neuerbauten freundlichen Privat-Badhause **). Alle drey quillen 14 bis 16 Grade lauwarm und ihr Ablauf durch drey Röhren, dient zum Baden im größeren Kurhause, wo sich vormals gemauerte Bäder befanden, und noch einige verschüttete Quellen unbenutzt verborgen sind. Ferner steht ein Sauerbrunnen am Schulhause der dem Kronberger ähnelt aber schwächer und salziger ist. Ein Salzbrünnchen ist vor dem Orte, neben der Hochstraße und ein schwefelartiger Quell sprudelt aus einem gehöhlten Baum hervor am Sulzbacher Pfad auf der Kelter-Wiese. Salz- oder Sohle-Quellen an

*) Dem jetzigen Gast- und Kur-Hause zum Nassauer-Hofe gehörig.

**) Aus Liebe für Soden und Dank für die dort gefundene Wiedergenesung, hat es 1808 der Archivar Dr. Beyerbach von Frankfurt, aufgeführt, aber schon fünf Jahre darauf, durch Lotterie-Gewinn, glücklicheren Händen zugespielt!

Temperatur 10—12 Grade Reaumur haltend, sind: 1) am Ort unter der Brücke, 2) in der verwaißten Saline, 3) im jenseitigen Gradierbezirke. Soden besitzt demnach drey bedeutende Salz- und sechs bis jetzt bekannte Mineral-Quellen, wovon jene vor dem Ort am Burgberg und diese nahe dem Dachberg im Orte selbst hervorkommen. Für jetzt bedient man sich in den drey Gebäuden nur der Bütten zum Baden, und bessere Anstalten wetteifern schon miteinander, um diesen ländlichen Heilort zu beleben, wo viele Gäste von der neubefreundeten alten Bundesstadt, Genesung fanden, auch manche zuerst den Reitz und die Anmuth der schönen Gegend kennen lernten. Naturliebende Familien denen die halbe Landlust eines Gartens vor der Stadt nicht genügte, machten oft Soden zu ihrem Sommer-Elysium. Also konnte der gebundene Geschäftsmann in dreystündiger Entfernung von Frankfurt, um so leichter daran Theil nehmen und oft wiederkehren.

Nach neuen Untersuchungen enthält dieses Mineral-Wasser, und hauptsächlich dasjenige der Milchbrunnen-Quelle: viel salzsaures Natrum oder Kochsalz, etwas kohlensaures und schwefelsaures Natrum; ziemlich Kalkerde, wenig Kieselerde, Magnesia und Eisen.

Als ein geläutertes oder leichteres Wiesbad, ist das Wasser heilsam in rheumatischen, chronischen und damit verwandten Uebeln; besonders Hautkrankheiten, Hä-

morrhoidal-Beschwerden, Brustschwäche, Skropheln, Verschleimungen u. dergl., auch sogar in der Gicht.

Eine Zierde des Ortes und seiner Umgebung, war lange mit ihren heilsamduftenden *) Gradiergebäuden, die dabey befindliche, leider nun in gedoppeltem Sinne zur klagenden Ruine gewordene Saline**), der einzigen im Herzogthum Nassau, dem solche seit 1803 und 1806 (statt versalzender Auflagen und anderer hemmenden Erschwerungen damaliger Zeitumstände), durch billigen Ankauf und landesherrlichen Besitz, ein gar nützliches Kammeralgut hätte werden können! Sie liefert gutes Kochsalz, und es mögte wohl, bey regerem Anbaue zu veredeln seyn, auch mehr Ausbeute wie vormals liefern ***). Den Pflanzenfreunden ist an den Gradierhäusern und auf den Salzwiesen, Meerstrand-

*) Die noch im Wasserdunste sich entwickelnde Salzsäure, hat etwas Nervenstärkendes, besonders an der Seite des Gradierhauses wo die Luft durchwehet.

**) Sie gehört der von Malapertischen Familie zu Frankfurt und war vorher einem von Spina zuständig.

***) Ueber die Wirkungen dieser Heilquelle schrieb 1701 der Stadt-Physicus Dr. J. B. Gladbach zu Frankfurt am Mayn, unter dem Titel: »Untersuchung des vor »300 Jahren Kaiserlich-herrlich-privilegirten Soder »warmen Gesundbrunnens.« Kl. 8. 48 Seiten, nebst 12 »Seiten Anhang, eine empfehlende Abhandlung, die 1767 G. J. Gladbach, sein Sohn, doch ohne bedeutenden Zusatz, in einer zweyten Auflage neu herausgab.

Aster (aster tripolium) und das hier nur einheimische Pfefferkraut, (Lepidum latifolium) ein angenehmes Kurgeschenk der Natur.

Die Griechen und Römer glaubten, jede Quelle sey unter dem Schutz einer wohlthätigen Gottheit. Und die alten Teutschen meynten, ihre Götter wären den Orten am nächsten, wo sich Heilwasser vorzüglich aber Salzquellen, befinden, welche sie schon wohl zu benutzen wußten.

Sodens Umgebungen.

Sieh' uns winckt die Natur, mit welcher entzückenden Anmuth,
Haucht sie Zufriedenheit aus! O sieh wie ruhig der Himmel
Wolkenlos durch gesellige Zweige der Linden herabschaut!
Alles ist Freud' und ladet zur Lust.

Wieland.

Schattende Lustgänge der Kunst vermißt man zwar noch in und um Soden, aber die Flur an den Höhen hin, ist ein Englischer Garten, von der Natur selbst

Schöner und belehrender ist das (bereits S. 40 erwähnte) niedliche Werk: »Soden und seine Heilquellen, von F. Küster.« Hadamar 1820. Die vor acht Jahren erschienenen »Heilquellen am Taunus.« Leipzig 1813. in 8. und 1814 mit Kupfern in 4. besingen zuerst Soden, und beschreiben es dann auch in den Erläuterungen.

angelegt. Wer nicht klimmen mag, wandelt im Halbschatten der Obstbäume dem »Philosophengange« längs, um die, mit sanftgestreiften Hügeln bereiheten Wiesen des Dorfes, oder zum benachbarten uralten Eichenhaine bey Klein-Schwalbach *) und Sulzbach. Dieser Ort mit seinen Wallüberbleibseln und einer breiten Hauptstraße (die noch außerhalb dem jetzigen Thore, gegen Soden, gepflastert fortzieht) zeigt an, daß er in alter Zeit nicht unbedeutend gewesen ist. Der Frohnhof war die Besitzung der vormaligen Vogtey, die zuletzt Frankfurt an Nassau verkauft hat. Das im 16ten Jahrhundert erloschene Geschlecht der Herren von Sulzbach, hatte daselbst einen andern Hof, auch Güter zu Soden, und auf dem noch sobenannten Burgberg, eine Burg, deren Mauergestein zu den Gradiergebäuden der Saline verwendet wurden.

Eine bequeme Stufenleiter beschwingt die Tritte zum nahen Dachberg, einem freundlichen Hügel, vormals Bölbel (Villa bella) benannt von der schönen Aussicht **).

*) Hier stand eine Ritterburg der (ausgestorbenen) Herren von Schwalbach, die voreinst das Dorf Niederhöchstatt und wahrscheinlich auch den Schaafhof bey Kronberg, besaßen, welche mit Schwalbach kurmainzische Lehen wurden.

**) Mitten durch Soden, und hier hinan, über den dazu, (besser als die steile Anhöhe bei Neuenhain) geeigneten

Hier beschauen die Lagernden das nahescheinende Frankfurt, den Gebirgkranz bis an und über den Rhein und ihnen zu Füßen das regsame Soden. Ueber den daranstoßenden Höherücken lenkt ein anmuthvoller Pfad, im begeisternden Anblicke der taunischen Bergkolosse, zwischen Altenhain und Neuenhain; zum Königsteiner Hochwalde, wo Rhein und Mayn, ihre Gefilde stolz durchwallend, wie Spiegel des Himmels, erscheinen.

Andere Lustgänge führen zur (wirthlichen) Rothen Mühl oder durch den bemoosten Hain nach Hornau, in reizender Nähe des Staufengebirges; dann über die lachenden Auen von Kelchheim, Niederhofheim, Münster und Liederbach.

Erquickend ist auch der Gang durch das milde Wiesenthal, welches nun die neue Fahr-Dammstraße von Höchst nach Königstein (etwas grell) durchschneidet, nach dem freystehenden zauberischen Hügel der drey Linden bey Neuenhain, den auch die gemeinsame Kirche der drey christlichen Glaubensgenossen schmückt. Auf dieser lachenden Höhe bildet sich ein prachtvolles Panorama der ganzen Umgegend, über die Fluren des Unter-

---

flachen Hügel, wollte Kurmainz in den schönen und glücklichen 1780er Jahren eine neue Landstraße von Höchst nach Königstein anlegen und vorn ein Schaugebäude, den Kurgästen zum Genuß errichten lassen. Ein solches beabsichtigen jetzt einige Frankfurter Badegenossen.

Mayns und Mittel-Rheins, im Hintergrunde des oberen Taunus, wobey das Erhabene mit dem Schönen malerisch wetteifert. Man erblickt hier den Burgthurm von Falkenstein, das dahin gezauberte Kronberg, in reicher Umgebung; die Kirchthurmspitze von Oberursel, den Vogelsberg, die Röhngebirge bey Fuld, das Freygericht, den Spessart und Odenwald, die schön gereiheten Höhen der Bergstraße, nebst dem überrheinischen Hardtgebirge; ferner den schimmernden Tempel von Worms und die Hochkirche des diesseitigen Hofheim in einer entzückenden Runde. Zugleich an den drey Linden wird, in der Mitte des August, Neuenhains Kirchweihe gefeyert und nach neun lustigen Tagen ihres jährlichen Auflebens, mit Gesang und Tanz unter den Linden begraben.

Kronberg, Falkenstein und Königstein, Epstein, Hofheim und Höchst besuchen die wandernden Badegäste meist auf Leiterwagen. Anziehend ist auch das Höhegefild umher für Mineralogen, Botaniker und Entomologen.

Antiquarische Wanderer betrachten unweit von den (S. 75. schon gedachten) Grabhügeln am Staufen, die alten Verschanzungen im Walde bey Münster und andere bey Höchst, am Dorfe Nidda, wo zugleich, am Flüßchen dieses Namens, die Spur eines bedeutenden Römerkastells entdeckt wurde, das nach neuern Ansichten (des Verfassers), vermuthlich jenes von Julian hergestellte munimentum Trajani gewesen seyn mag.

Obwohl jüngst auch bey Soden Urnen und Waffen, von Römern und Allemannen herrührend, ausgegraben worden, ist es doch nicht wahrscheinlich, daß schon die Römer, Sodens Heilquellen zum Baden benutzten. Aber die Heerstraße von Castell zog unter Hofheim her, zwischen Ober- und Nieder-Liederbach, (wo noch ihr Gestein sichtbar ist) eine halbe Stunde von Sulzbach vorbey nach Heddernheim. Der neu angelegten Hochstraße, zur bequemen Verbindung dieser Gegend, soll nun die, bereits vor zehen Jahren begonnene, von Rödelheim nach Kronberg und auch eine Nebenstraße von Soden bis dahin, zugetheilt werden, welche beide Fahrdammwege, besonders den Besuchern dieser Orte willkommen seyn mögten. Wie verdient machte sich Nassau, schon allein durch seine Wald und Landstraßen-Cultur!

Neuenhain.

Sanft erhebt sich der Pfad zu Neuhains thronendem Hügel,
Durch die gebogenen Au'n, von der Saline begrenzt.
Mannichfaches erscheint in der Einheit blühender Streifhöh'n,
Und das Gemeingut beut Allen und Jeden die Frucht.

Neuenhain. Dieses Dorf gehörte, mit Altenhain, Schneidhain und der Vogtey Sulzbach, der vom Kaiser Konrad II. 1035 *) gestifteten Abtey zu Limburg an der Hardt, und als diese 1561 säcalarisirt worden, fiel auch Neuenhain ꝛc. an Kurpfalz. Nach einer Urkunde von 1650 wurden obige drey Ortschaften von Carl Ludwig, an Johann Philipp Kurfürsten von Mainz

---

*) Die schon bey Soden erwähnte Urkunde darüber, findet sich aber, gegen die Sitte der damaligen Zeit, nicht lateinisch, sondern teutsch abgefaßt. Ihr Rechtseyn ist deshalb zu bezweifeln, oder sie ward später, in erweiterter mönchischer Uebersetzung, untergeschoben; denn die Sulzbacher und Sodener werden darin mitverschenkt. Ueber jene Vogteyschaft, mußten denn die Freydörfer, auch wider Kurpfalz, an den Reichsgerichten Prozeß führen!

gegen die nächst Heidelberg und Mannheim gelegenen Orte: Hendesheim, (Handschuchsheim) Dosenheim und Seckenheim vertauscht. Wegen Sulzbach steht darinn: »sammt dazu gehöriger Fauthey Sulzbach, mit allen ih»ren Hofstücken, Häußern, Früchten, Gefällen, Zehenden, »Wasser, Wiesen, Mühlen, Wäldern, Wildbahnen, »Fischereyen, Leuthen, Gütern; allen Rechten und Herr»lichkeiten, Gewaltsamen, Anzubehörungen, ob- und »unter der Erden, gesucht und ohngesucht, wie das »benannt oder genannt werden mag, nichts ausgeschie»den.« ꝛc. Durch welchen wohl bedachten und bündigen Vertrag denn auch Kurmainz Fug und Recht fand, sich in die Händel von Sulzbach und Soden hoheitsmäßig einzumischen, welches der Grund mancher Uebel war, die späterhin beyde Orte betrafen *). So erhielt noch Mainz durch anspruchlose Anwärtschaften Königstein und Kronberg; durch Lehenartige Ansprüche, die Hälfte von Epstein, und es berundete sich mit den schönsten Gefilden von Teutschland, bis die französische Revolution erschien, mit ihrer Anwartschaft auf das linke Rhein-Ufer und den Ansprüchen der alten Gallier auf die Rhein- Grenze **). Das erzreformirte Kur-

*) »Moguntia ab antiquo nequam.« (v. Spener et Pfeffinger ad Vitriarium).

**) Dagegen war ehemals ein bedeutender Theil des, allmählig davon sich entwöhnenden, Hessenlandes und Thürin-

pfalz hatte die katholische Kirche zu Neuenhain seinen, dahin verpflanzten und aus dasigen Lutheranern geworbenen, Glaubensgenossen mitzugetheilt und im Tausche sich das protestantische Patronat-Recht vorbehalten. Beyde Gemeinden, nebst der kleinen lutherischen Heerde, die sich daselbst ihren evangelischen Brüdern anschließt und seit 1817 auch mit ihnen ganz vereint ist, beten seitdem abwechselnd im Tempelchen auf diesem schönen Hügel (andere noch bey den drey Linden), den Vater der Duldung und des Friedens an.

Unter dem Herzoglich-Nassauischen Amte Königstein, steht nun die Ex-Vogtey Neuenhain.

---

gens, Lehen oder Lehnen des teutschen heiligen Stuhles zu Mainz; ja die geistliche Macht desselben reichte, von der Bonifazischen Zeit her, bis an die Ostsee. Vasallen bekriegten oft ihre Belehner, und die jenseitige Rheinpfalz war auch eine gefährliche Nachbarin von Kurmainz. Also wurde Teutschland fast immer von feindlichen Brüdern zerrissen, die bald in der politischen, bald in der Glaubens-Meynung sich trennten, und das National-Wohl nicht mit dem ihrigen zu vereinen wußten!

H o r n a u.

Frieden umsäuselt den Wallenden hier und erquickt das Gemüth ihm;
Und der Grillengesang scheuchet ihm Grillen vom Sinn.

Hornau, Hurnava in Urkunden genannt. Die fromme Freyin Rutlind schenkte diesen Ort im Jahr 874 dem Domstifte zu Frankfurt, welches ihn 1496 um 1200 Gulden an Kurmainz, halbgezwungen, abtrat und jährlich 60 fl. dafür, als Zinsen oder Jahrgeld, erhielt. Das nahe dabey liegende Dorf Kelchheim (urkundlich Kadelkampf) gehörte zur nemlichen Schenkung und wurde zugleich an Mainz abgetreten. Beyde waren Lehen von Eppenstein. Im 18ten Jahrhundert kam der schöne Rutlindische Hof nebst den Gütern (vormals eine Karolingische Domaine) zu Hornau, an die Familien von Bettendorf und Eudenhofen; endlich im Jahr 1818 durch Kauf an den geist- und kenntnißvollen von Gagern, der nun ein wahrer Freyherr, auf sei-

nen Bundes = (und Landstan) Lorbeeren *) ruhend, ihn zum Tusculum erkohr und beglückt mit sich selber, als ein Tullius, Cincinnatus und Sallustius, fortlebend, sein auch in vorübergehender politischer und ländlicher Abgeschiedenheit bey Wien begonnenes Werk: die National-Geschichte der Deutschen, wovon dort 1813 der 1ste Theil bis Hermanrich in 4. erschien, ein Monumentum aere perennius, hier vollenden will.

Non sit alterius, qui suus esse potest *).

OVID.

---

*) Ihm dem staatsklugen, glücklichen und vielgewandten Unterhändler (der auch fürstlich dafür belohnt worden), ist sein Vaterland Nassau besonderen Dank schuldig.

**) Nicht des Anderen sey, wer ganz der Seinige seyn kann.

Höchst.

Trüb ist die Näh' umher und heiter die taunische Bergflur.

Ostium und Hostium, in Urkunden benannt, auch späterhin Högst; ein regsames Städtchen am falben Mayn. Es gehörte schon zum rheinischen Städtebund und wurde von Kaiser Karl IV. dem Erzbischoff Adolph von Mainz verliehen. Am noch wohlerhaltenen Thurme des niedergerissenen Schlosses, lag eine alte Burg, die man von Römern herleiten und als ihren Mayn-Uebergangsort zur Nidda bezeichnen wollte, doch fanden sich hier keine darauf hindeutende Denkmäler oder Inschriften.

Im Mittelalter war diese Burg stark bevestigt und 1396 von den Kronbergern erstiegen, die zugleich das arme Höchst verbrannten, weil dessen Bürger, die gegenüberstehende Falkensteinische Burg Haßlach mit befehdeten. Erzbischoff Johann, ein Graf von Nassau, erhob das wohlgelegene Städtchen zur Stadt, und baute 1404 das neue Schloß, wozu er selbst mit seinen Hofleuten die ersten Baumaterialien herbeytrug. Erst unter Wolfgang von Dalberg, ward es vollendet. Im 30jährigen Krieg ist dieser Ort, als eine stets wichtige

Militär-Position, oft besetzt, schrecklich mishandelt und sechsmal erobert worden. Die Schweden sprengten das Schloß im Jahre 1635 beym Abzug, und schon 1622 als Tilly den Herzog Christian von Braunschweig besiegte, wurde die Kirche zu Nidda verbrannt, wo 1795 Held Clerfay die Franzosen schlug und sich das, bald hernach erfolgte, Erstürmen der Mainzer Linien vorbereitete. Die Vorstadt Höchst, ward in den 1778er Jahren, bey Niederlassung eines reichen Tabacks-Fabrikanten *) aus Italien und seines (im letzten Krieg auch zur Caserne dienenden) Handelspalastes, gebaut und vom Taufnamen des liberalen Kurfürsten: Emmerichstadt genannt. Beym letzten Rückzuge der Franzosen, im Jahr 1813, erlitten die Einwohner viel Ungemach und Plünderung. Die vor kurzem von hier nach Königstein angelegte Nassauische Landstraße, gewährt dem, wohl mit Gasthäusern begabten, Städtchen Höchst manchen Vortheil und neue Regsamkeit. Täglich wird es auch vom Reisegewimmel der Mainzer und Frankfurter so benannten Marktschiffe belebt, die zur Mittagszeit hier anhalten um, nach einer halbstündigen Erfrischung, auf und abwärts weiter zu seegeln.

*) Namens Bolongaro, welchem Frankfurt (nach altem Gesetze) das Bürgerrecht versagte, wo doch nur sein Gewerb und das Glück seiner Nachkommen erblühen konnte.

Rödelheim.

Welch entzückendes Bild gestaltete Mutter Natur hier,
Wie nacheifernde Kunst nimmer zu malen vermag:
Wo die schlängelnde Nidda winkt zum wirthlichen Hausen
Und auf Rodias Flur Blumen Elysiums blüh'n.

Ein ländlicher Wohnort des Grafen zu Solms-Rödelheim und Assenheim. Der vom letztverstorbenen humanen Grafen Vollrat *), nach englischer Art angelegte schattenreiche Garten, ist seitdem als eine Art von Gemeingut für Lustwandelnde stets Jedermann offen. Die malerische Halbruine des alten Schlosses, lebt noch in getreuen Abbildungen fort und auf seine, dem Zeitsturme trotzenden, starken Mauern ward, kurz vor dem französischen Umwälzungs-Krieg, ein neues aufgebaut, dessen Vollendung die viel verändernde jüngere Zeit nicht zuließ!

*) Auch war er ein guter Dichter, dessen poetischer Nachlaß gedruckt und bekannt zu seyn verdient.

Der Flecken Rödelheim war schon um's Jahr 812 bewohnt, wo Güter aus der »Retelheimer« Mark nach Fulda vermacht wurden *). Am rechten Ufer der Nidda, zu Rödelheim, stand eine Kaiserliche Burg **), die dann als Reichslehen verschiedenen Gan-Erben, besonders denen von Kronenberg, verliehen worden, welche diesen Theil des Ortes besaßen. Auch hatte Frankfurt, wegen einer Anleihe von 100 Mark Silbers, an Kaiser Rudolph I. im Jahr 1277, Theil an der Burg. Hierüber gab es Irrungen mit Kronbergs Rittern, und Frankfurt besetzte die Burg nebst dem Orte 1389 wo die, dadurch mitveranlaßte, Kronberger Schlacht, zum Nachtheile der Frankfurter vorfiel. Im Jahre 1569 vertauschte die Stadt Frankfurt ihre Ansprüche gegen den Rödelheimischen Theil des Dorfes Riedrod (Niederrad), am jenseitigen Mayn-Ufer.

Schon vorher, zu Ende des 15ten Jahrhunderts, nach Frankens von Kronenberg Tod, und Austausch des Kronberger Antheils gegen das Dörfchen Helbigshain ***), auch einen Hof zu Oberhöchstatt und eine

*) v. Schannat Tradit. Fuldenses.

**) Neben dem schöngelegenen Garten des Musenfreundes Justiz-Rath Hoffmann, welcher auch eine ausgesuchte Bibliothek und Sammlungen von Kunstsachen besitzt.

***) Wie schon Seite 38. in der Beschreibung von Kronberg erwähnt ist.

Geldaufgabe, kam Rödelheim, durch Heyrath und Erbschaft an das Gräfliche Haus Solms, dem es bis 1806 verblieb, wo die Solmsischen Besitzungen mediatisirt wurden und auch Rödelheim unter die Landeshoheit des Großherzogthums Hessen kam. In den französischen Kriegen von 1792 bis 1813 wurde Rödelheim als ein, von der Nidda getheilter, militärischer Stand- und Durchgangsort mit zwo Brücken, oft und hart mitgenommen! Sechs Gefechte waren in und vor dem Flecken. Im November 1792 ist er mit einer Einquartirung von 4800 freiheitlügenden Franzosen, und endlich (wieder im November) 1813 mit einer solchen von 3000 siegenden Oesterreichern, auch im Oktober vorher, mit 300 kranken, etwas ultraliberal den Bewohnern zugetheilten Franzosen, heimgesucht worden.

In alten Urkunden wird Rödelheim: Radilenheim, Redellenheim und Redenheim genannt. Der Name kommt von einem Ruadaloh *) oder Ruodalo dem heimischen Gründer des Ortes, welcher alsdann Ruodalonis villa: Rödelheim hieß.

Im Jahr 1810 wurde bey Rödelheim auf einem

---

*) Zufolge dem Verzeichnisse der alten Allemannischen Eigennehmer, aus einem Codex des Klosters St. Gallen v. Goldast rerum alemannicarum scriptores, Editio Senkenbergiana II. 107.

Sandhügel, unferne dem Wäldchen am Rebstock, ein kunstloser Sarkophag von Sandsteinen mit Todtengerippen ausgegraben. Man hielt ihn zuerst für Allemannisch; doch scheint er von der ersten christlichen Zeit herzurühren, weil sich auch ein Kreutz darauf befindet.

Vor dem Orte, gegen Sassenheim *) (nicht Sossenheim) hin, erblickt man Aufwürfe von Schanzen aus dem 30jährigen Kriege. Wallgräben anderer Befestigungen sind bey Griesheim am Mayn; auch römische oder allemannische Grabhügel in und am Niddaer Walde. Das am Ufer des Flüßchens beym Dorfe Nidda, noch in Trümmern bedeutsam erscheinende Castell, findet sich schon, in Sodens Umgebung, angemerkt als nicht unwahrscheinlich jenes Munimentum Trajani, das Julian **) bey seinem Zuge gegen die Allemannen, die der Apostat etwa bey Hadersheim und Singelingen, traf, wo er sie auf den benachbarten Anhöhen mit ihren Waffen erblitzen sah und zurückschlug, aber nicht viel

---

*) Unter Karl dem Großen gegründet, von dahin verpflanzten (Wittekindigen) Nordsachsen, die noch, gleich andern Abstämmlingen derselben, am Mayn und an der Bergstraße, durch Derbheit und Häßlichkeit beyderley Geschlechtes, erkennbar sind.

**) Ammianus Marcellinus. L. 17. C. 1.

weiter zu verfolgen wagte, wieder hergestellt hat*). Sein Vordringen hemmten dichte Waldungen und Verhaue der Teutschen, die auf ihren Erbfeind lauernd, sich in durchkreutzenden Gräben und Hohlwegen verbargen, welche noch umher, bis an das Taungebirg, den Schlupfwinkel der diesseitigen Allemannen, antiquarisch zu bemerken sind. Als ein ächter Mordbrenner, hat jener ziegenbartige Römerkaiser die Strecke von Mainz her verwüsten und Wohnungen zerstören lassen, welche nach römischer Art gebaut waren. Das Heranrücken der Julianischen Helden, zehen Milliarien oder 10,000 Römerschritte weit (4 bis 5 Stunden) vom Rhein, spricht besonders für die Gegend von Höchst. Diesen kurzen Kriegszug

---

*) Sehr schätzbare Historiker suchten jene Bevestigung, Munimentum, nicht Monumentum), zu Hädernheim, Kronsberg, Kransberg, Trennfurt, Breuberg, am Odenwalde, Darmstadt und Rüsselsheim. Der vielkundig prüfende Mannert und unser scharfsinniger Lehne setzten es richtiger unferne von Höchst. Hädernheim könnte dafür sprechen, wenn es näher läge am Mayn: jenseits und allzunahe bey Mainz ist Rüsselsheim, wo die Hessische Trutzburg, gegen das Kurmainzische Dominium moeni im 15ten Jahrhunderte mit Widerspruch erbaut und auf kein Römer-Castel gegründet wurde. In der Mitte dieser antiquarischen Grübeley, liegt denn wohl hier auch die Wahrheit.

verglich der römische Geschichtschreiber Ammianus Marcellinus, (kein Tacitus war dieser)! mit den Punischen und Teutonischen Kriegen, was an die lügenhaftprahlenden Siegsberichte der Neugallischen After-Römer in letzter Zeit erinnert.

Hädernheim.

Man findet noch viel Ueberschriften,
Die von den Römern Meldung thun;
Auch werden in verborgnen Grüften
Umher, noch manche Römer ruh'n.

Triller.

Hedernum, Castrum Hadriani. Zwischen diesem Dorf und Praunheim an der Nidda, war ein römisches Stand- und Winterlager 1200 Schritte lang, und im Durchschnitte 600 breit, im Umfange von 3000 Schritten, *) Colonia Castrensis, auch Hiberna benannt. Hievon sind noch Gemäuer, Gräben und andere Spuren auf dem Feld umher, wo man oft römische Denkwürdigkeiten ausgrub, darunter auch Tischblätter von Mosaik-Arbeit waren, die »ex agro Praunheimensi« kommend, manche Sammlung **) schmücken. Dorthin

*) Dieser Wallgraben-Strich war lange nicht überzackert und ist noch an manchen Orten, mit Gras bewachsen, erkennbar.

**) Z. B. das grüne Gewölbe zu Dresden.

deutete vom Castello moguntiaco (dem jetzigen Castell gegenüber Mainz), die platea dextra eunti Niddam und von da zog die bereits angeführte Straße längs dem Gebirg hin. Der sorgsame Hadrian, als er das ungeheure römische Reich, Vieles prüfend und zugleich die Pfahlbevestigung des weit ausgedehnten Grenzgrabens, mit mehreren Castellen, anordnend, bald zu Pferd und bald zu Fuß und meist mit entblößtem Haupte durchwanderte, kam denn auch (im Jahr 121) hieher zum lagernden Heer, und mögte wohl, nahe dabey *) Hädernheims Gründung veranlaßt haben.

Das Merkwürdigste was noch hier sich, im Garten des ehedem von Riedischen, jetzt von Breidbachischen Hofgebäudes befindet, sind zwo Bildsäulen und ein Löwe, der ein Schwein zerreißt. Das größere Steinbild ist ein ziemlich kunstreich gestalteter Straßen-Schutzgeist, zugleich als Genius des Kaisers, mit Lorbeeren geschmückt und in der rechten Hand einen Opferteller, in der linken ein Füllhorn haltend. Nach der Inschrift, worauf die Worte: Fratres. Et. Taunenses. **) bedeutsam

*) »Haud procul castris, in municipii modum, exstructa.« v. Tacitus Histor. L. IV. C. 22.

**) Pater Fuchs, der den Punkt nach Et. nicht bemerkte, machte ganz irrig eine Familie von Ettaunensern daraus. Dagegen hat er den Namen Hädernheim von besagten Kaiser Hadrian, mit antiquarischem Scharfsinn

stehen, ward er im Jahre 230 von drey Taunensischen Brüdern errichtet, als der novus vicus, das Neudorf oder eine neue Straße desselben, gebaut war, unter dem Kaiser Alexander Severus*), dessen Namen nach seiner Ermordung, dabey ausgelöscht wurde. Minderbedeutend ist ein, demselben Genius geweihter, Altarstein mit einer Opferbildsäule. Außerdem befinden sich noch zween Allemannische Reuter, und drey Steinschriften, ohne besondern Werth, im Hause selbst eingemauert. Wohl nicht zu Hedernheim, noch zu Singlingen, (Sundilingen) bey Höchst am Mayn, sondern Mainz nahe **), zu Bretzenheim, (vicus Britannorum), war das problematische Sicila, wo jener strenge Kaiser Alexander Severus, von seinen Brittischen Soldaten im Jahre 236 getödet worden ist. An beyden Ecken des vormaligen Römerlagers, erschienen im Mittelalter zwo, noch in einigen Trümmern kennbare Ritterburgen, deren Geschlecht erlosch. Diejenige zunächst Praunheim hieß: Klet-

---

abgeleitet. S. dessen verdienstvolles Werk in 2 Bänden. 4. 1771 und 1772. Alte Geschichte von Mainz 1ster B. Se. 17, 26 u. 101. 2ter Bd. Se. 263 und 264.

*) Mehr davon in der Uebersicht von römischen Alterthümern am Schlusse dieses Werkes.

**) Wie zuerst Lehne ganz überzeugend angab. S. Rheinisches Archiv 1810. 3tes Heft. S. auch Gernings Rheingegenden 1819. Seite 47 und 48.

tenburg *), von der andern bey Hädernheim, verschwand sogar der Name. Vom Standlager aus gingen zwo Heerstraßen, (viae militares Romanorum) eine über Steinbach, Oberhöchstadt und die Urseler Haide, zwischen dem Altkönig und Feldberge; die andere, durch Nieder- und Oberursel und Dornholzhausen, nach der Saalburg, beyde zur Verbindung mit den Castellen am Pfahlgraben. Dieses Römerwerk, woran die Soldaten und Landleute zugleich mühsam arbeiteten, ist noch an manchen Orten, besonders bey Steinbach, sichtbar und wird von den Umwohnenden der Steinweg, auch die alte Pflasterstraße benannt. Wo sie vom Ackerfelde bedeckt wird, erkennt man sie leicht an der niedrigstehenden Frucht.

*) Da wo Römische Colonen einst Häuser und Felder bauten, vegetirt nun eine regsame Juden-Colonie, deren Veteranen und Tironen meist auf nähem Handelsfelde zu Frankfurt umherziehend, fast täglich dort ihren dürftigen Lebens-Unterhalt einerndten.

O b e r u r s e l.

Sieh dort winket, von Hainen umkränzt, U r s e l l a den Freunden,
Am hochwallenden Bach unter den Erlen zu ruh'n.

Ober-Ursel, Ursellae. Der angenehmste Weg dahin geht von Niederursel über schöne Wiesen und die Aue, wo das alte Märkergeding der hohen Mark unter freyem Himmel ehedem gehalten ward. Reitzend ist die Lage dieses alten Städtchens, nahe der erhabenen Bergwand, am rauschenden Bache, belebt von Mühlen und Kupferhämmern, deren rasches Getöse feyerlich am Taunus verhallt. Hainartige Gruppen von Kastanien und Obstbäumen, worunter ein Mirabellen-Garten besonders anlockend ist, umgeben den anziehenden, auch mit einem stattlichen, von Bäumen beschatteten, Marktplatze begabten Ort. Die Gothische Kirche bekrönt den Hügel desselben, und ragt mit ihrem hohen gespitzten Thurm weit in der Gegend hervor. Beyde sind in der zweyten Hälfte des 15ten Jahrhunderts erbaut worden. Die 1528 gegossene, laut umher tönende, Glocke wiegt 82

Centner. Sie fiel herab und wurde vergraben, als die Schweden 1631 die bedrängte Stadt beschossen und ihre Feinde daraus vertreibend, eroberten, wobey die Kirche zum Theile mitabbrannte. An ihrem Gemäuer steht noch ein Engel von Stein, der das Eppensteiner Wappen hält, und auf der andern Seite das Orts-Wahrzeichen, ein Gesicht: die Flennelz genannt.

Gustav Adolph, gab Oberursel den Grafen von Stolberg, als rechtmäßigen Erben der Grafschaft Königstein, zurück, doch Kurmainz riß es bald wieder an sich; bis endlich 1803 das Herzogthum Nassau damit entschädigt wurde. Dieses alte Städtchen ist auch merkwürdig in der Buchdrucker-Kunst-Geschichte, denn 1462 in der blutigen, gar zu weltlichen, Fehde zwischen den Erzbischöffen Adolph von Nassau und Diether von Isenburg, zogen auswandernde Buchdrucker von Mainz dahin. Mit dem Namen Ursellis erschienen dann manche hier gedruckte, doch in Frankfurt meist verlegte, Werke, die nun selten geworden sind *). Eine solche Offizin

---

*) Hiezu gehöret des Neapolitaners Porta menschliche Thier-Physiognomik in 8. u. 4. Ferner: Marci Antonii Mureti Orationum, 8, vol. II. Ursellis 1619. und Commentationes Physicae et metaphysicae, a fratre Aegidio Romani, apud Cornelium Sutorum, Impensis Jonae Rhosii, Francofurti ad moenum, 8. Ursellis 1614.

ward auch in diesem Oberursel vom herumwandernden gelehrten Wirtemberger Nicodem Frischlin um das Jahr 1590 errichtet.

Nach Urkunden war schon im Jahre 781 hier ein »Monasterium ad Ursella(m)« auchbefand sich daselbst eine Curtis und Sala *) der Karolinger, wozu wahrscheinlich die benachbarte Saalburg gehörte, welche den Namen davon erhielt. Ob hier ein Römerkastell stand, ist ungewiß, weil auch daselst noch keine römische Gegenstände gefunden wurden; aber die alte Heerstraße zog da vorbey. Problematisch ist es gleichfalls ob, nach einer beliebten antiquarischen Muthmaßung, zu Oberursel im Anblicke der höchsten Gebirge des Taunus, oder näher denselben, auf der mit Grabhügeln **) geschmückten Haide bey Obersteden, umgeben von dem noch so benannten Heidengraben, das artaunum stand, wo die Römer, (wie zu Mainz geschah), ihre gräßlichen Quinquennalfeste gefeyert haben sollen. Früher hielt man auch Frankfurt und sogar Würzburg, ganz irrig dafür. Eigentlich hieß es Arktaunum.

Auf den diesseitigen Anhöhen der, bald wieder mit neuangepflanzten Wäldern, prangenden großen Urseler

*) Hierauf deutet noch die Saalgasse.

**) Höchstwahrscheinlich der Begräbniß=Platz, des Castell, die Saalburg späterhin benannt.

Haide, worüber zween Wege von Kronberg und die, näher am Gebirg in den 1740er Kriegs-Jahren angelegte, sobenannte Maillebois-Straße *) von Königstein, herziehen, befinden sich drey weit umhergesehene Schanzen, die zwar kein Feuer sprühten, und 1792 im November von den damaligen Franzosen **) (als neuen oder Pseudo-Römern), gegen die anrückenden Preußen errichtet worden sind, welche sie aber kriegsklug umgingen und dafür das bedrängte, nicht freier gewordene, Frankfurt einnahmen.

---

*) Unter dem Marschall Maillebois hatten die Franzosen im Jahr 1740 Ursel eingenommen.

**) Auch in dem Revolutionskriege ward Oberursel oft besetzt und bedrängt und im siebenjährigen Kriege war dieses Städtchen ebenfalls nicht unverschont geblieben, denn 1759 hat es General Soubise auf einige Zeit mit französischer Besatzung heimgesucht. Am härtesten aber wurde dasselbe im Reformationskriege mitgenommen; von den Braunschweigern ist es 1622, von Kaiserlichen 1630 und 1635, von den Schweden 1631 und 1640, und 1645 von den, mit den letztern verbündeten, Franzosen erobernd mißhandelt worden.

Die Saalburg.

Siehe das Drusus-Castell Arctaunum, den Taunus-Altar hier,
Ueber das Flachland hin herrschend als Fläche der Höh'n.
Geister umziehen im Nebelgewande die ernste Gebirgflur!
Horch! es rasselt umher klirrendes Waffengetös.
Roms Legion mit dem blitzenden Aar und Pomponius kämpft hier,
Her von der Nidda zieht Hadrians eiserne Schaar.

Das älteste historischmerkwürdige Römer-Denkmal am ganzen Taunus, eine Stunde von Homburg und etwas weiter von Oberursel. Hier lagerte wohl schon Cäsar, dann Agrippa. Hier baute Drusus ein Castell, das Herrmann zerstört und Germanicus erneut hat. Hier starb auch der, dahin gebrachte, verwundete Drusus und von hier aus überzogen die feindlichen Römer oft, aber zu ihrem Schaden, das Land der tapfern Catten und anderer Germanen.

Anziehend für Alterthumsforscher ist die antiquarische Wanderung dahin, entweder von Kronberg aus, vorbey dem prächtigen Altkim *), dem Lindeberg mit der großen und kleinen Weißen-Mauer, auch die Heydenmauern benannt; ferner auf dem Thalwegsberge **), den drey Gipfeln, die alten Höfe; dann der Steinritsche, dem Roßkopf und Bleibeskopf und andern keltischteutschen Steinwällen, über das Hochgebirg; oder von Oberursel aus, an der, gleichfalls mit einem Ringwall umgürteten, goldlosen aber steinreichen Goldgrubenhöhe ***) vorbey, durchs wild-schöne Thal, vom Urseler Bache belebt, welcher aus drey Quellen entsteht, wovon die obere aus dem Rumpf eines uralten Buchbaums entspringt. Er durchschwellt eine Reihe von Auen bis Niederursel und fließt an der Sandmühle bei Häddernheim in die Nidda.

Steiler geht es nun hinan, über einen alten Durchpaß die Klinge benannt, zum Langenberg, dessen

*) Hochkamm bedeutend, vom keltischen: Alt, hoch und Kimm, Kamm (Kuppe, Gipfel), wohl die natürlichste Herleitung des problematischen Namens. Vom keltischen Wort: Altpen, Hochkopf, rührt die Benennung der Alpen und das harte t hauchten weiche südliche Völkerzungen zugleich mit dem n weg; — Alp heißt in der Schweiz, ein hoher Berg.

**) Nicht Dalwigsberg wie Neuhof schrieb.

***) Ehemals ein undankbares Bergwerk.

Ringwall *) von den Römern zum nahe vorbey ziehenden Pfahlgraben, verwendet ward, welcher dann die Catten und Usipeter von den diesseitigen Völkern im römischen Bunde schied, auch Jahrhunderte lang in der nemlichen Strecke die Grenze vom Usinger Gebiet und der hohen Mark gebildet hat. Auf diesen herrlichen Höhen umherschwebend, erblickt man überraschend, in freundlichen Gruppen jenseits und diesseits, bald Usingen und Wehrheim, (die alte Schutzwehr teutscher Völker), bald Homburg mit seinen schön gereiheten Anlagen, bald Oberursel, von Obsthainen umkränzt, tief unten liegen. Weiter abwärts am Wege nach Oberhain und hinter der Saalburg am Fuße des breiten Herzberges und kleineren Emesberges, erscheinen die Merkmale vom weitläufigen, mit einem Wallgraben umgebenen Sommerlager, das ohne Zweifel uralt-römisch ist. Daß hier Cäsar im Freundeslande der Ubier gelagert war und, nach ihrem Hinwegziehen, daselbst Agrippa (nach seinem kurzen Rhein-Uebergange), mit den Catten Friede schloß, mögen antiquarische Vermuthungen seyn, die man mit Gründen behaupten und ohne Beweis widerlegen kann.

---

*) Spuren von einem solchen sind auch auf dem Berge Gückelsburg, jenseits der Saalburg.

Die Römerhelden folgten oft den Spuren ihrer großen Vorgänger. Auch ohne diesen Umstand hat wahrscheinlich hier ein Lager des Drusus und zwar jenes gestanden, wohin er tödtlich verwundet oder krank (von des Tiberius Vergiftung), gebracht ward und starb. Sueton (in Claudio. C. I.) bezeichnet dieses Sommerlager (castra aestiva), mit dem Namen scelerata, das verruchte *).

Endlich erscheint die mit Doppelwällen und drey Graben umzogene, lange durch wildverwachsenes Gesträuch unzugänglich gewesene Saalburg selbst, mit ihren fast unzerstörbaren Gußmauer-Grundlagen, an der alten «Drusen-Straße.» Die neuangelegte Hessen-Homburgische Landstraße nach Usingen und Weilburg zieht rechts vorbey. Dieses Castell befindet sich auf dem sobenannten Schlupf, einer dazu wohlgelegenen flachen Anhöhe, zwischen zween Abhängen des Gebirges und bildet ein längliches Viereck, 280 Schritte lang, 180 breit.

Wohl an keinem andern Ort als hier **) stand das von Drusus im damaligen Lande der Catten,

*) Andere setzen es nach Westphalen und leiten das Geschlecht der von Böselager daher. Dort waren genug andere böse Römerlager, zu beliebigen Abstammungen.

**) Schon 1811 im Rheinischen Archiv (12tes Heft), hat der Verfasser diese Muthmaßung zuerst (zwar nicht

auf dem Taunus errichtete, von Herrmann zerstörte, von Germanicus *) erneute, dann späterhin den Römern zur Deckung des nahe vorbeyziehenden Pfahlgrabens dienende Castell: Arktaunum, (vom alten Geographen Ptolemäus) und späterhin irrig Artaunum benannt **). Drusus hat es errichtet im Jahre Roms 743. nach seinem Rückzuge von der Weser und dem Harzwalde, wo die Brukterer ***) ihn drängten, als

als ein Columbus-Ey), vestgestellt und seitdem sich nur darin bestärkt gefunden.

*) Tacitus ann. L. I. C. 56. Positoque Castello super vestigia paterni praesidii in monte Tauno, expeditum exercitum in Cattos rapit. Die Römer befestigten keine Berggipfel, sondern schicklicher flache Anhöhen, wobey man oft Merkmale von ihrem Kriegsgetreibe findet.

**) Mannert, fast überall den rechten Punkt treffend, setzt dieses Arktaunum gleichfalls auf das Taungebirg. (S. dessen Geographie der Griechen und Römer, Nürnb. 1792. 3r Thl. S. 565). Die « Spuren von mehreren Festungen » daselbst, gehören aber nicht zu diesem Praesidium. Die 50 Drusus-Castelle, wovon der etwas leichte Florus, in runder Summe, spricht, waren meist am Rhein, an der Maas und Mosel zur Vertheidigung erbaut.

***) Brukterer, Bruchbewohner; wie: Marsen, Marschländer; Cherusker, oder Kerusker, Kriegsmänner; Sigambrer, Sieganbauer; Angrivarier, Engermänner; Armin, Hermann; Hermundrer, Heermänner; Trevirer, oder Trewerer, Treumänner, u. d. gl.

er zuerst jenes Aliso *) am Zusammenflusse der Lippe und Alme, zur Deckung seiner künftigen Unternehmungen gegen die Nordteutschen, angelegt hatte. Die vom staatsklugen, edleren Helden Agrippa, beim Abzuge der Mayn-Ubier dahin verpflanzten Catten, wollten sich von der taunischen Römerfestung und ihrer Kriegs-Linie nicht einschließen lassen und zogen im Jahre 744 theils hinter das Taunusgebirg, theils weiter östlich zurück. Sie hatten vielleicht von manchen zurück gebliebenen, oder wiedergekommenen, landwirthschaftlichen und betriebsamen Ubiern belehrt, zwanzig Jahre lang die Mayngefilde fleißig angebaut und verhielten sich, bis der Eroberer und Länderfresser Drusus kam, ganz ruhig hier. Ja! es war (nach Florus B. 4. C. 12.) in diesem Germanien ein solcher Friede, daß die Menschen verwandelt, ihr Boden verändert und ihr nördlicher Himmel milder geworden zu seyn schien.

Behagliche Colonen der Catten blieben wohl im schönen Lande, dessen wiederverlassener, größerer Theil, besonders am Rhein, von ihren Abkömmlingen, den Mattiaken, besetzt wurde, welche mit den Römern sich eher befreundeten, bis in jenem harten Rheinbund allzustarke Contingente sie stutzig machten. Es ist dabey

---

*) Nun Elsen oder Eilsen, bey Neuhaus im Paderbornischen.

nicht wahrscheinlich, daß die, später vom linken Rhein-Ufer, in das verwaißte Land der Markomanischen Sedusier (zwischen dem Neckar und Mayn), gewanderten Decumaten, über das rechte Mayn-Ufer zu den Taunensern, oder gar bis an die Lahn, sich ausdehnten.

Als der Consul gewordene Drusus im Jahre 745 (böser Vorbedeutungen ohnerachtet), von Mainz aus, den abentheuerlichen dritten Feldzug durch den Thüringer Wald unternahm, bis an die Mittel- und Ober-Elbe, 50 Meilen weit vordringend, ohne die Catten zu besiegen, die sodann ihn verfolgten; als er darauf beym gezwungenen Rückzuge, vermuthlich in einer Schlucht, unferne vom jetzigen Schlüchtern, am noch sobenannten Drusenberge *) verwundet, oder im Beinbruche, sank, brachte man ihn, allem Anscheine nach, hieher in sein Lager, dem Heere nah, an der Veste des Tau-

*) Andere Plätze verrathen jene Drusianischen Kreuz- und Queerzüge, z. B. im Thüringerwald, an der Werra, das Dorf und der Bach Drusen, wo (nach alter Sage) sein Heer gelagert war. Eben so, zwey Dörfer und ein Bach Drusen, bey Breitungen und Schmalkalden. Vielleicht auch die Drüsenitz oder Driesenitz, bey Jena; sodann Drüsen, (Druesen, Dresen, Dreseden), oder Dresden, woselbst er denn sein Siegesmal errichtet haben mag. — (Dieses wird auch bey Magdeburg gesucht). Endlich die Dörfer Drüstedt und Drüßdau in der alten Mark.

nus, woselbst er 30 Tage *) darauf in seinem 30ten Lebensjahre starb. Den Ort seines Todes bezeichnete denn etwa, der im Jahre 1700 am Emesberg ausgegrabene Sandstein **) mit der Inschrift: Hic jacet Drusus, wenn er ächt oder keines der Denkmale war, welche die Legionen ihm hie und da setzten.

Bald hernach befreyte Herrmann die Teutschen vom Römer-Joche, worauf auch die römische Vestung auf dem Taunus niedergerissen wurde. Germanicus stellte sie vor seinem zweyten Feldzuge wieder her, überfiel die Catten, verwüstete das Land und verbrannte zuletzt ihren Hauptort Mattium ***).

---

*) Nach Strabo, B. I. C. 7. stritt Drusus zwischen der (sächsischen) Saal und dem Rhein und starb in der Nähe desselben, am 30ten Tage seiner Ankunft.

**) Elias Neuhof in seiner: Nachricht von den Alterthümern in der Gegend und auf dem Gebirge bey Homburg, (Hanau 1777, kl. 8. in 2 Bogen, und 2te Aufl. 4½ Bog. 1780. Homb.) S. 14 u. 15 spricht sogar von einem steinernen Sarge mit Aschenkrug, Armspangen und einer (beym Oeffnen erloschenen) Lampe, auf dessen Deckel obige Worte standen, welcher aber, laut einer im landgräflichen Archive bewahrten Nachricht, aus unkundigem Versehen, zu den Schloßgrundmauern verwendet wurde!

***) Doch wohl eher das Dorf Metz oder auch der jetzige Hof Maden bey Fritzlar, als Marburg. Tacitus irrte nicht so leicht, um die Lahn, mit der Eder zu verwechseln, wie man glauben wollte.

Ein Jahr darauf überzog sein Legat Cajus Silius *) wieder mit fliegendem Heere die Catten und ihres Fürsten Arpi Frau nebst Tochter, wurden von ihm geraubt um in Rom den Triumphzug zu schmücken!

Die beyden großen Römerhelden und Eroberer, Drusus und Germanicus, waren die ersten Völkergeiseln Teutschlands. Als wüthende Menschenwürger und Mordbrenner durchzogen es Vater und Sohn! Der noch grausamere Sohn hat es am ärgsten und schrecklichsten verheert, wohl auch aus heldensüchtigem Neide, Bosheit und Rache gegen den unversöhnlichen Römer-Feind Herrmann. Jahrhunderte durch bewunderten und priesen solche Thaten oder Unthaten die Nachkommen der so gräulich Mishandelten und Gemordeten! Es beweißt auch dieses den gar zu cosmopolitischen Sinn der gemüthlichen Teutschen, die, das heimische Gute leichter noch ver- als erkennend, was «nicht weit her» im Sprüchwort heißt, oft wirklich übel finden, und sich lieber mit fremden Dingen, sey es auf Kosten ihrer eigenen Ehre, brüsten! Römer konnten wohl ihrer Weltunterjochung Werkzeuge lobpreisen. So besang Ovid (oder Pedo), den Frühtod des Drusus, in der schönen Trost-Elegie an Livia, worin das Distichon bedeutsam ist:

[*) Tacitus Ann. L. 2. C. 7.

Ille genus Suevos acre indomitosque Sicambros
Contudit, inque fugam barbara terga dedit.

Hartem Sueven-*) geschlecht und unbezähmten Sicambrern,
Schlug er Wunden und zwang feindliche Schilde zur Flucht.

Juvenal singt schon anders in seiner 4ten Satyre auf den geschreckten Claudius:

Tanquam de Cattis aliquid, torvisque Sicambris,
Dicturus — — —

Gleich, als hab' er von Catten und wilden Sicambriern etwas vorzubringen. —

Der Tod des Drusus und die Entfernung des Germanicus; auch des Tiberius Eifersucht und Mißtrauen gegen Beyde, retteten zum zweyten und drittenmale Teutschland vom Untergange. Beyde wollten es ganz unterjochen und zinsbar den Römern machen! Jeder hat es drey Jahre lang **) in drey blutigen Feldzügen grausam durchschnitten; doch zum eigenen Schaden Roms. Der staatslistige Tiberius und sein Feldherr Sentius Saturninus hielten zwar noch diese Ge-

*) Daß damals unter den Sueven die Catten verstanden waren, ist hieraus deutlich zu ersehen.

**) Der Vater 11—9 Jahre vor und der Sohn 14—16 Jahre nach christlicher Zeitrechnung.

gend besetzt und machten von hieraus vorübergehende Streifzüge, bis nach Böhmen, doch allmählich wurden die Besatzungen aus den Castellen über den Rhein zurückgezogen, während Herrmann und Marbod sich einander bekriegten. Gänzlich geschah es unter Claudius, nachdem vorher sein Legat (der Dichter) Pomponius *), auf dem Taungebirge sich lagernd, wiederum die Catten überfallen, ihr Land verheert und sonst nicht viel ausgerichtet hatte.

Unter Trajan und Hadrian, (der den Grenzwall mit Pfählen versah), Septimius und Alexander Severus, Probus, Julian und Valentinian, sind die Taunus-Castelle, nebst dem Pfahlgraben theils besetzt und vertheidigt, theils den Catten und Allemannen wieder entrissen worden.

So geschah es auch diesem Arktaunum. Unter Karln dem Großen ward es, mit seinem Bezirk, als Fränkisch-Austrasisches Erbstück vom Nachlasse der Römer, ein Reichs-Erbgut, zur Domanial-Verwaltung, oder Sala, zu Oberursel gehörig, woher denn wohl der problematische Name Saalburg entstand. Eine Carolingische Burg **) hat man gewiß nicht auf diese

*) Tacitus ann. L. 12. C. 28.

**) Der sonst so gelehrte nur bisweilen den Worten zuviel trauende, Pater Fuchs, glaubte, die Saalburg sey eine Fränkische Villa gewesen! Er, Neuhof, und Gerken

römische gebaut, oder es fänden sich Merkmale davon an Ort und Stelle sowohl, als in Urkunden. Bis gegen das Ende des 17. Jahrhunderts, war sie noch mit dicken Gußmauern umgeben, die dann zum Bau des Homburger Schlosses mit benutzt und abgebrochen worden. O! stünden sie noch da! Im Jahre 1723 fand man hier den Denkstein zur Zeit des M. Antoninus Pius, welcher in den Schloßthurm eingemauert wurde. In den 1780er Jahren entdeckte man dahier einen verschütteten Brunnen, ein römisches Schwitzbad, (laconica), nebst vielerley Geräthschaften, auch Steintafeln der 22ten Legion und Inschriften der daselbst gestandenen 3ten und 4ten Cohorten der Vindelizier. Alles ist wohl bewahrt im Landgräflichen Schlosse zu Homburg. Im September

hielten dagegen den Steinwall auf dem Altkönig für das Drusus-Castell! — Gerken (S. 217, im 4. Thle seines in anderer Hinsicht sehr schätzbaren Reisewerkes, Worms 1788), behauptet sogar, «die Römer hätten solche Verschanzungen von aufgeworfenen Steinwällen im Gebrauch gehabt, laut Anzeigen im Cäsar, Hyginus und Polybius,» was aber ganz irrig und misverstanden ist. — Der enthusiastische Hüsgen wundert sich in seinen (für jene Zeit) ganz artigen, so betitelten: verrätherischen Briefen (2 Bändchen, Frkft. 1776 und 1783. Zusammen 12 Bogen in kl. 8.), wie die Römer solche Steine da hinauf bringen konnten! Aber das brauchte die römische Kriegskunst nicht! — Die Steinwälle waren ein Kraftwerk roher Naturvölker und kein Kunstwerk der gebildeten Römer.

1816 beym Anlegen der neuen Hochstraße nach der Lahn, fanden die Arbeiter alte Ausbeute *). Wie manches Merkwürdige steckt wohl noch im Schooße der Erde verborgen und wird künftig, bey geregelten Auf- und Ausgrabungen **) zu finden seyn; besonders wenn der Landesherr selbst, die der Stadt Homburg in der Hohe-Mark-Theilung zugefallene Saalburg, im etwaigen Tausche ganz übernimmt und als Held unserer Zeit, das Römer-Castell (nach dem trefflichen Vorbilde jenes am Eulbacher Hofe bey Erbach ***), bedeutungsvoll herstellen läßt.

Etwas weiter ist eine Stelle, der eiserne Schlag benannt — porta ferrea — römischen Andenkens und

*) An den Fundamenten wird man gewiß die Wahrzeichen der Gründung dieses Drusus-Castelles entdecken.

**) z. B. Eine Urne mit etwa 550 meist Silbermünzen aus der silberschlechten Zeit von Septimius Severus, bis auf Alexander Severus reichend; einen kleinen Ganymed von Bronze, einen goldenen Siegel-Ring, mit Amor und dem gefesselten Centaur, in Amethist geschnitten; das Fragment einer Gewandspange (Fibula), von Amethist künstlich bearbeitet; und endlich den Votivstein eines Kriegers: Candidus. (Der Verfasser besitzt in seiner Antiken-Sammlung dieses Glas, vor 15 Jahren auf der Saalburg ausgegraben).

***) Dem Sommer-Aufenthalte des gelehrten Alterthums-Sammlers Grafen von Erbach-Erbach, der durch das mühsam und verständig erneute Römerwerk auch sich ein seltenes Denkmal aufgerichtet hat.

nahe daran zieht der alte Pfahlgraben vorbey. Auf der nun gelichteten Saalburg, mögten Holzfrevler nicht mehr von einem, aus dem Gebüsch hervortretenden gepanzerten Römer-Geiste mit Schild und Helm, erschreckt und verscheucht werden.

Noch andere fabelartige Sachen erzählen die Umwohner von den Steinringwällen.

Die Kapersburg.

Namen deuten uns oft im Gang der Geschichte die Spur an,
Wortgegrübel jedoch leitet uns irre dabey.

Eine Stunde von der Saalburg nordöstlich, bey Ziegenberg, erscheint wieder ein kriegskundig angelegtes Römer-Castell, noch in seinen Wallgraben und Stein-Trümmern bedeutsam erscheinend *). Viele Gußmauer- und Legionen-Steine desselben sowohl, als der Saalburg, wurden im frühen Mittel-Alter zum Baue des, nun auch in klagenden Trümmern sich darstellenden, vormaligen Cistercienser Nonnen-Klosters Thron **), unferne von Wehrheim, verbraucht. Ihm vorbey, längs

*) Die sonstigen Römer-Schanzen am Taun-Gebirge und rheinabwärts finden sich nebst dem Pfahlgraben in des Verfassers: Heilquellen am Taunus, und: Rheingegenden bereits aufgezeichnet.

**) Gestiftet 1243 vom Grafen von Dietz Gerhard II, und seiner Gemahlin Agnes; aufgehoben 1528.

dem Pfahlgraben, der dann gegen Butzbach hin sich wendet, geht der Weg zu dieser, von den Umwohnern sobenannten, Kapersburg. Diese Benennung *) vom ziegenbärtigen Imperator Julian **) den die Römer im Scherz oder Spott caper nannten, herleitend und andere Vermuthungen zusammenfassend, hat ein gar scharfsinniger um diese geliebte Gegend sehr verdienter Antiquar ***), hieher sowohl das von Julian im Jahre 357 nach seinem ersten kurzen Zuge wider die Allemannen, hergestellte Munimentum Trajani setzen, als das Palas, oder Capellatium ****) finden wollen: wo 359

*) So fand z. B. P. Fuchs, den von Aelius Lampridius, in Alexandro Severo angeführten Ort Sicila (nach römischer Mundart Sikila), des Wortanklanges wegen, zu Singlingen. Die Klettenburg bey Praunheim, ließ er abstammen von Claudia Primilla, deren ein dort ausgegrabener Votivstein erwähnt. Poetisch wird bisweilen antiquarische Phantasie! Doch dieses im Scherze nur, unbeschadet der vielen Verdienste des verewigten Alterthumsforschers und Inschriften-Erklärers, um diese Gegend. Ubi plurima nitent, non ego paucis offendra maculis.

**) Bey Kronberg, am Hügel: der Hunnenberg, oder Hünerkopf, ist ein hoher Felsen, Kaperstein genannt. Held Attila hatte gleichfalls einen Ziegenbart. Ungewiß bleibt es, ob jener Zeitheld hieher kam, oder ein Theil nur seiner Horden.

***) Der 1814 verstorbene C. F. Habel, zu Schierstein.

****) Ammianus Marcellinus. L. 18. C. 2.

derselbe Römerheld (noch Reichsgehülfe des Constantius), bey seinem zweyten und weiteren vielverwüstenden Feldzuge, mit fünf Allemannen-Königen, oder Herzogen, die von Basel bis an die Lahn hin herrschten, in der Nähe des Pfahlgrabens Friede schloß, auch die Grenzstreitigkeiten der Allemannen und Burgundionen, wegen Besitz und Benutzung angrenzender Salzquellen, friedlich schlichtete. Die bisherigen Alterthumsforscher suchten jenen Ort hinter Aschaffenburg, auch bey Bretten und in der Nähe von Schwäbisch-hall *). In der letzteren Gegend am dortigen Pfahlgraben, scheint er doch am wahrscheinlichsten gewesen zu seyn, wie auch die dort ausgegrabenen uralten Grenzsteine wohl andeuten. Suum cuique! Was für die Kapersburg sprechen könnte, wäre, wenn Julian von Mainz aus, und nach Ammianus Marcellinus **) den Rhein still hinab schiffend (oberhalb Elfeld, etwa zur Heidenfahrt), hinübergesetzt und in der Ebene, längs dem Taungebirge, dahin vorgedrungen seyn sollte. Salzquellen sind auch in dieser Gegend bey Homburg, Nauheim und Nidda. Hier am Castelle,

*) Hanßelmann's Beweis, wie weit der Römer Macht in Deutschland ꝛc. Schwäbisch-Hall, 1768. kl. fol. S. 127 — 129.

**) L. 18. C. 2. decurrere jubentur per flumen adeo taciti, ut etiam remi suspenderentur.

wo der Pfahlgraben eine Krümmung bildet, erschien dem belobten Alterthumsforscher, der von Tacitus angeführte Sinus Imperii, oder Winkel des römischen Reichs, welcher zuerst die Bundesländer mit den Decumaten verband.

Weiter östlich vom Vogelsberg an, zwischen den Allemannen und Franken, würden alsdann die Sitze der, vom jetzigen Westpreußen und Pommern her, eingewanderten, Burgundionen gewesen seyn, welche späterhin (also näher von hier aus als vom Frankenlande, bey Mainz über den Rhein gingen), durch Attila's Hunnenzug bedrängt wurden und endlich unter Begünstigung des Aetius, der sie vom verteutschten Castell-Namen für Abstämmlinge der Römer hielt, ihre Niederlassung im jetzigen Burgund fanden, wo sie dann ein besonderes Reich stifteten. Den Namen Burgundionen oder Burgenbewohner, hatten sie von ihrer phantastischen Wenden-Wohnart, auf steilen und felsigen Anhöhen *), welche zur Sicherheit, Schutzwehr und Beutewahrung erbaut, den Ritterburgen voranging, oder gar diesen, weit späteren Felsen-Nestern, in alten Trümmern, zum Vorbilde diente.

*) «Quia, crebra per limitem habitacula constituta, Burgos vulgo vocant:» Orosius L. 7. C. 32.

Die hohe Mark.

Wundersam schlingen sich hier in einander die Taunischen Waldhöh'n,
Und in grünender Saat lächelt die Hoffnung umher.
Anbau flehte die Hohmark lang und verödetes Haidland
Wandelt in Haine nun sich und in Gefilde der Lust.

Die hohe Mark *) gehörte zu den uralten Kaiserlichen Reichsforsten, und die Dynasten von Eppstein wurden, vermuthlich zu gleicher Zeit, als ihnen die Aufsicht über die Hohemark bey Wiesbaden verliehen ward, eben so vom Kaiser Heinrich als Comites sylvestres, Waldgravii, Saltuarii, Forestarii, Forstgrafen, «Waldt-

*) Dieser Gemeinwald soll schon (wie Gerken im 3. Theile seiner Reisen S. 244. anführt), in einer Urkunde vom Jahr 814, bey Schannat in Tradit. Fuldens. unter dem Namen communis Silva vorkommen; sie findet sich aber nicht daselbst, oder ist irrig citirt.

auch Walt-Botten» darüber gesetzt. Der jedesmalige Besitzer vom Schlosse Homburg, war Oberst-Herr und Waldbote. Das erste Mark-Instrument von 1484 bezeichnet es mit den Worten: «Wer Homburg mit Recht inne hat.» — Die Hohe Mark zählte nicht wie man sonst geglaubt hat, etwa 60,000, sondern 26,161 Morgen Landes kleines Maaß, wie 25 zu 48 gegen das größere stehend. Sie befand sich zwischen Homburg, Oberursel und Reifenberg, und schloß mit mancher verödeten Strecke, wie die Urseler Haide und die Haiden-Gräber, auch den Feldberg ein. Der Altkönig und kleine Feldberg, gehörten zur Kronberger Mark, die nur 3370 Morgen großes Maas hielt und gleich der Seulberger Mark, schon vorher getheilt wurde *).

*) Von 1806 bis 1815 sind im waldreichen Herzogthume Nassau zum allgemeinen Besten 24 solcher Marken getheilt worden. Z. B.:

Erst die Rudolfs-Mark, bey Panroth, einst vom Kaiser Rudolph den Grafen v. Nassau zum Lehen gegeben.

Dann 1807 die Höhe-Mark, bey Wiesbaden.

1808 die Kronberger Mark; auch die Oberliederbacher, bey Epstein.

1809 die Sulzbacher Mark bey Königstein.

1810 und 1811 verschiedene Rheingauer Marken.

1812 und 1813 die Hohe-Mark.

1814 die Hohe-Mark-Antheile der Nassauer-Gemeinden.

1815 die Braubacher- und Kamper-Marken auch die Markwaldung der Gemeinden, Sulzbach und Soden. Endlich:

Was am rechten Ufer der Nidda liegt, hatte Theil an der Hohen Mark, eine Zahl von 30 Ortschaften und Wohnstärten. Nur der «Oberst-Herr- und Waldpotte» hatte das Jagd-Recht darinnen, auch seinen besondern Küchenwald. Er selbst ernannte seinen beständigen Anwalt, und das Mark-Convent jährlich die zween Markmeister, den Markschreiber und Waldschreyer. Die beyden letzteren waren gewöhnlich Homburger, und wurden jährlich auf dem Märkergedinge bestätigt. Am Tage vor dem Frohnleichnams-Feste ward bey Ober-Ursel, auf der großen Aue, dieses uralte Haingericht, gehalten, wobey sich die Beamten der Gegend und die Schulzen der betheiligten Ortschaften einfanden. Der Anwalt ritt dahin, begleitet vom Waldschreyer und einem Landgräflichen Bereuter. Sobald er am Kreutze bey Ober-Ursel eintraf, begrüßte das Ehrengeschoß ihn. Bewaffnete Bürger von Homburg machten Spalier auf dem Gerichtsplatz und schützten die Ordnung. Hier im geschlossenen Kreis hielt der Anwalt zu Pferd, im Namen sei-

1815 die Zubereitung der noch nicht vollzogenen, Theilung des Landeswaldes im Rheingaue; weil eine Beibehaltung der Gemeinschaft durch die besondere Lage und Verhältnisse für nützlicher gehalten wird. Der damals Nassauische Regierungsrath C. P. R. Kayser hat sich in zweckmäßiger Abtheilung dieser Markwaldungen, als ein rühriger neuer Wald- und Waltbote, wohl verdient gemacht.

nes Herrn und so lange er von Ihm sprach mit entblößtem Haupt, eine herkömmliche Rede und endete mit den Worten: «Im Namen Gottes halt ich Recht und «Billigkeit, und warne vor Unrecht.» Dann wurden die Namen der Ortschaften vom Markschreiber abgelesen und von ihren Vorständen mit «Hier» beantwortet. Bey Dornholzhausen ward immer protestirt, vom Anwalt aber sogleich reprotestirt, weil es bereits vor seiner neuen Erbauung (durch ausgewanderte Waldenser), ebenfalls zur Hohen-Mark gehörte. Nun verlas man die Namen der Holzfrevler, über welche das Rugengericht acht Tage später zu Homburg gehalten worden. Neue Anordnungen kamen dann in Vorschlag und wurden, nebst dem Protocolle vom ganzen Verlauf, in dem dazu bestimmten kleinen Gebäude niedergeschrieben. Die Beamten der theilhabenden Orte blieben als Zuschauer auf dem Platz und wachten dabey für ihre Gerechtsame. Fröhliche Mittagsmahle beschlossen den alten festlichen Tag. Ein kunstreich-verzierter, silberner und vergoldeter Mark-Becher, mit Wappen und Inschriften, gehörte zu dieser Feyer und ward bey Theilung der Hohen Mark, dem Obrist-Herren und Waltboten zum Andenken verehrt.

So bestand Jahrhunderte lang dieses Märkergeding, bis endlich im Jahre 1813 das schon 1805 auf manche fruchtlose Versuche von 1748, 1777 und 1811, dann

wieder neu-eingeleitete Theilungs-Geschäft des großen Gemeinwaldes, heilsam zu Stande gekommen. Der Landgraf von Hessen-Homburg erhielt dabey ungefähr ein Sechstel als Praecipuum, wobey auch sein Küchenwald mit in Anschlag kam. Zum Andenken dieses ehrwürdigen Amtes wollte der hochherzige Fürst auf dem Gipfel des Feldberges, besonders wenn dieser Ihm zu Theil würde (was auch geschah), ein Gebäude zum Schutze für die Besuchenden aufrichten. Quod felix faustumque sit! Es werde dann aufbezeichnet mit der dankbaren Inschrift:

FRIEDERICO V.
Landgravio Hassiae
Monumento Digno Taunenses.

Das Mark-Instrument *) enthält sonderbare Dinge und sagt z. E. von den Holzfrevlern: «Wer «Bäume schelet, dem soll man den Nabel aus dem «Bauch schneiden, ihn damit an dem Baum nächlen «und drum herum führen, solang bis ihm sein Gedärm «alle aus dem Bauch gewonnen (gewunden) seyndt.»

*) Eine Urschrift davon befindet sich im Frankfurter Stadt-Archive. Es steht auch in der Lersner'schen Chronik, Th. 1. S. 405. Ein schöner Abdruck davon kam 1653 in 4. zu Gießen heraus. Von wegen des Raths zu Frankfurt erschienen 1484 auf der Oberurseler-Aue drey Personen, worunter ein «Junker Jacob von Cronberg, Amptmann zu Bommesse» war.

Dagegen heißt es weiter in diesem, sehr mittel-alterthümlichen, Statut: «Wer Eichbaum abhauwet oder «brenndt, ist den Märkermeistern mit 10 Thornuß Buß «verfallen.»

Ein so schönes als fruchtbares Gebirgsland wird nun allmählig, im regen Anbaue neue Wälder, freundliche Wohnungen und geschmackvolle Anlagen darbieten.

Aus Buchbäumen und Gesträuchen besteht hauptsächlich dieser Taunus-Theil, dessen Bewohner noch unter den Römern Taunenser, zur Allemannen-Zeit aber Buchhainer, oder Buchbantner hießen, eine Benennung die mit dem romanisirten Namen Buccinobanten übereinstimmt, welche wohl bis an den Trompeterberg bey Wiesbaden sich erstreckt haben mögen.

Homburg.

Freundlich winket das Schloß und bekrönet die Wonnegefilde,
Mit weitschimmerndem Thurm schauet es thronend umher.
Einzeln dahin gestreut sind Höhen verschiedener Größe,
Und sie reihen so schön alle zum Ganzen sich an.
Also bildeten einst Germania's blühende Staaten,
Auch im Kleineren groß, einen beglückenden Bund.

Taunus 2. Gesang, 1813.

Homburg vor der Höhe, mit dem ehrwürdigen Schlosse, der angenehmen Fürsten-Wohnung des Landgräflichen Hauses Hessen-Homburg, sanfthin-thronend vor der amphitheatralischen Gebirg-Reihe. Dunkel und verworren ist die Geschichte *) dieses Homburg, ehe

*) Diese historisch-biographischen Darstellungen Homburgs und seiner Fürsten, entstanden aus Urkunden, archivalischen und andern Nachrichten, verglichen mit etwa 40

dem Hohenberg, Hoenberg und Höhnburg genannt, ein Chaos von halbem und ganzem Besitz und Verkauf, Lehen und Tausch, Theilung und Wiederbesitz; ein Beyspiel von Wandelbarkeit menschlicher Dinge. Das Burgschloß gehörte schon im 12ten Jahrhunderte den Dynasten von Eppenstein, als Kaiserlichen Waldgrafen oder Waldboten über die Seulberger und hohe Mark.

Im 13ten kam es halb an die Grafen von Katzenelnbogen, und Graf Eberhard I. trug dasselbe*) 1294. nebst dem Schlosse Steinheim, um 500 Pfund Sterling von England's König Eduard I. zu Lehen, mit welchem schon Kaiser Adolph von Nassau *) im Subsidienbunde stand. Nach des letzteren Tod erlosch

---

Bänden verschiedener Autoren: z. B. Senkenberg, Estor, Wenk, Teuthorn, Wigand, und auf das Ganze Bezug habenden Werken. Beyträge dazu, gab mündlich und schriftlich dem Verfasser, sein Gönner und Freund, der verewigte Landgraf Friedrich V.

*) Obgleich er es nur in communione pro indiviso, besaß.

**) Unter Adolphs von Nassau kurzem Kaiserthum (1292 — 1298), erhielt Heinrich das Kind von Brabant, die Reichsfürstenwürde, nebst Bestätigung des, früher angenommenen, Titels: Landgrafen von Hessen, der dann ihm und seinen Nachfolgern um so mehr verblieb, als die Landgrafschaft Thüringen aufgehört hatte. Die Urabstammung der Herzoge von Brabant und Landgrafen von Hessen, wird sogar von Karln dem Großen hergeleitet. Hierüber lese man auch K. Dahl's Programm. Darmstadt 1815.

die sonderbare Lehenschaft. Im Jahre 1330 erkaufte den Katzenelnbogischen Theil des Homburger Schlosses, Godfried von Eppenstein und 1334 ward es ein Schutzbedürftiges Lehen von Kurpfalz. So blieb es 170 Jahre lang, und die Pfalzgrafen suchten zugleich ihre Besitzungen, durch weiteres Herübergreifen, in dieser Gegend auszudehnen. Im Jahre 1486 verkauften dasselbe, die schuldenreichen Herren von Eppenstein, unter pfälzischem Lehen-Consens, um 19,000 rheinische Gulden, an Philipp Grafen von Hanau-Münzenberg, welchen 1487, Kurfürst Philipp von der Pfalz, damit belehnet hat.

Als aber Graf Reinhard von Hanau, Vasall und Helfer dieses übermüthigen und geächteten Kurfürsten in die Bayerische Fehde *) sich mischte, ward Homburg im Jahre 1504 vom Landgrafen Wilhelm II. (dem Mittlern), der die Hessischen Länder glücklich vereint hat, erobert **), auch ihm 1505 vom Kaiser Maximilian I. ***) für die verwehdeten Kriegskosten zugesprochen. Im Konstanzer Vergleiche 1507 mit Hanau,

*) Der «Küttel-Hessen-Krieg» benannt. Er war ziemlich verheerend, wie das Eteostichon sagt:
Hasso CreMat trISTI faCe fLens perit aCCoLa rhenI.

**) Nach Teuthorn und Bernhard, hat er es durch gütliches Uebereinkommen besetzt.

***) Nebst Umstadt, Otzberg, Bickenbach, Rheinheim 2c.

blieb gegen eine Vergütung von 12,000 Goldgulden, das einmal errungene uralte Katten-Besitzthum erblich dem Hause Hessen.

Da 1567 Landgraf Philipp der Großmüthige starb und die Hessischen Länder unter seine vier Söhne getheilt wurden, erhielt sein jüngster Fürstensohn, als »ein guter Haushälter« Landgraf Georg I. Stifter der Hessen-Darmstädtischen Linie, zugleich das damalige Amt Homburg. Dann übergab es, unter gewissen Bedingungen *) 1622, Ludwig V. nachdem er sich schon 1602 und 1606 mit seinen Brüdern Philipp**) und Friedrich verglichen, auch das Recht der Erstgeburt und Untheilbarkeit der Hessen-Darmstädtischen Besitzungen, eingeführt hatte, seinem Bruder Friedrich, dem Stifter dieser Hessen-Homburgischen Seiten-Linie.

---

*) Z. B. Daß nur Eine regierende Linie seyn solle. Dieser merkwürdige Vertrag steht abgedruckt in Estor Elem. jur. publ. hass. hodiern. p. 194. sq. — Ausser den Verträgen von 1602, 1606 und 1622 gab es, über weitere Verhältnisse, fünf andere 1648, 1650, 1668, 1681 und 1707, wovon der letzte die Homburg zuerkannte Landeshoheit bestätigte; sodann 1768 einen alles genauer bestimmenden, neunten Vertrag, dem 1816 ein zehnter folgte, worauf noch ein neuer Familien-Vertrag zu ecrichten übrig ist. (Zwischen Hessen-Cassel und Rothenburg wurden von 1627 bis 1754 dreyzehn Verträge geschlossen).

**) Dieser bekam das Amt Butzbach, woselbst er 1643 ohne Nachkommen starb.

Ueber Theilungs- und Erbschafts-Verhältnisse, wegen Butzbach und Bingenheim, entstanden 1643 und 1681 mit der älteren Linie Mishelligkeiten und Irrungen, die mehr als 100 Jahre lang währten und von manchem herrschgierigen (gewisse Hoheits-Rechte wahrenden), Reservat-Amtmann *) oft genähert und übertrieben wurden. Deshalb auch endete jene Reservatenschaft 1768; woselbst, unter Kaiserlicher Vermittelung, ein für Homburg vortheilhafter **) Vertrag abgeschlossen und durch Vermählung des Landgrafen Friedich V. mit der Hessen-Darmstädtischen Fürstentochter Carolina, befestiget worden ist. Aus gegenseitiger Liebe ward jene

*) Ein solcher Amts-Tyrann, mit Namen Phasian, hat sich in den 1740er Jahren besonders übel ausgezeichnet. Noch andere solche Diener unterhielten beyderseits die Spannung zwischen ihren Herren!

**) Dieses Geschäft betrieb rastlos und oft bedrängt, der Geheimerath von Creutz, welcher zu Wien den Titel Reichshofrath erhielt und als ein guter Dichter des 18ten Jahrhunderts noch fortlebt. Vor ihm wirkte Karl von Moser an seiner Stelle. Rühmliche Männer waren oft, wenn auch vorübergehend, Staats-Diener dieses würdigen Fürstenhauses. So von Rieben und von Zyllnhardt (dieser 1816—1819) und der, 1815 zu Wien verstorbene, regsame von Sinclair, auch als Poet im Volkston und metaphysischer Philosoph bekannt. Sein Werk: Wahrheit und Gewißheit, in 3 Bänden erschien 1813 und ward nicht wohl verstanden. Sein bestes poetisches Educt ist ein dramatisches Gedicht: Die Cevennen. Von Hert reihet sich nun an jene Männer.

vielfach-beglückte seegenvolle Verbindung, die 52 Frühlinge zählte.

In Teutschlands harten sieben Prüfungs-Jahren von 1806 bis 1813 des französischen Rheinbundes, ward Homburg, als mediatisirt, dem Großherzogthum Hessen zugetheilt; aber 1815 durch den 48ten Artikel der Wiener Congreß-Acte wieder in das vorige *) Verhältniß eingesetzt. In eiliger Abfassung der Bundes-Akte bey Wiederkehr des verbannten Zermalmers und schneller Abreise der Homburgischen Prinzen von Wien, wo des Landgrafen Bevollmächtigter im Geschäftsgange das Nöthige zu betreiben übersah, auch kurz vor Unterzeichnung der Akte starb; vergaß man gleichsam dieses freygewordene Fürstenhaus im Bunde namentlich aufzunehmen. Das Ergänzungs-Protokoll zu Paris vom 3. November 1815 sprach endlich die Souverainetät des Landgrafen aus **).

---

*) Dabey war eine Regierung, das Besatzungs-Recht und die Ober-Appellation. Am Reichstag und in der Reichs-Versammlung übertrug seit 1768, Homburg seine Vertretung an Darmstadt. Im Jahr 1809, schloß jenes auch, einen Particular-Frieden mit Frankreich, wie mehrere Staaten, die müssen mußten.

**) Das hätte zu Wien geschehen sollen. «Hinc illae lacrymae!» Da wird es anstatt mit und sammt im Bindungswort: und haben heißen können: Hessen-Darmstadt und Hessen-Homburg, wie Mecklen-

Nach zweckmäßigen Unterhandlungen desselben und einer Note (vom 16. Mai 1816) an die Gesandten der vier Befreyungs-Mächte, verwendeten sich diese noch ganz entschieden für Homburg und es entsagte der Großherzog von Hessen *) willig seinen Ansprüchen darauf.

Endlich ward es am 7. July 1817 in den teutschen Bund, nachdem an alle Mitglieder desselben Schreiben erlassen und mit ihren Gesandten diplomatische Noten gewechselt worden sind, einstimmig aufgenommen. Aber Sitz und Stimme, sowohl im Plenum **) wie durch Antheil in der engeren Versammlung, kam dabey nicht zum Ausmitteln und es wurde dieses dem Landgrafen selbst überlassen!

---

burg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz. — Nun aber kann und will Darmstadt seine volle Stimme nicht in eine Curie verwandelt wissen.

*) Des Landgrafen Abgesandter kam (den 27. Juni 1816) von Darmstadt mit der großherzigen Erklärung zurück: „Der Großherzog verzichtet auf Alles, ausser auf die Freundschaft.“

**) Hier haben ihm, schon am 20. Febr. 1817 beyde Fürsten von Schwarzburg die Stelle zwischen ihnen und Anhalt freundschaftlich eingeräumt. In diese Curie der 15ten Stimme gehört Hessen-Homburg nun. Und für eine solche Geneigtheit post festum, verdient auch der Großherzog von Oldenburg die noch erforderliche 71te Stimme in Pleno.

Indessen ergab sich für ihn eine sonderbare Anomalie *), mit Pflichten ohne Rechte, so daß man, laut einem altteutschen Landes-Canon sagen kann: «Was wir nicht mitberathen, wir auch nicht mitbethaten.»

Gleichergestalt konnte Hessen-Homburg an den Bundes-Militär-Verhandlungen, obwohl dazu eingeladen, bisher keinen Theil nehmen. Bald wird aber solch ein Mißverhältniß aufhören und das würdige Fürstenhaus, bey schicklicher Aufnahme in eine, dadurch ungeschwächte, Stimme oder Curie, noch den angemessenen Platz erhalten, der ihm früher hätte zu Theile werden sollen **). Im Frankfurter Staats-Vertrage vom 30. Juni 1816 zwischen Oestreich, Preußen und dem Großherzogthum Hessen, sind nur Hessen-Homburgs neue Verhältnisse nach der Wiener Congreßacte mitangeführt, aber die Souverainität des Landgrafen ist im beygefügten Separat-Vertrage desselben mit dem Großherzoge, von diesem zugleich förmlich anerkannt worden; bey welchem Anlasse Hessen-Homburg seine Hälfte des Dorfes Petterweil, zu Vermeidung von

*) Der Verfasser glaubte diesen Umstand anführen zu müssen, damit man deutlich einsehe, warum Hessen-Homburg im teutschen Bunde noch eine passiv-stumme Rolle spielt.

**) In der 30. Sitzung vom 15. May 1820, des neuen Wiener Congresses, machte Fürst Metternich deshalb einen Hessen-Homburg ehrenden Vorschlag, der aber noch nicht zu vollführen war, und wohl auch gelten könnte. —

Hoheits-Collisionen, dem Großherzogthum Hessen abtrat. In dem 29sten und 30sten Artikel des Territorial-Commissions-General-Recesses der vier verbündeten Mächte, vom 20. July 1819, ist die volle Souverainetät des Landgrafen von Hessen-Homburg und sein, schon unterm 8. July 1816 angenommener Titel: Souverainer Landgraf zu Hessen, wie auch der Besitz des, ihm als Entschädigung angewiesenen überrheinischen Cantons oder Oberamtes Meisenheim, wiederholt ausgesprochen. Einen neuen Glanz verbreitet nun über Homburg die, den 7. April 1818 zu London herrlich vollzogene, Vermählung des Erbprinzen, jetzt Landgrafen, mit der, zugleich an Herz, Geist und Kenntnissen ausgezeichneten Englischen Königstochter Elisabeth, eine nach Wunsch und Neigung entstandene, sehr beglückte Verbindung, die der hochherzige König Georg IV. damals Regent Großbrittanniens, aus besonderer Achtung für dieses Fürstenhaus unter den schmeichelhaftesten Aeusserungen **), befördert hat.

---

*) Die königliche Braut nannte den fürstlichen Verlobten «my hero» und erklärte: denselben auch in das Feld hin begleiten zu wollen. Et felix Homburgia nube.

**) In feyerlicher Audienz, nach einer schicklichen Anrede des Landgräflichen Gesandten erfolgte die, nicht kurze, Antwort des geistvollen Regenten unvorbereitet und so, daß jedes Wort hätte gedruckt werden können.

Homburgs Fürsten.

Stat adhuc vetus gloria Cattorum *).

Joach. Vadianus.

Hessen-Homburg erglänzt schon zwey Jahrhunderte lang in der vaterländischen Geschichte. Zum Ehren-Namen ist es, durch seine Fürsten und ihre Sprößlinge, geworden. Kein unwürdiges Glied befand sich jemals in dieser Familie. Friedrich I. der vierte Sohn des frommen und klugen Landgrafen Georg I. von Hessen-Darmstadt, wurde dort 1585 geboren und empfieng eine treffliche Bildung. Er lernte verschiedene Sprachen, war ein großer Liebhaber vom Reisen, wohnte 1603 der Belagerung von Ostende bey und nahm 1622 als Ahnherr des neuen Fürstenhauses, den Sitz in Homburg. Hier hat er die Kanzley und Rentkammer gestiftet, auch die lutherische Schloßkirche gebaut. Dieser fromme Fürst

*) Ja! noch stehen im alten Ruhm die Catten.

versäumte sogar keine Betstunde. Friedlich, mild und leutselig war er von Gemüthsart und liebte den Prunk nicht, seinem Wahlspruche getreu: «Schlecht und recht behüte mich!» *). Die von seinem Vater schriftlich erhaltenen Lebensregeln gab er seinen Kindern, und ihren Unterricht ließ er jedes halbe Jahr vor seinen Räthen prüfen. Im Religionskriege verhielt er sich still und leidend. Gleich der Stamm-Linie, hat er Titel und Wappen der Grafen von Isenburg und Büdingen angenommen. Seine Vermählung ward 1622 zu Butzbach vollzogen, mit Margaretha Elisabeth, Gräfin von Leiningen-Westerburg. Schon 1638 Wittwe, übernahm sie dann die Regentschaft, bis 1650 ihr ältester Prinz Wilhelm Christoph volljährig war. Die Gräuel des Reformations-Kriegs trafen auch dieses Homburg. Die Stadt wurde 1635 geplündert und gebrandschatzt; erst von den Kaiserlichen eingenommen, dann von den Schweden blutig erstürmt. Das Dorf Niedersteden brannte ganz ab und erlosch seitdem. Wilhelm Christoph erwarb 1648 und 1650 durch Verlobung und Vermählung mit Sophia Eleonora, Tochter Georg II. von Hessen-Darmstadt, für sich und seine männlichen Nachkommen, mit Vorbehalte der Landeshoheit, das Amt

*) Er war auch ein Mitglied der gelehrten fruchtbringenden Gesellschaft, unter dem (damals vielleicht ästhetischen) Namen des: Klebrichten.

Bingenheim, woselbst er den Wohnsitz aufschlug und wovon er auch Landgraf hieß. Dort starb 1663 seine Gemahlin und er 1681 zu Homburg. Schon vor ihm endeten von seinen zehen Kindern, die acht Söhne das Leben.

Friedrich II. der achte und jüngste Sohn Friedrich I. trat nun in die Reihe der Landgrafen von Homburg und ist als der zweyte, oder heutige Stammvater dieses Fürstenhauses zu betrachten. Er wurde den 30sten May 1633 in Homburg geboren und nahm 1681, als ein feuriger Held, sogleich Bingenheim in Besitz. Schon 1679 hat er Homburg, welches an Hessen-Darmstadt seit 1671 verpfändet war, wieder eingelößt und es ist ihm dann durch einen, unter Kurbrandenburgischer und Hessenkasselischer Vermittelung, in besagtem Jahre 1681 zu Frankfurt abgeschlossenen Vergleich, von der regierenden Darmstädter Linie, wieder zugesichert worden.

Für die Bingenheimer Erbschaft erhielt Homburg eine neue jährliche Rente von 14,000 Gulden und für eine Schuldforderung von 37,500 Rthlr. wegen der Grafschaft Nidda, ein Capital von 40,000 Gulden.

Dieser große Fürst war nicht allein Held, sondern auch ein wohlthätiger Vater seines Landes. Er nahm 1687, 30 Familien vertriebener Waldenser und 70 andere Familien protestantischer Flüchtlinge aus der Pi-

cardie auf. Jene Dürftigen *) siedelten sich 1690 (nachdem sie zwölf Jahre lang in Hütten auf dem Feld umher gewohnt hatten), in Dornholzhausen an; diese wohlhabend und betriebsam, bauten sogleich Friedrichsdorf und die halbe Neustadt Homburg. Jener Friedrich II. ließ Fabriken und Glashütten errichten, legte Salzsoden und vier Meyerhöfe an, baute das Schloß mit der neuen reformirten **) Schloßkirche und vermählte sich, ohnerachtet seines im Jahre 1658 bey der Berennung von Kopenhagen, bis an den Schenkel verlornen linken Beines ***), dreymal. Noch größer war dieser Homburgische Friedrich II. genannt Frieberich mit dem silbernen Bein ****), als Held, und Türenne wollte, schon im Jünglinge den künftigen Heros erkennend, ihn unter die französischen Fahnen

---

*) Sie erhielten späterhin großmüthige Unterstützung von England, und noch 1818 500 Pfd. Sterling, um von den Zinsen ihren Geistlichen zu besolden.

**) Nach den Verträgen mit Darmstadt, blieb die Landesreligion Lutherisch, welcher noch die Mehrzahl der Einwohner zugethan sind.

***) Vielleicht half es dazu.

****) Es war eigentlich von Holz und übersilbert. Den rechten Schenkel zerbrach er 1648 im Schloßgarten, als Jüngling von 15 Jahren. Er entgieng 1655 der Gefahr eines schwedischen Gift-Pokals und nordischer Hayfische beym Schiffbruch in der baltischen Meerfluth! Multa tulit ille fecitque!

locken, der dafür zuerst die, damals noch berühmten, Schwedischen und dann die Brandenburgischen, erkohr. In Genf noch ausgebildet, bereisete der Prinz von dort aus, Italien und Frankreich, hierauf kam er 1654 da Pfalzgraf Carl X. (Gustav), Schwedens Thron bestiegen hatte, nach Stockholm, und ward Obrist eines Reiter-Regiments, das er 1655 in Teutschland errichtete *). In den Jahren 1657 und 1660 that er sich besonders hervor in der Belagerung von Danzig und der dreytägigen Schlacht bey Warschau, wo Brandenburgs Held Friedrich Wilhelm, damals im Bunde mit Schweden, ihn kennen und schätzen lernte. Doch trat er erst 1670 in Dienste dieses großen Kurfürsten, der ihn erst zum General der Cavallerie, dann 1672 zum General-Inspektor über seine Truppen ernannt hat. Ihm gewann der Hessische Prinz 1675 das Treffen gegen die Schweden, damals Miethlinge Frankreichs, bey Fehrbellin **), woselbst er im Ueberfalle von Ratenau,

*) Ein dazu mit bestimmtes Kästchen voll Perlen und Juwelen versank in besagtem Schiffbruche, wobey der Prinz, in die Fluthen stürzend, kaum an einem Seile gerettet ward.

**) Dieser eilte dahin vom Rheine, woselbst er gegen jenen europäischen Universal-Tyrannen Ludwig XIV. stritt. Bey Fehrbellin war auch General Dörfling, welcher vom Schneidergesellen zum Feldmarschall stieg und schon unter Gustav Adolph (wie dieser Prinz Friederich später) in der schwedischen Kriegsschule gebildet,

mit der, aus 2 Dragoner-Regimentern bestehenden Vorhut, von 1600 Reitern, ohne Befehl, rasch angriff und den bedeutenden Sieg veranlaßte. Dann ward er Generallieutenant und Oberstatthalter in Pommern. Für seinen Oheim den Kurfürsten, hat er sich gleichfalls thätig bewiesen, bey den Unterhandlungen zu Nimwegen und hauptsächlich sein Werk war der Friede zu St. Germain en laye 1679.

Er vermählte sich im Jahre 1661 zu Stockholm mit Margaretha, der Wittwe des großen Reichskanzlers Grafen Ochsenstiern, einer (1630) gebornen schwedischen Gräfin Brahe. Beyde zogen alsdann nach Teutschland und wohnten meist auf dem Schlosse Weserlingen. Zum Theile mit ihrem Brautschatz *), erkaufte der sorgsame Prinz in den Jahren 1661 bis 1664 vom schwedischen Feldmarschalle Grafen Königsmark, die vier mittelbaren Aemter: Weserlingen und Winningen im Fürstenthum Halberstadt, Hötensleben im Herzogthume Magdeburg und Neustadt an der

die tapferen Schweden zugleich schlagen lernte. Seit jenem 18. Juny, gieng der schwedische Kriegsruhm großentheils an die Brandenburger Preußen, gleichsam als ein Vermächtniß, über. Ein anderer 18. Juny (1815) war Preußens Triumphtag bey Waterloo. Nicht so glücklich war derselbe Tag bey Kolin!

*) Ihr sonstiges Vermögen eine halbe Million Thaler an Werthe, verschlang das Meer!

Dosse in der Mittelmark, woselbst er Glashütten und eine Spiegelfabrik anlegen ließ. Neustadt vertauschte 1694 der Fürst an Kurbrandenburg, gegen Stadt und Amt Oebisfeld im Magdeburgischen und eine Geldaufgabe. Weserlingen verkaufte 1701 der Landgraf, dem ersten Könige von Preußen, welcher ihm das Erbmannlehn über die drey Aemter Hötensleben, Winningen und Oebisfeld, mit fünfzehn Ortschaften bestätigte. Diese verblieben bis jetzt (und selbst im Rheinbunde), dem Hause Hessen-Homburg, als ein ungestörtes glückliches Besitzthum.

Die schwedische Gemahlin Friederichs verstarb 1669 ohne Nachkommen und nun vermählte sich derselbe zum andernmal im Jahre 1670 in Berlin, mit der ältesten Tochter des Herzogs Jakob von Kurland *) Louise Elisabeth (geboren zu Mitau 1646 und verstorben 1690 zu Homburg), einer Nichte des großen Kurfürsten, dem und ihr zulieb, er auch den reformirten Glauben annahm **).

*) Ihr Erbtheil von Allodial-Gütern, 120,000 Ducaten werth, ist noch nicht an Hessen-Homburg heimgefallen!

**) Des großen Kurfürsten Vorvorfahr Johann Sigmund, that schon 1614 wegen Hollands Oranischer Hülfe zum Jülich-Clevischen Erbthum, des 1609 verstorbenen Herzogs Johann Wilhelm von Jülich, jenen sonderbaren politisch-religiösen Schritt, den 1817 Friedrich Wilhelm III. durch den evangelischen Kirchen-

Im Jahre 1692 und beynah ein Sechziger, schloß jener seltene Fürst, der als König würde groß genannt worden seyn, die dritte Eheverbindung mit Sophia Sybilla, Gräfin von Leiningen-Westerburg. Aus dieser und der zweyten glücklichen Ehe, kamen funfzehn Sprößlinge, wovon sechs Prinzen und sechs Prinzessinnen die Kurländische Herzogstochter gebar. Kurz vor seinem Tode besuchte der Landgraf noch den Schwedenkönig Karl XII. in Sachsen, und starb 1708 im 75sten Jahre seines thatenvollen Lebens. Gesegnet ist sein Andenken. Seine schöne und geistreiche Tochter Eleonore, sah 1698, noch römischer König, der nachmalige Kaiser Joseph I. und wünschte sie zur Gemahlin *); doch entsagte sie lieber dem Kaiserthron, als ihrem angebornen **) Glauben, blieb aber dann (wohl dazu präde-

Verein und das dritte Säcularfest der Reformation, selbst zu Wittenberg rührend gefeyert, so schön wieder gut machte. Der Herzog Wolfgang von Pfalz-Neuburg wurde schon 1613 wegen seines Erbanspruchs auf Jülich, seiner Eheberedung mit Bayern und Spaniens Beyhülfe, — katholisch. Ey! Ey!

*) Er wählte hierauf 1699 des römisch-katholisch gewordenen Herzogs Johann Friedrich zu Braunschweig-Lüneburg, hinterlassene Tochter, die Schwester der Herzogin von Modena.

**) Gegen einen so liebenswürdigen und aufgeklärten Kaisersohn, wären andere Fürstentöchter, denkend: «Wir glauben All' an Einen Gott,» politisch-liberal gewesen.

stinirt), unverheyrathet und gieng wieder in das reformirte Stift zu Herford, wo sie einst, bey der Aebtissin, ihrer Tante von Kurland, erzogen und 1761 Decanissin ward. Ihr frommes Leben endete 1763 zu Homburg im 85sten Jahre.

Sein ältester Sohn und Nachfolger Friedrich III. (Jacob), geboren 1673, war ebenfalls ein Kriegsheld, zuerst im brandenburgischen, dann von 1701 an im holländischen Dienst. Hier bekam er sogleich ein Regiment zu Pferd und 1702 als Brigadier der Reiterey hat er das, durch Uebermacht der Franzosen, hart bedrohte Heer des Grafen Athlon, im Rückzuge nach Nimwegen, gerettet. Er zeichnete sich dann unter dem großen Helden Marlborough 1704 durch Klugheit und Tapferkeit als General-Major besonders aus, in den Schlachten auf dem Schellenberg und bey Hochstätt, auch wieder in

---

Und wo findet man das ähnliche Beyspiel von einer protestantischen Prinzessin? Die Reformirten waren und sind noch eben so selten Apostaten, als die Lutheraner Proselytenmacher. Der teutschen Staaten freysinnige Constitutionen würden, gleich denen der südeuropäischen Reiche, gar wohlgethan haben, den (angestammten) Glauben ihrer Fürsten bestimmt und festzuhalten. Die spanische Liberalität verbietet sogar jeden andern, als den ihrigen! Vielfach sind ja die lockenden Umtriebe der Bekehrungssucht! Ultratoleranz wird oft zur Intoleranz gegen die Tolerirenden, und die Religion zur Faktion. Exempla sunt odiosa!

den Niederlanden, in zwölf Treffen und verschiedenen Belagerungen, wobey er oft in Lebensgefahr schwebte, doch niemals verwundet wurde. Die Generalstaaten bewiesen ihm öffentlich ihre Dankbarkeit, wobey er bescheiden erwiederte, daß sein Leben dem Ruhme der Republik gewidmet sey. Er übernahm 1708 die Regierung seiner Länder ohne die holländischen Dienste zu verlassen und ließ die andere Hälfte der Neustadt Homburg erbauen *), auch 1721 ein Armen- und Waisenhaus anlegen. Er wurde 1709 Generallieutenant, 1739 Gouverneur zu Dornick und 1741 zu Breda, dann 1743 General der Reiterey und 1744 Gouverneur zu Herzogenbusch, woselbst er 1746 im 74sten Jahre, sein thatenreiches Leben beschloß.

Dieser tapfere und gute Fürst vermählte sich zuerst 1700 in Butzbach mit Elisabeth Dorothea, Tochter des Landgrafen Ludwig VI. von Darmstadt, welche 1721 im 46sten Jahre starb, und ihm acht Kinder, worunter vier Söhne, gebar. Diese geistreiche Fürstin verstand griechisch, latein, italienisch und französisch; auch übersetzte sie des La Serre: pensées sur la mort, in das Italiänische. Dabey erzog sie, meist selbst, ihre Kinder,

*) Als Freund der Natur und ihrer erhabenen Schönheiten, hat er sich auf einem Waldrücken des Hochgebirgs, an den Kreutzwegen, in der Nähe des Feldbergs, ein Jagdhaus gebaut, dessen Gemäuer noch zum Theile dasteht.

mit mütterlicher Sorgfalt. Aus der zweyten, 1728 vollzogenen, Vermählung mit Christina Charlotta, Gräfin von Nassau-Ottweiler, die 1761 im 77sten Jahre starb, entsprossen keine Nachkommen. Sein erstes Söhnchen geboren 1702, starb 1703 und sein viertes im Jahre 1721, nur 2 Monat alt. So starben auch als Kinder von Monaten und einigen Jahren die 1700, 1702, 1703 und 1707 gebornen vier Töchterlein.

Nun folgt ein dritter Heros und Musenfreund *), Friedrichs III., zweyter Prinz Ludewig Johann

*) Berühmte Heroen zählt auch Hessen-Darmstadt; z. B. Ludwigs VI. eines der besten Fürsten seiner Zeit:

1) Prinz Georg, sein zweyter Sohn, fünf Sprachen redend; ein Held in Irland, Flandern, Spanien, Ungarn und Piemont; Ritter des goldenen Vließes, Grand von Spanien, und Vicekönig von Catalonien; ein stets eifriger Anhänger Oestreichs, der im spanischen Erbfolgekrieg, als kaiserlicher Ober-Befehlshaber, mit der verbündeten englischen Flotte des Admirals Rook, am 5. August 1704 der Meerbeherrschenden Brittannia, den ihr dann 1714 im Utrechter Frieden und seitdem verbliebenen Felsenthron Gibraltar erobert und 1705 auch gegen die belagernden Spanier und Franzosen muthvoll vertheidigt hat. Er fiel, 36 Jahr alt in der Bestürmung von Barcellona, woselbst er zuerst die Brustwehr erstieg!

2) Prinz Philipp, unter Kaiser Joseph I. General-Feldmarschall im Königreiche Neapel, und Statthalter des Großherzogthums Mantua; starb 1736 zu Wien, 65 Jahr alt.

Wilhelm Gruno *), geboren den 5. Januar 1705, wurde fromm erzogen und wissenschaftlich gebildet, so daß er 1715 auf der Hochschule zu Helmstädt unter seinem Lehrer Leyser, als Opponent, öffentlich disputirt hat. Er studierte weiter zu Giesen und erhielt

3) Friederich, von Peter dem Großen zum Generalissimus der Zaporiwischen Völker ernannt, veranlaßte den Sieg Lezno und starb dabey 1708 im 31sten Jahre.

4) Prinz Heinrich, Feldmarschall-Lieutenant; zeichnete sich aus neben seinem Bruder Georg, bey Eroberung und Vertheidigung der Veste Gibraltar. Er starb 1741 zu Butzbach und kehrte vom Schooße der katholischen in die Arme der lutherischen Kirche zurück.

Doch künftig wohl mehr von diesem Fürstengeschlechte das, besonders in seinem würdigen ausgezeichneten Regenten, dem Glauben und Testamente Philipps des Großmüthigen getreu; auch dem Kaiser und Reiche, sogar im 30jährigen Krieg anhängend, wie jüngsthin sich gebietenden Verhältnissen eigener Existenz, (gleich andern Mächtigerern), fügend und stets mit zweckmäßiger Staatsklugheit redlich fortschreitend; sein ursprüngliches Achttheil-Erbthum bis 1816, durch Erbschaft, Heyrath und glücklich benutzte Zeitumstände, in mehr als jene (Casseler) Hälfte sorgsam verwandelt hat. Diese Linie, nebst der Homburger, gab zugleich dem teutschen Vaterlande, manche fromme, gelehrte und musenliebende Fürsten und Prinzen von Hessen.

*) Den Namen Gruno bekam er von der Provinz Gröningen, deren Staaten die Taufpathestelle bey seinem Vater sich erbeten hatten.

dort 1723 den akademischen Zepter. Dann gieng er (mit seinem 1706 gebornen jüngern Bruder Johann Carl*), der schon 1728 zu Fellin, an den Blattern starb und in Riga begraben liegt), zu Peter dem Großen und in russische Kriegsdienste; sollte Coadjutor des alten Herzogs Ferdinand von Kurland werden, erhielt 1727 unter sein Obwalten die den Schweden entrissenen teutschen Länder an der Ostsee, ward 1732 General-Gouverneur von Astrakan, gewann 1733 die Schlacht bey Derbent in Persien, eroberte zum Vortheile des Königs August einen guten Theil von Polen, wurde 1735 General-Feldzeugmeister und brachte 1736 als Obergeneral die Kosacken von Chotzim und Kudack an Rußland. Dem Gouvernement Moskau erwarb er eine neue Provinz, 80 Werste lang und 36 breit. Im Jahre 1736, beym Feldzuge des Grafen von Münch, in der Krimm, erstieg Prinz Ludwig die Linien zu Precop. Aber 1737 schlug ihm seine gegründete Hoffnung auf das Herzogthum Kurland fehl, obgleich er, als Nachkomme des Kettlerschen Hauses, näheres Recht als Biron darauf hatte! Er besuchte 1739 nach 16jähriger Abwesenheit, seinen Vater zu Homburg und kehrte 1740 nach Rußland zurück. Hier befiel ihn eine heftige Krankheit,

*) Diesem war Elisabeth, die nachmalige Kaiserin von Rußland, von ihrem Vater, dem großen Peter, zur Gemahlin bestimmt.

und kaum etwas hergestellt, ward ihm ein russisches Heer an Lieflands Küsten, gegen die Landung der Schweden, übertragen. Als Befehlshaber der Garden, hat er 1741 zur Thronerhebung der Kaiserin Elisabeth, das Meiste beygetragen. Sie erklärte den Prinzen zum wirklichen General-Feldmarschall, gab ihm an seinem Geburtstag einen brillantirten Degen, und nannte ihn oftmals traulich: Batuschka (Väterchen). Bey ihrer Krönung 1742 zu Moskau hatte derselbe, nebst dem jungen Herzoge von Holstein, die nächste Ehrenstelle. Ihm wurde dann die Oberaufsicht über alle Vestungen des russischen Reichs anvertraut. Seine schon seit 1741 fortwährende Kränklichkeit nahm über Hand und nach so vielen Anstrengungen, starb er zu Breslau 1745 im 41sten Jahre seines thatenvollen und rastlosen Lebens am hektischen Fieber, auf der Reise nach Montpellier zur Wiederherstellung seiner Gesundheit, nachdem er sich für und in Rußland aufgeopfert hatte *). Dann wurde die sterbliche Hülle des trefflichen Fürstensohnes, nach Homburg gebracht und 1736 in der fürstlichen Gruft beygesetzt. Seine 1738 zu Petersburg ihm angetraute schöne, kluge und reiche, doch kinderlose Gemahlin Anastasia, Wittwe des Moldauer Fürsten Cantomir,

*) Seine dort wohlverdienten Güter, wurden zu Petersburg in eine Hessen-Homburgische Stiftung verwandelt. —

war eine (1705) geborne Fürstin Trubetzkoy und ihre Mutter aus dem Hause Narischkin, das damals mit der kaiserlichen Familie nahe verbunden stand. Sie kehrte 1746 nach Petersburg zurück und starb dort 1755 *).

Dieser so ruhmwürdige Prinz Ludewig, ist auch in der teutschen Literatur bekannt, als ein Günstling der Musen und Freund des Dichters Brockes **), mit welchem er in Versen Briefe wechselte. So schrieb er ihm (den 12. May 1730) für die Sendung seiner Werke:

Beym Schlusse dieses Blatts, schließt sich mein Herz dir auf,
Dein Nam' und dein Verdienst bleibt stets mir unvergessen;
Und glaube bis zum Ziel von meinem Lebenslauf,
Daß der dich ehrt ***) und liebt, sey Ludwig Prinz von Hessen.

---

*) In der alten Klosterkirche zum heiligen Alexander-Newsky, befindet sich ihr Grabmal mit russischer Inschrift und Benennung: Prinzessin von Hessen-Homburg.

**) Siehe dessen Gedichte, 4ten Theil.

***) Wer selbst im Tempel der Musen eingeweihet worden, kann so den Musenpriester würdigen.

Friederich IV.

Carl Ludwig Wilhelm, der Neffe Friederich Jacobs und ältester Sohn Casimir Wilhelms, kommt nun, gemäß dem hier auch von Friedrich II. eingeführten Rechte der Erstgeburt und Landes-Untheilbarkeit, in die Reihe der Hessen-Homburgischen Regenten. Auf dem Schlosse Braunfels, dem Stammorte seiner Mutter, ward er 1724 geboren. Schon 1727 starb ihm sein Vater und nun kam er unter Vormundschaft, wurde zu Varel im Herzogthum Oldenburg, von zween berühmten Lehrern Sack und Trembley sorgsam erzogen und widmete sich mit Eifer den Wissenschaften. Er besuchte die Universität Leiden und hatte bald nachher in seinem kurzen Leben auch viele Leiden erduldet. Dem Ehrentriebe seiner Ahnen folgend, betrat er gleichfalls die beliebte Heldenbahn von 1741 bis 1745. Friedrich der Große, welchem 1740 zu Wesel der Prinz aufwartete, dessen edles und offenes Betragen dem Könige gefiel, nahm ihn wohl auf, lobte seinen Muth in der Belagerung von Brieg und ernannte sogleich ihn zum Hauptmann. Er zeichnete sich aus, beym Rückzuge von Neiß, verlor sein ganzes Gepäcke bey Strehlen, hielt sich 1744 tapfer bey der Belagerung und Eroberung von Prag, so wie beym Rückmarsch aus Böhmen, oft lagernd unter Eis und Schnee, wobey sein Zelt ein Raub der Flammen ward und er ihnen

selbst im Hemd entsprang! Solches Mißgeschick in winterlichen Feldstrapatzen, pflanzten in ihm den Keim des frühen Todes! Friedrich Jacob erhielt den ehrenvollesten Abschied für seinen Neffen, die noch einzige Hoffnung und Stütze des Hauses Hessen-Homburg und starb darauf 1746. Der junge Prinz trat nun die Regierung an. Karl von Moser und von Creutz waren ihm redliche Diener und Rathgeber. Mit dem Landgrafen Ludwig VIII. von Hessen-Darmstadt, der auch, als dem Kaiser anhängend, verübelte, daß Prinz Friederich in Preußische Dienste trat und in andern Verhältnissen keine Rücksprache mit der Mutterlinie nahm, entspannen sich neue Mißhelligkeiten, wegen Vormundschaft und Volljährigkeit.

Friedrich IV. vermählte sich 1747 ohne Weiters, auf dem Schloß Hungen, aus besonderer Neigung, mit seiner 14jährigen Nichte, der Prinzessin Louise Ulrike von Solms-Braunfels; worauf 600 Mann Stammlinientruppen in Homburg einrückten, Stadt, Schloß und Land besetzten und Huldigung forderten. Unterhandlungen zu Frankfurt und Vermittelungen, schlichteten Alles wieder und friedlich zog dann der militärische Besuch wieder ab. Des Landgrafen Anspruch auf das Herzogthum Kurland, half 1749 nichts und Biron erhielt es! Der gute Fürst, als er kaum fünf Jahre regieren und ein Jahr in Ruhe sein Land beglücken konnte, starb

1751 an einer Brustkrankheit, im 27sten Jahre seines mühseeligen Lebens, beklagt und beweint!

Glücklicher war sein, in jedem Betracht, einziger Sohn *). Der dreyjährige Sprößling stand 15 Jahre lang unter der Mit-Vormundschaft von Hessen-Darmstadt und mütterlicher Pflege der jungen, Wittwe bleibenden Regentin, die ganz für ihn lebend, mit Würde, Klugheit und Starkmuth **) sich benahm und dem, von der Natur schon mit den besten Anlagen ausgestatteten Fürstensohn, eine vorzügliche Bildung ertheilte. Dieser

Friederich V.

Ludwig Wilhelm Christian, geboren am 30. Januar 1748, begann 1766 als volljährig erklärt, mit Kaiserlicher Genehmigung im 18ten Lebens-Jahre seine merkwürdige Regierung. Nachdem er 1768 einen ehrenvollen Vergleich mit Darmstadt abschloß, kam noch seine gewünschte, glücklich versöhnende, das Band der Eintracht bevestigende, Vermählung mit der schönen und würdigen Fürstentochter Carolina zu Stande, die auch einem Königs- oder Kaiserthrone zur Zierde gereicht

*) Sein 1749 gebornes Töchterchen starb schon 1750.

**) Rührend besang sie von Creutz in seinen Gedichten, als: «Durchleuchtige Climene.»

haben würde *). Von 1769 bis 1787 waren acht Söhne **) und sechs Töchter, die Früchte dieser gesegneten Verbindung mit der kräftigen Stammlinie.

Bald angenehm und rühmlich, bald sorgenvoll und beschwerlich, aber vielfach beglückt, war die 54jährige, milde Beherrschung des Gütigen und Weisen, der, zum Fürsten geboren, ein liebevoller Vater seiner Kinder und Unterthanen, ein redlicher Freund seiner Freunde, dabey standhaft in wohlüberdachten Vorsätzen war. Tugend, Weisheit und Humanität belebten ihn. Dem Klagenden gab er tröstend Muth und Hülfe. Jemand etwas versagen zu müssen, fiel ihm schwer. Etwas Unangenehmes irgend zu sagen, war ihm unmöglich. Mit einem wahren Fürstengeist und zarten Gemüthe be-

---

*) Sie war geboren am 2. März 1746. Im Geiste der damaligen Erziehung, liebt sie vorzüglich französische Literatur; auch die Tonkunst und bildende Kunst. Die schönen Fürstentugenden Erkenntlichkeit und Wohlthätigkeit, sind ihr ganz besonders eigen.

**) Hievon starben 1776 und 1780:

1) Paul Emil August Philipp, gebornen 1775 zu Frankfurt, das (in seinen Bürgermeistern), Taufpathe war.
2) Victor Amadeus Friedrich, geboren 1778; Rittmeister in franz. Diensten; dann
3) Leopold Victor Friederich, geboren den 10. Februar 1787; fiel am 2. März 1813 bey Groß-Görschen.
4) Eine Prinzessin starb 1788 am Tage der Geburt.

gabt, hat er, unwillkührlich Lieb und Ehrfurcht eingeflößt, auch denen die zuerst ihn sahen und nicht kannten.

Er ward, unter Anleitung und Mitwirkung der von Moser und von Creutz, dann durch sein eigenes Studium und nach seiner Gemüthsart, mehr wissenschaftlich, als militärisch gebildet, und obgleich 1793 zum Reichsgeneralfeldzeugmeister ernannt, nicht sowohl zum gestrengen Commandiren, wie zum sanften Regieren *) bestimmt, oder geschickt. Dennoch besaß er gründliche Kriegskenntnisse und studierte die dahin einschlagenden Werke seiner, besonders im Fache der Länderkunde, reichhaltigen Bibliothek. Was Klopstock in einer schönen Ode von Daniens König Friederich V. sang:

Dieser ist Menschenfreund und ein Vater des Vaterland's.
Ihn lockt die Unsterblichkeit in das eiserne Feld umsonst.
Thränen, geliebt zu seyn vom glückseeligen Volk,
Weckten den Jüngling oft in der Stunde der Mitternacht.
Wie das ernste Gericht furchtbar die Wage nimmt,
Und die Könige wägt, wann sie gestorben sind,

---

*) Eben so, sein erhabener Schwager Ludewig X. der Großmüthige, dessen vielbeglückte, wohlthätige Beherrschung Epoche machen wird.

Also wägt er sich selbst jede der Thaten vor,
Die sein Leben bezeichnen soll.

paßte zugleich auf Homburgs Friederich V. der nicht allein diejenigen, «die der Muse sich weih'n, gütig ansah,» sondern selbst einen hohen poetischen *) Geist von der Natur empfieng, die sein oft getrübtes Leben erheitert hat. Als er seine Regierung begann und wegen eines harten Prozesses **), den das Amt Winningen mit dem Kloster Michelstein führte, zu Friederich dem Großen kam, sprach der, den anspruchlosen und einsichtsvollen jungen Fürsten ehrende König: «Mon Prince, votre fortune est faite» ***). Und Alles ward auf dieses: «veni, vidi, vici» (kommen, sehen und siegen), schnell und gerecht entschieden. Von ihm erhielt dann der Landgraf den schwarzen Adler-Orden. Die ruhigen 1770er und 1780er Jahre flossen

*) Eine, nur allzubescheiden verborgen gehaltene, Sammlung seiner sinn- und gemüthvollen Gedichte, wird hoffentlich (wenn auch nicht im Buchhandel), gedruckt erscheinen. Im Anhange befindet sich eine Probe davon. Den melodischen Lobgesang, zur kirchlichen Feyer des ersten Einzugs (1814) der Verbündeten in Paris, dichtete der begeisterte Fürst, durch den Bedarf und die Bitte seiner geliebten Tochter Auguste dazu veranlaßt, in einer Stunde. Groß war die Wirkung des Hymnus in der musikalischen Begleitung.

**) Actenstücke deshalb stehen in Schlözers Staatsanzeigen.

***) «Mein Fürst, Ihr Glück ist gemacht.»

ihm, wie Bäche, durch Blumen-Auen, dahin *). Sein «liebes Homburg» wurde neu belebt und die reizende Gegend über eine Stunde weit mit einfachen und geschmackvollen Anlagen verschönert. Die zwanzigjährigen Zeitstürme verdarben ihm schöne Plane zum Wohle seiner Unterthanen und Familie, die alle so herzlich ihm anhingen. Er schätzte die Gelehrten besonders hoch und liebte sie zugleich, wenn ihr Herz mit dem Geist im Einklange war, wie bey ihm. Oft im Umgange mit sich selber und seiner philosophisch-poetischen Muse, durchritt und bewallte der sinnige Landgraf seine Gefilde **), wobey er einmal äusserte: «Hier wird mein Geist noch umherschweben!» In den Sommer-Monaten hat er 40 Jahre lang Schlangenbad besucht, das für seine zarte Constitution sehr heilsam und mit der Waldgegend,

---

*) Im Jahre 1776 gab er seinem Friedrichsdorfe die Stadtgerechtigkeit und 1804 ward, nahe dabey, ein neues Dorf: Dillingen, erbaut.

**) Dem zahmen Pferde, das nur ihn aufsitzen ließ und sogar Treppen hinan ihm nachlief, hat dieser humane Fürst in seinem Lieblingswäldchen einen Denkstein gesetzt, mit der Inschrift:

1780.

Hier liegt ein seltnes Pferd begraben,
Das manche Tugenden vereint'.
O! könnt' ich unter Thieren Freunde haben,
So ruhte hier mein Freund.

so werth ihm geworden war *). Sein gleichgesinnter Schwager und getreuer Pilades, Prinz Christian von Hessen, fand sich jedesmal dort ein. In den zuerst heiteren, dann vielbedrängten 1790er Jahren, benahm sich der Landgraf mit besonderer Würde, Sanftmuth und Staatsklugheit, in christlicher Ergebung. Selbst die französischen Freyheits-Krieger und bald auch kriechende Helden des frechen Universal-Monarchen, ehrten und achteten ganz besonders den Landgrafen, seine Gemahlin und Familie. Die sieben mageren Jahre **) des Rheinbundes überstand Homburgs Lenker ungebeugt und sah, niemals am Guten verzweifelnd, in dunkler Ferne wieder glückliche Tage des Ruhmes und vaterländischer Ehre leuchten. Er verweigerte Napoleons Forderung, seine Söhne dem Oestreichischen und Preußi-

*) Am Ecke der Anhöhe, die von da nach Schwalbach führt, errichtete man ihm einen Denkstein mit der Inschrift: «VII. Aug. 1810. Valete!» Hier schied gerührt von ihm seine versammelte zahlreiche Familie. Acazien beschatten jetzt diesen, auch mit Ruhebänken gezierten, angenehmen Platz.

**) Damals war das, ihm stets werthe, nahe Frankfurt, dessen (vorübergehender) Fürst, obwohl in politischen Ansichten mit ihm nicht sympathisirend, als treuer Freund sich ihm bewieß und woselbst er eine Wohnung hatte, sein ruhiges Pathmos und die stillen Haine der schönen Main-Gegend, bewanderte vorzüglich gerne der musenhafte Naturfreund.

schen Dienste zu entziehen; das Begehren, den jüngsten derselben dem Länderstürmer zu widmen, wurde sanft abgelehnt. So wie sein Freund der jüngst verstorbene Kurfürst von Hessen, richtig bemerkte, hat Homburgs Landgraf, ein halbes Jahrhundert rastlos daran gearbeitet, um gänzlich souverain zu werden, und endlich, vier Jahre vor seinem Tode, sein Ziel erreicht *).

Gerecht und redlich, scherzhaft, gemüthlich und liebenswürdig, war dieser Fürst bis in sein hohes Alter. Als feiner Menschenkenner, hat er zu jedem Geschäfte den zuerst erprobten Tüchtigsten gewählt und war selbstlenkend genug, um nicht Einem Alles allein anheim zu stellen. Wer einmal seine Gunst erworben hatte, behielt sie. Heilig war ihm die ächtteutsche Sitte des (von Tacitus den Germanen schon als eigen, angeführten), Worthaltens und sein: «Ich hab' es versprochen!» Selbst bey beschränkten Mitteln, ist Vieles unter ihm gediehen. Geschmückt mit solchen Lorbeeren des Nachruhmes, lebt er unsterblich. Wie manches Denkmal hat er sich gesetzt in fühlenden Herzen und mit ihm sympathisirenden Seelen! Die Gemüthsart der Eltern

*) Gleichmuth und Gelassenheit, Ordnung des Sinnes und Lebens, verliehen ihm, (der kein Gesundheitsheld war), ein so hohes Alter. Frühe zu Bette gehen und früh aufstehen, und nicht am Abende zu Mittag essen, mögen wohl dazu beygetragen haben.

lebt in den Kindern fort. Die Söhne wurden ehrenveste Helden, die Töchter zärtliche Mütter und Gattinnen, Freundinnen der Musen und aller Tugenden.

Friederichs V. sechs Söhne, haben sich im 20jährigen Revolutionskriege, bey jedem Anlasse tapfer ausgezeichnet, z. B.

1) Erbprinz Friedrich Joseph *), schon 1789 als ein Zögling Laudon's, bey Belgrad, Mehadia und Kalafat; 1795 bey Stockach; 1800 in der Schlacht bey Neuburg verwundet; dann, als Generalfeldmarschall-Lieutenant, 1809 bey Regensburg und in Deckung des Rückzuges; weiter, bey Eßlingen, Wagram und Znaym, woselbst er den letzten Siegesangriff that; ferner 1813 bey Leipzig, woselbst er verwundet wurde; 1814 in Frankreich, hat er Dijon, Lyon und Romans eingenommen. In 25 Jahren stieg er vom Hauptmanne zum General der Cavallerie, geschmückt mit eilf Orden und dem K. K. Ehrenkreutze des Heeres von 1813 und 1814.

---

*) Die Londner Literary Gazette Nr. 69. vom 16. May 1818, gab eine kurze Biographie vom Leben des damaligen Erbprinzen, die der stets redlich-teutschgesinnte Hüttner (nach Angabe des Verfassers), dem englischen Publikum freundlich mittheilte. Noch mehr Stoff ist vorhabenden, auch zu Biographien der Prinzen Ludwig, Philipp, Gustav und Ferdinand.

2) Prinz Ludwig Wilhelm, nun General-Lieutenant im Königlich-Preußischen Kriegsdienste, focht tapfer 1793 und 1794 bey Lautern, 1806 bey Jena, 1813 bey Großbeeren, Dennewitz und Leipzig, da noch am 19. Octbr. am rechten Arme verwundet; ging von 1816 bis 1817 nach Italien und Griechenland und ist seit 1815 Gouverneur der Veste Luxemburg.

3) Prinz Philipp August Friedrich, im röm. kaiserl. Dienste; kämpfete muthvoll 1809 bey Wagram, 1813 bey Culm, zog 1814 mit zu Paris ein und stritt 1815 noch an der Loire; ward 1813 Gouverneur des Ex-Großherzogthums Frankfurt, 1818 als K. K. Großbothschafter an den russischen Kaiser gesandt, ihn, auf dessen Einladung, zum Achener Congresse begleitend und endlich 1821 im Finale des 8tägigen Carbonari-Krieges (der neuen Fabier, Samniter, Daunier und anderer Maulhelden!) zum schwierigen Posten eines Gouverneurs von Neapel ernannt.

4) Prinz Gustav Adolph Friederich, zuerst für den schwedischen Dienst bestimmt, dann im Oestreichischen sich auszeichnend: 1800 bey Neuburg; 1805 als General-Major im Siege des Erzherzogs Carl bey Caldiero; 1809 den Rückzug von Regensburg deckend, griff er die Franzosen fünfmal hinterein-

ander an. Derselbe vermählte sich 1818 mit einer schönen Mutter schönen Tochter, seiner Nichte Louise Friederike, Prinzessin von Anhalt-Dessau, und ist wahrscheinlicher Stammhalter des Hauses Hessen-Homburg.

5) Prinz Ferdinand Heinrich Friederich, seit 1800 und jetzt als General-Major, in kaiserlich-östreichischem Dienste, zeichnete sich bey vielen Gelegenheiten rühmlich aus, und besonders unter dem Erzherzoge Johann.

6) Prinz Leopold Victor Friederich, 1813 bey Groß-Görschen dem schrecklichsten Feuer sich aussetzend, traf ihn das Todesgeschoß und dem hinzugeeilten königl. Adjutanten die zuckende Hand bietend, waren seine letzten Worte: «Lassen Sie mich nur nicht unter den Franzosen!» Am Hügel, der ihn einstweilen barg (worauf Alexander und Friedrich Wilhelm standen), wächst ein Eichbaum auf, das mit schwesterlicher Liebe veranstaltete Denkmal von Eisenguß, mit der einfachen Inschrift:

«Hier fiel Prinz Leopold von Hessen-Homburg.»
Am 2. May 1813.

beschattend. Seine sterbliche Hülle ruht nun in der Heldenvollen Homburger Fürstengruft. Seine Brüder bluteten gleichfalls in den 20jährigen Kämpfen

der neu-französischen Umwälzungskriege, wurden aber doch von ihren Wunden glücklich hergestellt.

Er wollte durchaus nicht dem Tyrannen Europa's dienen, und diesem entfiel einst die, für Homburgs Fürstensöhne ganz ehrengemäße, Bemerkung: «Je trouve partout un Hombourg!» *)

Die herrliche Reihe dieser, zu einer der verehrtesten von Europa gewordenen, Fürsten-Familie Hessen-Homburg, schmückt ein Blumenkranz der fünf Prinzessinnen:

1) Karoline, Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt, zeigte sich als Regentin, ihres Hauses und Stammes würdig.

2) Louise, Gemahlin des Prinzen Carl von Schwarzburg-Rudolstadt.

3) Amalie, Herzogin von Anhalt-Dessau.

4) Auguste, Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin **), und

5) Mariane, Gemahlin des Prinzen Wilhelm von Preußen.

Sie wurden zu Homburg im evangelischen Glauben der Mutterlinie fromm erzogen und erhielten zugleich, besonders von ihrem hochseeligen Vater, eine

---

*) Ueberall find' ich einen Homburg!

**) 1. 3. und 4. sind leider schon verwittwet!

humane Geistesbildung. Aus glänzender Ferne noch oft mit Sehnsucht in ihr angenehmes Jugendland, zu den vielgeliebten Eltern und bisweilen dort befindlichen Brüdern, wallfahrtend, kehrten sie frohbeseelt in ihre neue Heimath zurück, deren Stolz und Zierde sie sind.

Das Gute mit dem Schönen vereinend, voll Geist und Anmuth, wären sie wohl mit den gleichfalls aus Hessischem Blut' entstammten, Teutschland so werth gewordenen vier holden Fürstentöchtern des rühmlichen Hauses Mecklenburg-Strelitz vergleichbar, welche wie Heroinnen der Vorzeit erschienen.

Der unvergeßliche Landgraf Friedrich V. starb am 20. Januar 1820, zehen Tage vor seinem 74sten Geburts-Tag, und ward den 28sten Morgens 1 Uhr mit großen Feyerlichkeiten, in der gesegneten Fürstengruft, vielbeweint beygesetzt *). Manches was, während seines

*) Seine Leichenredner sagen von ihm:

1) Der Oberhofprediger Breidenstein, am 28. Januar 1820. «Ueberall erschien Er als ein Bote des Frie-«dens und rettender Engel, und Niemand hat Er «irgend ein Leid oder Wehe zugefügt. Die Versöh-«nung mit Jedermann glänzte in Seinem reinen «und liebestrahlenden Auge. Das Vertrauen träu-«felte von Seinen Lippen in Kummer beladene Seelen. «Wer sich Ihm nahte, mußte Ihm huldigen «und dienen, wer Ihn sah, sich beugen vor Seiner «Hoheit und Würde. Der Verlust dieser Eigen-«thümlichkeit ist unersetzlich! Sein Herz hatte

Lebens öffentlich von ihm gesagt, als eine Schmeicheley hätte gedeutet werden können, erscheint nun hier als Wahrheit nach seinem Tode. Sein größter Lobspruch ist: Er hatte keinen Feind und auch der Neid entschwand vor ihm. Seine Gemahlin schrieb: «Ich bin stolz darauf, die Frau von einem solchen Manne gewesen zu seyn» *). Was er noch rühmlich und sorgsam begann, möge nun sein Nachfolger:

Friederich VI.

Joseph Ludewig Carl August, (geboren den 30. July 1769), der in zwanzig Schlachten auf schroffer Heldenbahn emporstieg, nun auch auf seiner blumigen Regentenbahn im Geiste des unsterblichen Vaters handlend und fortschreitend, mit Ruhm und Ehre beglückt vollenden.

«Raum für die ganze Schöpfung, und selbst ein al-
«ternder Baum, der Ihm einst Schatten gab, ward
«ein Gegenstand Seiner schützenden Liebe.»

2) Der Landdechant Brand, am 20. Februar 1820: «Wo er wandelte, näherten sich ihm seine Landes-«kinder mit ehrfurchtsvoller Heiterkeit. Gleich edel «und groß und liebenswürdig in jedem Alter, war «Liebe sein ganzes Leben. Einst sprach er: Nicht «blos dulden sollen sich die Christen, sondern «lieben.»

*) «Und auch Sie verloren in Ihm einen Freund.»

Homburgs
Schloß und Gegend.

Sprößlinge blüh'n hier noch vom Heldenstamme der Katten,
Hassia's Namen und Ruhm grüne mit ihnen hinfort.
Wer in dem Tannenhain durch trauliche Gänge dahinwallt,
Kehret beruhigt sodann wieder zurück in sich selbst.
Als ein heiliger Hain, von Druiden und Barden bewohnet,
Zeigt er im Eingang schon sich und erhebt das Gemüth.
Tempel und schattige Lauben, der stillen Betrachtung geweihet,
Wecken Gedanken dem Geist, öffnen das Herz dem Gefühl.
Festlichen Sinnes nun trittst du heraus in die weiten Gefilde,
Sieh' und der Heimath Flur scheinet entfremdet nun dir.

Im großen Halbkranze der colossalen Taun-Höhen und anmuthvollen Fluren, reichlich begabt mit Schattengängen und einfach-schönen Anlagen, erhebt sich das freundlich-umherschauende Schloß und sein alter weithinschimmernder Burgthurm auf sanftem Hügel, umgeben von der unebenen Alt- und regelmäßig gebaueten Neustadt

Homburg, dem Hauptorte des oberen oder Mayn-Taunus *). Beyde zählen etwa 400 Häuser und 3500 Einwohner. Mit den dazu gehörigen sieben Dörfern Gonzenheim (oder Gunzenhain), Obersteden, Dornholzhausen, Köppern, Seulberg, Friedrichsdorf und Dillingen, enthält das Homburger Land ungefähr 8300 Seelen; das Ober-Amt Meisenheim gegen 10,700, und die Volkszahl der drey Aemter in Niedersachsen, mögte wohl 11,000 Seelen ausmachen.

Das alte Burgschloß, wovon der, nun freystehende Thurm noch übrig ist, bewohnte bis Ende des 15ten Jahrhunderts die Ritterfamilie der Brendel von Hohenberg, oder Homberg und trug es von Eppenstein zu Lehen, nebst dem im 30jährigen Kriege zerstörten und jetzt nicht mehr bestehenden Dorfe Niedensteden und den Salzwiesen an der Hardt. Der letzte Daniel Brendel von Homburg, starb 1584 als Kurfürst von Mainz und es lebt nur noch der Name Brendel als Busch in einem nahen Haine. Landgraf Friederich II. ließ im Jahre 1704 und Friederich III. 1726, den mit zehn Schuhe dicken Mauern versehenen Burgthurm ausbessern. Nordwestlich, am Eingange desselben, wurde dann der 1723 auf der Saalburg gefundene graue Denk-

---

*) Wiesbaden kann für denjenigen des rheinischen Taungebirges gelten.

stein *) von der Zeit des Antoninus Pius eingemauert. Unter dem jüngst verewigten Landgrafen, ward auf der Spitze des Thurms, der schönen Aussicht wegen, ein Schaugemach **) angelegt.

Das jetzige Schloß wurde 1680 vom Landgrafen Friederich II. mit dem silbernen Bein, angefangen und von Friederich III. vollendet ***).

Jener ist über dem Schloßthore zu Pferd in Stein gehauen und sein Brustbild in Metall, steht über der Thüre des rechten Flügels; ein Werk des 1664 gebornen Homburger Guß-Künstlers Johannn Jacobi, der meist in Berlin gelebt hat, und auch dort im Jahre 1700 sein Meisterstück lieferte, die auf der langen Brücke stehende Bildsäule des Kurfürsten Friedrich Wilhelms des Großen.

---

*) Desselben Inschrift folgt im Anhange, zur Uebersicht von Alterthümern.

**) Hier befinden sich die Tagebücher der Prinzen, worin sie beym Aufenthalt in der Heimath ihre Lebensbegebenheiten aufzeichnen.

***) Hiezu wurden auch Römersteine, von der damals noch mit Gemäuer umschlossenen Saalburg beygefahren. Kein Wunder also, daß in diesem, auf solche Grundlagen erbauten, Schloß' ein Heldengeschlecht erwuchs. In gleicher Zeit verwendete man, von jenen (heidnischen) Saalburg-Mauern zum Baue der französisch-reformirten Kirche, die allmählig verwaißt, im Umwälzungskriege ein Magazin war, und endlich seit fünf Jahren den Katholiken eingeräumt worden ist.

Im Schlosse befinden sich die alten und neuen antiquarischen Ausgrabungen an der Saalburg; auch mancherley Bildnisse der Landgräflichen Familie und ihrer Anverwandten.

Die Gegend ist von der Natur dazu bestimmt, mit Beyhülfe der schlichten Kunst, ein englischer Garten geworden, der noch mit neueren Anlagen der Brittischen Königstochter verschönert wird. Ueberall wetteifert hier das Erhabene mit dem Schönen. Der Schloßgarten, die Phantasie *), der kleine und große Tannenwald, der Forellenteich und neue Teich, der Forstgarten und die Kreutz-Allee, das Prinzenwäldchen, der Küchenwald und Mutzen-Garten, welcher zuletzt auf das hochliegende mit Grabhügeln bestreute Heidenfeld führet; sind Gegenstände der angenehmsten Wanderungen und Erinnerungen an jenen Friederich V. den milden Freund der Natur, welcher diese Gegenstände hervorbrachte. Der, mit drey übereinandergeschichteten Teichen und vertraulichen Gängen angelegte, stets grünende Tannenwald war sein Lieblingshain, und hier speißt auch oft im Sommer die Landgräfliche Familie **).

---

*) Der Landgräfin-Mutter Zöglingin.

**) Die meist unklassischen Namen, der noch nicht angeführten dahin gereiheten Berge und Vorhöhen ohne Steinwälle, sind: Hamelhans, Gumpermilcher, Schindfrot

Die alkalische Mineralquelle bey Homburg, ward 1809 nahe den alten Salzquellen entdeckt; sie gleichet an Geist und Gehalt in etwas derjenigen von Selters und ist stattlich eingefaßt, um auch künftig Brunnengäste nach ihrem schönen Gebirgthale zu locken. Die Bestandtheile derselben sind: Kohlensaures Gas, schwefelsaure und salzsaure Kalkerde, Kochsalz, Kalkerde und salzsaure Magnesia; dann etwas Kieselerde, Thonerde, Eisenoxyd und Harz.

Daneben befindet sich die Ruine der verwaißten Saline. Sie lieferte voreinst das beßte Salz in der Wetterau, hat drey Brunnen und fünf Hauptquellen, die $1\frac{5}{6}$ löthig sind, oder $3\frac{1}{4}$ Grade Salz im Durchschnitte geben. Im 30jährigen Kriege wurden sie zerstört und dann verschiedentlich erneut, bis diejenige von Nauheim in Aufnahme kam, wohin sogar die Gradierhäuser durch einen treulosen (Un=) Rath und Diener, um's Jahr 1740 verpflanzt worden sind! Die Herstellung dieses Werkes würde gewiß ein gutes und nützliches Unternehmen seyn.

---

und Hans Wagner. Kolbenberg und Herzberg, klingen besser und sind auch höher. Wer dahin und nach der Saalburg von Frankfurt über Homburg wandert, nehme doch den Rückweg über Dornholzhausen, Steden, Ober= und Nieder=Ursel, oder umgekehrt.

Friedberg.

Laß o Muse! nun auch dem unermüdlichen Auge
Nahen die Friedensburg, einstens von Rittern umwohnt,
Gegen den Ost hin, wo der Taunus-Arm sich hinabsenkt,
Und den Gebirgkranz schließt, welcher so malerisch prangt.
Römer gründeten sie, von Teutschlands mächtigen Kaisern
Trägt sie bewahrend hinfort Nam' und verloschenen Ruhm.

Die schön und romantisch gelegene alte Kaiserliche- und Reichs-Burg Friedberg am östlichen Abhange des Taungebirges, nahe dem Vogelsberg oder Fugelisberg, deutet auf römischen Ursprung, wenn sie auch nicht eins der ersten Castelle des Drusus war, als noch Usipeter umher wohnten. In der Blüthenzeit des Ritterthums, bestand diese Burg fast aus lauter edlen Bewohnern. Gegründet wurde sie vielleicht schon unter den fränkischen Königen und Carl der Große hatte denn hier auch ein Jagd-Regale. Der Name wird theils

von Friedburg — Friedensburg, theils von den Kaisern Friedrich I. und II. abgeleitet. Unter dem Letztern soll sie, um das Jahr 1211 erneut worden seyn. Dieser begabte mit Privilegien den Ort, der sich bald stattlich erhob. So blühte die Stadt Friedberg schon durch Handel und Messen, als Frankfurt noch unbedeutend war, und diese nach einem unglücklichen Brande, sich dorthin zogen.

Das im Judenbezirke zu Friedberg befindliche Bad, von zierlichen Säulen gestützt, scheint, der Bauart nach, von den Carolingern herzurühren. Das auffallende doch nicht sowohl erhaltene Gegenstück, befindet sich zu Andernach (dem Antonacum der Römer), am Rhein, woselbst ein austrasischer, dann fränkischer Königshof stand.

Was die Burg Friedberg in den neuern Zeiten war, ist bekannt genug. Das Reichsburggrafenthum erlosch und ward im Jahr' 1806 nebst der Stadt, dem Großherzogthum Hessen einverleibt.

Die Glauburg.

Sieh und die Glauburg zeigt uns Claudius Krieger im Mondschein,
Daß vom Gerassel erbebt eilen die Wand'rer davon.
Liebe thürmte sie auf, als Minne den Edelsten lohnte,
Doch was Liebe gebaut, wurde zerstöret vom Haß.
Eiserne Ritter nisteten so, mit entarteter Kriegslust.
Gleich den Falken sich an, auf den umherrschenden Höh'n.
Andere weckten im städtischen Fleiß aufstrebende Bildung,
Und als Väter der Stadt wurden sie rühmlich genannt.
Da ward Sitte, Gesetz und geheiliget von der Gewohnheit,
Mit dem Gemeinwohl dann blühte das eigene Wohl.

Die Glauburg auf dem Glauberge, über dem Dorfe dieses Namens an der Nidda, zwischen Friedberg und Ortenberg, ist die Stammburg einer im 13ten Jahrhundert nach Frankfurt gezogenen Ritterbürtigen Patrizier-Familie, welche noch daselbst blühet, und schon im 16ten Jahrhunderte treffliche Männer hervorbrachte, die als Gelehrte und Väter der Stadt glänzten. Den Namen

dieser Burg leitet man bald vom Nero Claudius Drusus, bald vom Kaiser Claudius ab, dessen Legat Pomponius, als dieser die Gegend besetzt hielt, hier ein Castell erbaut, oder auf dem schon daselbst befindlichen Drusianischen, gelagert haben mögte. Wenigstens hat man daselbst im Jahre 1689 Römermünzen, Urnen und Waffengeräthe, gefunden; auch starke römische Gußmauern waren lange noch sichtbar an den Ruinen dieser Burg, die nun gänzlich zerstört ist. Nach einer süß-romantischen Sage, liebte Hartmann von Büdingen ein schönes Fräulein, das Arnold von Glauburg heyrathete. Dieser wurde dann am Ende des 12ten Jahrhunderts von Jenem drey Jahre lang vergebens belagert, bis ihm ein Mönch den Anschlag gab, in windstiller Nacht ein Heer von Krebsen mit aufgehefteten Wachskerzchen anrücken zu lassen. Durch diese List und das wunderbare Krebsgewühl gieng nun die Burg vergleichsmäßig, wie (schon 1140) Weinsberg über. Und wie dort trug die reizende Burgfrau den befehdeten Gemahl Arnold, als ihre beßte Habe, hinaus. Hartmann hatte dem Mönch Conrad das Gelübde gethan, die Burgtrümmer in ein Kloster zu verwandeln und erbaute 1195 das am Fuße der Anhöhe gelegene Prämonstratenser Frauenkloster Conradsdorf, das endlich erlosch und nun als ein Landgut: Conradshof, stattlich erscheint.

Gelnhausen.

Fern' auch winket im Wiesenthal von der Kinzig umschlungen,
Einst in der Urgestalt herrlich, — in Trümmern itzt noch:
Barbarossa's Palast, wo Gela's blühende Schönheit
Ihn, den Kaiser entzückt, welcher am neueren Rom
Rächte des älteren Schmach. Ein Denkmal fürstlicher Liebe,
Nahe der Huldin Burg, stieg das Palatium auf.
Amor lenkte dann oft den Helden vom Schlachtengewühl her,
Und der Eroberer trug willig der Liebe Gesetz.

Gelnhausen war ein Lieblings-Aufenthalt des Kaisers Friedrich I. (Barbarossa, Rothbart von den Italiänern benannt), der um das Jahr 1144 daselbst Hof hielt und ein herrliches Palatium durch griechische und italiänische Baumeister, im sogenannten gräcisirenden Styl, in der ersten Hälfte des 12ten Jahrhunderts errichtet hat, wovon Gemäuer noch sichtbar ist.

Die Liebe zur schönen Burgfräulein Gela, die der Stadt Gelnhausen den Namen gab, und nicht ihre Burg verlassen wollte, soll es veranlasset haben.

Einen andern Palast erbaute der umherwandernde große Herrscher und Held, zu Kaiserslautern, wo man lange noch sein Lager zeigte, bis Alles durch die Barbarismen der französischen Umwälzung zerstört und zuletzt der Boden verkauft worden ist. Der jetzige Besitzer dieser Gelnhausischen Ueberbleibsel *), will sie als ein Denkmal der Vorzeit unberührt stehen lassen.

Das lange Gebäude mit den 16 verzierten Säulen, heißt der Reichssaal und ist größtentheils verschüttet. Ein Thurm, nebst der Hauptthüre und Gallerie daran, ist noch ziemlich unversehrt, wie auch die Halle, das Meßthor genannt, und der vor der Kapelle eingemauerte, aus rothem Stein gehauene, Kopf Barbarossa's, ein Wahrzeichen der Volkssage.

Dieses Palatium, auf einer anmuthigen Insel, welche die Kinzig bildet, erscheint noch in seinen Trümmern als ein wahrhaft kaiserliches Gebäude, und eine architektonische Urkunde der Kraft und Bildung des Kaiserhauses Hohenstaufen.

---

*) Es erschien darüber ein eigenes Werk: Kaiser Friedrich I. Barbarossa, Palast in der Burg zu Gelnhausen, von B. Hundeshagen, mit 13 Kupfertafeln, 81 Seiten in Folio; 1819.

Der eigentliche Palast war ungefähr 600 Fuß lang und 400 Fuß breit. Noch stehen Ringmauern, an manchen Orten 30 Fuß hoch und 10 Fuß breit, sämmtlich von Quadersteinen nach toskanischer Baukunst und mit Gußmauern.

Im Jahre 1170 erhielt der Ort zuerst den kaiserlichen Freybrief als Stadt. Schön ist die Lage derselben, am Fuße der Bergkette die das fränkische Königsgebirg mit dem Vogelberg in der Wetterau verbindet. Die ragenden Felsen von rothen Sandsteinen sind eine besondere Zierde dieser Gegend.

Es waren voreinst Grafen von Gelnhausen, und mit Dittmar starb der Stamm aus. Dieser stiftete das Kloster Selbold im Anfange des 12ten Jahrhunderts, und Gisla, Gräfin von Gelnhausen die Kirche zu Haingrinda, jenseits im Gebirge. Ihre Erben waren die Hohenstaufen, dadurch kam Friedrich Barbarossa dahin und erbaute den Palast. Deutschland hat kein vollkommneres Denkmal eines edlen Styls, besonders in weltlichen Gebäuden (außer dem, noch besser bewahrt und erhaltenen, Kloster Paulinzell in Thüringen), aufzuweisen. Die Bauart ist so schön, originell und heimisch-zweckmäßig, daß ein Gebäude, nun in diesem Style von neuem aufgeführt, den höchsten Foderungen der Kritik entsprechen und Bewunderung mit Nachahmung erwecken würde.

Im 30jährigen Kriege wurde die Stadt und Burg Gelnhausen, großentheils verbrannt und zerstört.

Letztere war, wie diejenige von Friedberg, eine Kaiserliche- und Reichsburg. Lange verwalteten einige dort wohnende adeliche Familien das Amt der Burgmänner.

Späterhin setzte Hessenkassel, als Pfandherr, den Burgdirektor. Die Ruine von diesem verwitterten Palaste, giebt ein trauriges Bild von Vergänglichkeit der Herrschergröße, die sich aus Trümmern erhebt und in Trümmer wieder zurücksinkt. — Die kleine Reichsstadt selbst kam 1802 unter Kurhessen, dem sie, von 1813 an, auf's neue verblieb.

Schwalheim.

Holde Nymphe! du schöpfst am ländlich=einsamen Stahlborn,
Emsig den labenden Trank, welcher das Alter verjüngt.
Schweigend im Hainthal noch und in schaurig=verborgenen Klüften,
Sprudelt so mancher Quell, froher Genesung geweyht.
Hier ist der Heilkraft heiliges Land, hier haben die Götter
Zu dem Schönen umher, heiter das Gute gesellt.

Auch am östlichen Abhange des, bey Friedberg beginnenden und gegen Westen bis an die Lahn hinwallenden, Taungebirges, befinden sich verschiedene Mineralquellen und so wandelt man hier wieder von einem Heilborne zum andern.

Der Brunnen zu Schwalheim in der Wetterau, erscheint römischen Ursprungs; denn Römer=Münzen und andere Gegenstände wurden daselbst ausgegraben, und vorbey zog die gepflasterte Heerstraße jener Welt-Bekrieger. Unterm Landgrafen Wilhelm VIII. von

Hessen-Cassel, wurde die, niemals einfrierende, Quelle neu eingefaßt und gemauert. Man schöpft jährlich über 100,000 Krüge davon, und dieses Wasser wird besonders stark in der Gegend umher getrunken. Man hat sogar schon ein kräftiges und schmackhaftes Bier davon gebraut. Indem es den Magen stärkt, reinigt es ihn zugleich; auch ist es in Gallen- und Faulfiebern heilsam, wobey es mit Buttermilch vermischt, ein labender Trank ist. Die Bestandtheile sind: Kohlensaures Gas, Salz und Eisen, Kalk- und Bitter-Erde. Im nahen Erlen-Wäldchen sind zwo andere Mineralquellen, der Perl- und Krystall-Born genannt, und nicht ferne davon, bey Echzell, befindet sich ein anderer Sauer-Brunnen.

Schwalheim gehört seit 1810, nebst dem vormals Kurhessischen Amte Dorheim, zum Großherzogthum Hessen. Ungefähr gleichen, doch meist minderen, Gehalt haben die genannten und andern benachbarten Sauerbrunnen, bey Staten, Fauerbach und Roßbach. Dem Schwalheimer fast gleich, ist der wohlschmeckende Sulzborn bey O-Carben, seit Jahrhunderten schon bekannt und 1722 neu eingefaßt *); sobenannt und

*) Dr. Ronne beschrieb ihn 1820 (Friedberg, 16 S. 8.°), und der Pastor loci Fritzen besang ihn in einer niedlichen Ode. Tabernämontanus erwähnt schon seiner.

heilsam ist auch der nahe Faulborn bey Groß-Carben, an der Nidda, deren Spende zwar noch nicht weithin verführt, aber doch von den dankbaren Umwohnern dieses Naturgeschenkes, als ein Gemeingut der Gesundheit, stark abgeholt und getrunken wird.

Eben so verhält sich's auch mit dem eisenhaltigen und angenehmen Sauerwasser von Vilbel.

Vilbel und Bergen.

Villabella bewahrt an der Auen-umschlingenden Nidda,
Noch den sprudelnden Stahl, welcher den Römer gelabt.

Die Höhen von Vilbel (villa bella) und Bergen (Bregilla), waren von den Römern besetzt und angebaut. Bergen hieß zuerst In monte. Nach Urkunden vom 8ten Jahrhunderte stand hier schon damals und früher wie zu Frankfurt, ein fränkischer Königshof (villa regia), wovon die Merkmale noch vorhanden sind. Zwey römische Bäder entdeckte man hier (ein anderes bey Vilbel *), mit 33 kleinen Kachel-Säulen, auch Urnen und Steine der 22sten und 23sten Legion. Ein Römer-Castell soll am Landgraben des Ortes gestanden haben.

*) Noch eins ward 1803 bey Rückingen, unferne von Langenselbold ausgegraben.

In den Waldungen des Thales von **Bergen** bis **Dörnigheim**, fand man in Gräbern uralt-teutsche Waffen, z. B. einen Lanzenstock, Pfeil und Schwerdt, für allemannisch oder gar für ubisch gehalten, so wie kleine Goldmünzen «Regenbogen-Schüsselchen» genannt, welche man von den hier einst-wohnenden handeltreibenden **Ubiern** herleiten will.

Plinius nannte die Ubier: Jukuber, Inkuber-(Concubos), Leute die an ihren festen Wohnplätzen, geheiligten Orten oder Altären liegen. Sie haußten wahrscheinlich auch in der Wetterau, wurden aber durch die **Sueven** oder **Catten** verdrängt und von ihren Schutzfreunden, den Römern, hinüber nach **Cöln** verpflanzt, als Vormauer gegen die Teutschen.

Wilhelmsbad.

Und Hanovia's Fluren erquickt die verschwisterte Nymphe,
Die mit der Taunischen sanftlächelt im holden Verein.
Wilhelmsbad so nannte den Born, des Gefildes Umschaffer,
Hier auch glänzet hinfort Hassia's Name mit Ruhm.

Das Wilhelmsbad bey Hanau *) wurde 1709 durch zwo Kräuterweiber entdeckt, die zufällig an der sprudelnden Quelle sich erquickten und es befreyte sogleich eine derselben von Krampfbeschwerden.

---

*) Dem alten Hanon der Edlen de Hanoyga deren Dynastenburg schon 1162 urkundlich vorkommt. Seit 1303 vom römischen König Albert I. zur Stadt erhoben. Die Neustadt legten 1597 Niederländische betriebsame Religions-Emigranten an. Das Schloß ward 1763 stattlich erbaut. Kurfürst Wilhelm 1. verschönerte die Stadt und seine Jugendgefilde. Die französisch- und holländisch-reformirten Gemeinden besitzen einen durch Mauerwand getrennten Tempel, worin beyde sich wohl hören aber nicht sehen können.

Das Heilwasser besteht aus etwas Eisen, Salz und Luftsäure. Der Labequell ward eingefaßt und hieß lange der gute Brunnen. Erst 1779, sind hier vom damaligen Erbprinzen Wilhelm (dem nachherigen Kurfürsten von Hessen), als es demselben beym Baden heilsam war, die schönen Gebäude und Anlagen errichtet worden. Es war nun stark besucht als ein Erholungs-Ort der Umwohner und ein Lieblings-Aufenthalt des Fürsten, der jährlich viel darauf verwendet hat. Im Jahr 1786 wurde der Freymaurer-Congreß, welcher den wohlthätigen Verein verschiedener Zweige dieses Ordens bezweckte, daselbst unter dem Vorsitze des Prinzen und Helden Ferdinand von Braunschweig, kurz vor dessen Tode, gehalten. Von 1807 bis 1813 ward auch Wilhelmsbad eine französische Raub-Domaine, dann wieder ein legitimes Eigenthum.

Das Fest der am 13. Juny 1635 von den Schweden und Hessen befreyten, durch Belagerung hart bedrängten Stadt Hanau, feyern ihre Bewohner nun jährlich an ihrer Haynau, im sobenannten Lamboy-Walde, dem Lagerorte des kaiserlichen Heerführers, den auch Napoleon am 31. Octbr. 1813 schreckend besetzt hielt und das von den tapfern Bayern, unter ihrem dabey verwundeten Oberfeldherrn Wrede, muthvoll vertheidigte Hanau, zugleich mit Brand heimsuchte.

Frankfurt.

Dives opum, mundi microcosmus, martia muris,
Germana aonidum, filia Mercurii
Et clara emporio et rerum penuria cella est;
Urbs a Francorum sic vocitata vado:
Cui nil Dii superi, cui nil natura negavit;
Nam si quae desunt, nec sibi mundus habet.

Petrus Lindenberg *).

Mit Friedberg und Gelnhausen beginnen südlich-milde Fluren, die mit stattlichen Dörfern geschmückt sind. Freudig begrüßt nun der sinnige Wanderer, die schon ferne reizend ihm entgegen schimmernde berühmte

*) Ein teutscher Latein-Dichter vom 16ten Jahrhunderte, sang ebenfalls: «Frankfurt sey so reich an Schätzen, als reich an rühmlichen Männern.» Obige drey Distichen sagen ungefähr:

Stadt, eine der Wiegen teutscher Bildung, im prangenden Maynthal, umkränzt von Rebenhügeln, Obsthainen und Gärten. Malerisch und schön ist ihr Anblick von den Höhen der Friedberger und Sachsenhäuser Warthürme. Kolossalisch ragt, ein Wahrzeichen des Alterthums, der Pfarrthurm, das letzte Denkmal teutschgothischer Baukunst empor, und schattige Lustgänge der geschmackvollen Anlagen, winden sich neben den antikartigen sieben Thoren, um die neu-beglückte freye Bundesstadt. Das pyramidalisch-hinanwallende Taungebirg schützet sie vor Nordstürmen und bildet einen großen Halbkranz, vor dessen Mitte Tivoli-Kronberg, als Taunus-Altar sich erhebt.

Von Aussen und Innen aufblühend, schön und bedeutsam, erscheint die, nach siebenjähriger Knechtschaft, wieder frey-gewordene merkwürdige Wahl- und Krönungs-Stadt der teutschen Kaiser. So wurde das uralte Frankfurth aus dürftigen Fischerhütten ein frän-

---

Reich an Gütern des Glücks, Weltkleinod! mauer-umgürtet,
Teutscher Cämönen Sitz, freundliche Tochter Merkur's!
Rühmlicher Handelsort und Vorrathskammer des Mangels,
Du von der Franken-Furth also benamete Stadt.
Nichts versagte der Himmlischen Huld und nichts die Natur dir,
Denn in der eigenen Welt hast du was Anderen fehlt.
(Nicht so getreu leicht-übersetzbar sind jene Mittelalter-Poeten, als die Klassisch-römischen).

kischer Königshof, dann eine königliche Stadt, allmählich eine freye Reichsstadt, nach tausend Jahren eine Fürstenstadt (die dem ephemeren Großherzogthum Namen und Werth gab), seit dem Erlösungs-Jahr 1813 eine ganz freye Stadt und seit 1816 der teutschen Bundes-Versammlung angenehmer Wohnsitz.

Völker-würgende Römer *) begründeten Franconeford nicht, aber Benennung und Ursprung erhielt es vermuthlich schon durch Chlodwig's West-Franken, die nach Ostfranken ziehend, hier eine nicht tiefe, bequeme An- und Ueberfuhrt fanden, welche nachher vom großen Karl im schrecklichen Heerzuge gegen Wittekind benutzt wurde. Sachsenhausen ließ dann Karl, durch dahingebrachte derbe Nordsachsen, begründen. Die Waldumgebene Lage des Durch- und Anfahrtortes (oder vielleicht schon Merovingischen Fleckens), veranlaßte den Jagd-liebenden König Karl da sein Palatium zu Worms abgebrannt war, einen

*) Die Stadt selbst hat keine Spur davon aufzuweisen. Mayn-jenseits aber, auf dem Sachsenhäuser-Lerchen- oder Lerchus-Berg und links daran sind Merkmale von einem Castell und Sommerlager. Die (dazu gehörten) Grabhügel sieht man gegen Westen, im Walde bey Niederrad. Andere befinden sich im Gehölze bey Offenbach. Aschenkrüge waren meist darin aber sonst fand man wenig Ausbeute. «Der Drus» war hier kein Schreckname des Volks und Kinderpopanz.

palast-artigen Königshof *) (villa Regia), hier anzulegen, und im Jahre 794 hielt er daselbst die große Kirchenversammlung **) wider die Ketzereyen der spanischen Bischöffe Felix und Elipandus.

Als hier seine geliebte Gemahlin Fastrada starb, verweilte der wandernde Kaiser lieber in Ingelheim und Aachen.

Ludwig der Milde kohr sich Frankonefort zum Wohnsitz und baute dann am oberen Theile der königlichen Villa, zunächst der Anfuhrt (am jetzigen Fahrthore), den größeren Kaiser-Palast ***).

Dem Vater und Sohne verdankt Frankfurt die Grundlage seiner nachmaligen Bedeutenheit.

---

*) Dieser stand an der jetzigen, seit 1323 erbauten St. Leonhards-Kirche; sein Bezirk reichte bis an den Hirschgraben und zum westlichen Ende der Mainzergasse. Die nunmehrige Rosengasse soll schon ein Karolingisches Rosengärtchen (wenn es wahr ist) gewesen seyn.

**) Das beste Resultat des Conciliums lag in der, vom großen Kanzler Alkuin aufgestellten humanen Lehre des 50sten Canons: «Daß man ausser der hebräischen, griechischen und lateinischen Sprache, nun auch in jeder andern, Gott würdig anbeten könne.» Dadurch erhielt die teutsche Sprache den Keim ihrer frühen Bildung.

***) Da, wo nun der 1717 aufgeführte sogenannte Saalhof steht. 1338 hat ihn Ludwig der Bayer verkauft. Vom Palatium ist nur noch die alte, jetzt in ein Waarengewölbe verwandelte, Hauskapelle übrig.

Hier ward Ludwig der Kahle geboren und in dieser stets teutschen Stadt wohnte Ludwig der Teutsche, welcher auch Frankfurt um's Jahr 850 zuerst erweitert hat. Von späteren Kaisern erhielt es immermehr Gunstbriefe, nebst Bestätigung der vorigen. Friedrich II. stiftete 1240 die Herbstmesse und schenkte der Stadt den verwaißten Platz der zerfallenen königlichen Villa. Ludwig der Bayer, da verweilend, hob 1330 durch Stiftung der Ostermesse und 1333 durch die zwote neue Erweiterung, die blühende Stadt. Hier starb 1349 der vergiftete Gegen-Kaiser Günther von Schwarzburg.

Karl IV. bevestigte das Glück der Reichsstadt durch die daselbst beschworne goldene Bulle und den Verkauf des Reichsschultheißen-Amtes, wobey sein Günstling der Patrizier Siegfried «zum Paradeis», um das Gemeinwohl sich sehr verdient machte. Rittergeschlechte und edle Männer von Wissenschaft, siedelten sich um 1462 in der Maynzer Kurfürsten-Fehde, wie schon früher aus der Nachbarschaft, dem wilden Raub- und Fehde-Wesen entweichend, hier an, und würdige Männer derselben erschienen als gute Väter der Stadt. Ihrem schnell-emporsteigenden Wohlstande schlug, die 1389 verlorne Kronberger Schlacht und Gefangenschaft, harte Wunden von Schmach und Lösegeld. Dennoch begann um's Jahr

1400 die dritte vestere Stadt-Erweiterung mit vielen Thürmen, wovon der Eschersheimer Thurm noch übrig ist.

Die Judengasse ward 1462 gebaut. Wegen ihrer Bewohner und Misbräuchen in der Stadt-Verwaltung, entstand 1612 ein Aufruhr der Zunftmänner; doch ihre rohen Anführer — keine Harmodius und Aristogiton — machten Gutes nur schlecht! Sie sperrten den Rath ein, mishandelten die kaiserlichen Friedensherolde und endeten dann auf dem Blutgerüst'. Erst 100 Jahre hernach (1732) kam durch Mitwirkung verschiedener kaiserlichen Kommissionen, eine geregelte, mehr aristodemokratische Verfassung zu Stande.

Luthers Kirchenveränderung fand hier bald Eingang und ihr Heros erschien hier unter großem Jubel bey seinem kühnen Gange nach Worms. Aber staatsklug und immer dankbar den Kaisern, benahm sich dabey der Magistrat. Ebenso besonnen war er im Bauernaufstand und später im verwüstenden Reformations-Kriege, wo Gustaph Adolph den politischen Raths-Deputirten die bedeutsamen Worte sagte: « Frankfurts Wohlstand wird so lange dauern, als der Mayn da vorbey fließt. »

Betriebsame Protestanten aus England, Frankreich und den Niederlanden, flüchteten hierher und siedelten

sich zum Theil an. Die Britten aber kehrten bald zurück. Jene von Antorf, (deren Prediger Cassiodorus Reinius von Sevilla, Luthers Bibel in das Spanische übersetzte), gründeten die, noch als reiche Stiftung fortbestehende, lutherisch-niederländische Gemeinde. Der sanfte Melanchton richtete das Schulwesen ein und Nesenus von Löwen wurde der erste Rektor jener Junker-Schule, woraus dann das Gymnasium geworden ist. Die reformirten Niederländer brachten ihren strengen Hirten Gomarus mit. Die wandernden Apostel der neu-verbessernden Kirchenlehre: Calvin, Zwingli, Butzer (Bucerus), Cnox, à Lasco und Flaccius Illyricus (der daselbst starb), kehrten hier gastlich ein, und es entstanden lange Mishelligkeiten zwischen den evangelischen Glaubensbrüdern.

Auf solche Weise wurde den teutsch- und französisch-reformirten Mitbürgern erst im Jahre 1788 ihre öffentliche Gottesverehrung in der Stadt verliehen. Erfreulicher war in jenen kirchlichen Verfolgungsjahren, das Einwandern fremder Gelehrten und Künstler, Kunstliebhaber und Händler, die zugleich mit den Eingebornen Frankfurts, rühmlichen Sinn für Wissenschaft und Kunst nährten und beförderten.

Der Buchhandel war damals in voller Blüthe hier, bis 1726 sein großes Vorraths-Gewölbe (im Carmeliter-

Kloster) abbrannte*), worauf dann, und wegen einer gestrengen Censorschaft, die kaiserliche Bücher-Kommission benannt, Leipzig der Stapelort von Teutschlands Literatur geworden ist. In der alten Frankfurter Buchgasse steht noch auf manchen Häusern die Aufschrift: officina libraria. Im Jahrhunderte der Erleuchtung wurde das heitere Frankfurt oft und schrecklich mit Feuersbrünsten heimgesucht! Schon 1711 brannte die ganze Judengasse nieder**) und 1719 ein Theil von 400 Häusern der Christen-Stadt.

Ausserdem war das 18te Jahrhundert glücklich und günstig der aufblühenden Reichsstadt. Sieben Kaiser-Krönungen folgten von 1705 bis 1792 aufeinander. Karl VII. wohnte (1742 — 44) hier und sehr nützlich wurde dem Handel und Wandel zuerst Oestreichs Erbfolge- und dann der siebenjährige Krieg. Dieser führte denn auch französische Sitten, Luxus und leichtere Geselllschaftlichkeit ein.

Von 1763 bis 1791 war Frankfurts goldene ruhige Zeit, deren Blüthen und Früchte die neu-französische Kriegs-Mode zur Hälfte zerstört hat. In den 20jährigen Umwälzungs-Kämpfen ist die friedliche Stadt immerfort

*) Ein Werth von mehr als 100,000 Gulden, mit Fortsetzungen kostbarer Werke, jener Folianten-Zeit!

**) Das Feuer begann bey'm Ober-Rabbiner und endete, durch das Umdrehen des Windes, im letzten Hause!

gierig heimgesucht worden. Die Bürgerschaft wetteifernd in Lieb und Treue für ihre Verfassung, scheuete kein Opfer. Musterhaft war das Betragen derselben, ohne durch neumodische Worte und Ränke sich verführen zu lassen. (Gar wenige Französler gab es hier). Das Jahr 1796 allein kostete dem Gemeinwesen über 10 Millionen Gulden, wovon ihm noch zu tilgen übrig ist. Französische Bomben verbrannten zugleich einen Theil der Judengasse. Der oft bedrängte Senat und das Bürger-Kolleg benahmen sich in den Katastrophen von 1792 bis 1806 mit besonderer Klugheit, Vestigkeit und Würde. Von ihren besten Mitgliedern und ungeflüchteten Kaufleuten, schmachteten fünf Monate lang als Geiseln in Givet. Doch schwebte beständig ein guter Genius über der guten Stadt. Sie wurde zwar, nach tausendjährigem Freiheits-Genuß, im (un-)seeligen Rheinbunde vom politischen Crispin zum souverainen Eigenthum eines geistlichen Fürsten, dann Großherzogs, verschenkt, der wohl als ein mildthätiger Privatmann, Kunstfreund und Wissenschaftler schätzbar gewesen; aber, wie schon sein Vorfahr, der würdig-ernste, doch geistig-liberale, Kurfürst Friedrich von Erthal, von ihm dem Coadjutor, so richtig sagte: «Est bonus homo, sed non habet animam principalem;» gewiß keine ächte Fürstenseele besaß. Dennoch hat er sein Frankfurt zuerst

politisch-väterlich, zuletzt aber stiefmäßig *) behandelt, sagend: «Ich habe die Frankfurter — nun, sie sollen Mich kennen lernen.» Wie manches Te Deum ließ er donnernd verkünden und festeln, wie oft wurde die fürstliche Stadt gezwungen erleuchtet!

Das Beste was unter ihm gedieh, mögte wohl seyn: die Begünstigung des Museums, die Verbesserung des römisch-katholischen Kirchenwesens und der Schulsachen überhaupt **), dann die neuen Thore und Anlagen ***). Daß die alte Frankoneford ihm zu Theile geworden, war dennoch ihr Glück. Ein günstiges Geschick waltete zuletzt über ihr am 31. Octbr. im Kampfe der, am Tage zuvor bejubelten, Bayern mit den Franzosen, beym Rückzuge des geschlagenen Helden, der, auf eindringende Fürbitten eines reichen Patrioten, zum Abschiede mild erschien und die bedrängte Stadt verschonen ließ. Sein: «Berthier! faites cesser le feu!» war einmal ein

*) Besonders durch allzuoftes Begehren der lästigen Kapital-Steuer: Simplum; welche neben der unverhältnißmäßigen Schatzung bestand. Beyde sind 1817 von der gesetzgebenden Versammlung aufgehoben und dagegen eine sehr mäßige Einkomm-Steuer eingeführt worden.

**) Das Unterrichtswesen der Israeliten mit einbegriffen. (Diese rechnen auch ihre Emancipation dazu).

***) Durch guten Verkauf der öden Plätze. Unter den ökonomischen Hemmschuhen der alten Reichsstadt, wär' es wohlfeiler, aber langsamer geschehen.

erhabenes Wort. Schon am 1. November kam Rettung, und ganz andere Einzüge wie Napoleon Omniparte hielten die verbündeten Herrscher. Noch anwesend erklärten sie am 14. Novbr. des Befreyungsjahres, großmüthig-wohlwollend: Frankfurt solle nun, in seine vorige Verfassung zurücktreten *). Zur Ehre der Selbstständigkeit hätte solch ein Zurücktreten durch Konstituirung des legitimen Rathes **) und Bürger-Ausschusses ***) von 1806, welche dann alsbald ihre ex-primatischen Kollegen rechtmäßig aufs neue gewählt haben würden, aber nicht, neben einem (seiner

*) Der energische Central-Minister sprach (am 22. November): «Warum regen sich die Frankfurter nicht?» «Sie sollen sich ja nicht regen,» war die Antwort! Zween Patrioten regten sich dann und die alten Bürger-Kapitaine baten (mit Vorwissen von Oestreichs jetzigem verdienstvollen Staatskanzler) den gerührten Kaiser Franz um Wiederherstellung der glücklichen Verfassung. Das Gute kam auch damals vom kräftigen Mittelstand. Obenhin war noch alles bedenklich und man fürchtete, nicht ohne Grund, hier jene revenants. Auch deshalb war, am schönen Sylvester-Abend 1813 die Wiedergeburt der alten Freystadt freywillig-feyernd, ein sonst erleuchtetes Haus nicht illuminirt. Ey! ey! —

**) Der Name Senat entstand 1816, wo derselbe, gleich den Hansestädten, den Titel: Hoher Senat annahm. Das Prädicat Senatoren, für die zweyte Rathsbank, besteht seit 1775, laut Uebereinkunft und einem Raths-Protokoll.

***) Der damalige wackere Senior desselben, trug darauf an,

Natur nach hinkenden), Provisorium, geschehen müssen; denn auch dieses

«Interim hatte Schlimmes hinter ihm»

und die freye Stadt ist noch nicht so frey, als nun ihre Schwestern die Hansestädte sind. Die drey oder vier Gründe *) warum es geschah, würden doch wohl von selbst billig und zeitgemäß abzuschlichten gewesen und der hohe Bundestag weder mit billigen Ansprüchen, noch mit unersättlichen Forderungen und Privatleidenschaften eines neuen Zankfurt contra Frankfurt, behelligt worden seyn, deren Entscheidung die alles lindernde Zeit am leichtesten und besten fördern kann. Die kaum wiedergeborne Francofordia bekam von 1814 bis 1815 das republikanische Constitutions-Fieber **), worauf unter der Obhut eines, nach französischer Weise, sobenannten Gesetzgeben-

*) 1. Die theuren Rechte der alten Geschlechter und Handwerker. 2. Die aus reichsstädtischen Schutzjuden zu fürstl. Municipal-Bürgern erhobenen Israeliten. 3. Die billige Theilnahme der beyden andern christlichen Konfessions-Verwandten am Stadt-Regiment', obwohl 1788 bey Gestattung ihrer Kirche dahier, die Reformirten dessen entsagten. Diese benahmen sich von 1813 bis 1819 klug und brav, zuletzt auch theilnehmend an den Stiftsgütern.

**) Kundige Doktoren und Pulsfühler verschrieben der Patientin manche Rechts- und Heilmittel. So wurden z. B. 1816, 20 Senatoren auf einmal, durch neue Wahlart, regenerirend in den Rath geschoben.

den Körpers *), eine neue, zeitgeistig auf die alte **) gepfropfte, Verfassung entstand, welche die Benennung: Ergänzungs-Akte ***) führt, alle Rechte der freyen (christlichen) Bürger gleichstellt und nur den Patriziern ihre lange genossenen Vorrechte benimmt, wogegen diese jetzt nur noch auf eine, zwar kleine, doch bestimmte Zahl von Senatsstellen, damit vorlieb nehmend, Anspruch machen. Sie ließ dagegen den Zünften ihr theilnehmendes Herkommen und was voreinst hörig war ist nun hörbar geworden. Dieser so ziemlich wohlhabende, mitunter gebildete dritte Stand ****)

*) Er ist gestaltet aus 20 Personen des Raths, 20 des Bürger-Kollegs der Sechziger und 45 der drey Klassen des Bürgerwesens.

**) Der Senat besteht noch aus 43 Personen, wobey das vorige Stadtschultheißen-Amt, als nicht genug republikanisch, aufgehoben wurde. Die Zeit wird lehren, ob es wohlgethan war.

***) Noch ist Manches darin ergänzbar, bey einer etwaigen Revision. Sie war das Werk einer Kommission von 13 Männern des Raths und aller Stände; doch ohne Mitwirkung eines Altbürgers. Verschiedene Monita benutzte man dabey.

****) Wie zahlreich diese Klasse nun hier ist, zeigt ihr eigener Geschäfts-Adreß-Kalender, worin z. B. 113 Faßbinder, 130 Schreiner, 153 Metzger, 178 Schuster und 186 Schneider-Meister aufgezeichnet sind. Noch gesellen sich Kunstmaler zu den Zünften und bilden eine besondere Innung. Andere sind Künstler für sich und die Kunst.

Frankfurts behauptete 1814 mit ungemeinem Gemeingeiste, sein Drittheil im Rath und genießt es auch bey den Volkswahlen. Er nahm gleichfalls am Verschönern der Stadt verdienstlich Theil. Von 1793 bis 1818 geschah ihr viertes, wohl doch letztes, Erweitern, bis auf die von 1808 bis 1812 niedergerissenen alten Bevestigungen und Wälle, deren Aufrichtung in 70 Jahren geschah. Die Baulust und spekulative Bausucht fanden da freyen Spielraum und ganze Straßen einfach-schöner, meist geschmackvoller, Gebäude stiegen wie Pilzen hervor, die mit eigenem und anderem Gelde gestaltet, nun auch den Bundesgesandtschaften theuer geworden sind. Selbst in den heillosen Kriegen und Schreckens-Jahren wurde stets rasch fortgebaut und so stand Frankfurt, nach so mancher Verwüstung und Brandschatzung, bald wieder auf, aus der Asche von gräulichen Begebenheiten, als ein Phönix der schöneren Zeit, mit neu-kräftigen Schwingen.

Das neue Frankfurt.

Sieh' da pranget in reichem Gewand' ein neues Corinthus,
Hier den Süden vom Nord scheidet das heimische Land.
Ihr gigantisches Haupt, ein Fremdling vergangener Zeiten,
Schauet mit ernstem Blick in die Gefilde der Luft.
Reihen von Pappeln und Rüstern schmücken das Thal und Platanen,
Moenus Ufer umweh'n Wimpel von fremdem Gestad'.
Auen und Forsten und Rebenhügel und Haine Pomona's,
Gärten üppig-erblüht, Dörfer mit städtlichem Reiz:
Kränzen die glückliche Stadt, wo Freyheit, Kunst- und Gewerbfleiß,
Zehn Jahrhunderte lang schützte Germania's Bund.
Schöner umkränzen sie noch, anlockend die Taunischen Fernhöh'n,
Wo das Auge so gern weilt mit dem stillen Gemüth.

Die schöne Gegend und glückliche Lage Frankfurts, gleichsam ein Grenzort vom Norden und Süden, die viel-durchwanderte Kreuzpost-Straße von Europa, dann auch ein großer Transito-Mittelpunkt des europäischen

Handels auf dem vesten Lande zu seyn, macht diese Stadt zum angenehmen und nützlichen Aufenthalte. Sie steht nur Hamburg nach und kann jetzt für den zweyten teutschen Handels-, auch für den sechsten Wechsel-Platz von Mittel-Europa gelten. Allein in Wechselgeschäften werden jährlich 120 bis 140 Millionen umgesetzt. In Colonial- und Englischen Waaren, Wein, Tuch, Seiden und Leder ist ein regsamer, selten «flau» werdender, Verkehr.

Erstaunlich sind die vielumfassenden Anlehens-Unternehmungen *) des, nun hier den Wechselton angebenden, ersten Hauses Israel in Europa, dessen brüderliche Filiale zu London und Paris, ihm und sich in die Hände leicht arbeiten **).

Die bisweilen erschütterten Messen, sind noch lange nicht zu Jahr-Märkten herabgesunken und heben sich wohl wieder durch landesväterliche Begünstigungen der teutschen Fabrikate, doch ohne geradezu die fremden einseitig zu verbannen. Bey regem Spekulationsgeiste, zeichnen Umsicht und Solidität die dasigen Negozianten ganz besonders aus. Keiner wagt zuviel, fast jeder ist

*) Wobey der Unternehmer Name, schon Credit giebt, selbst ohne besondern Beytrag.

**) Der sterbende Vater, ein beglückterer Jacob, sprach zu den fünf Söhnen: «bleibt einig und ihr könnt das erste Haus von Europa werden.» Jenes geschah und — ?

ein «Jan Sicur» und selten hört man von christlichen Fallimenten. Auch giebt es in diesem nützlichen Stande, nun mehr gebildete Männer, Liebhaber von Kunst und Wissen, die neben baarem, zugleich wahres Verdienst besitzen; andere, die nicht mit gelehrten Schulkenntnissen ausgestattet, sich selbst bildeten, dürften sogar auf einem andern Schauplatze glänzen.

So erscheint auch das neue Frankfurt als eine der bedeutendsten Werkstätte teutscher Cultur, wo Wissenschaft und Künste, Handel und Gewerbfleiß hinfort brüderlich und beglückt verweilen.

In acht Jahrhunderten, von Luitprand, Johannes de Francofordia und Indagine; von Micyllus, Gobler und Johann Fichard; von Goldast, Ludolf und Senkenberg dem Historiker, bis auf Göthe und alle die noch hier lebenden (und im Auslande sich befindenden hiesigen) Gelehrten, worunter etwa 24 Schriftsteller und 12 Poeten sind, hat Frankfurt mehr als 300 namhafte Literatoren überhaupt, welche da geboren oder einheimisch wurden, aufzuweisen.

Seit fünf Jahrhunderten zählt man gleichfalls ungefähr dreyhundert, meist bedeutende, Künstler *), von

---

*) Hüsgens artistisches Magazin von Frankfurt, 1790, enthält auch Biographien der hiesigen Künstler. Was er darin z. B. über Pforr und Prestel sagt, ist unrichtig und gehässig. Ein literarisches Magazin wäre gleichfalls

Magister Berthuldus, dem ersten Glockengießer an (der um's Jahr 1350 auftrat), und Beham (dem Schüler des Dürer); von Eltzheimer, Lingelbach und Roos, Leblond *) und Maria Sybilla Merian; von Prestel **) und Pforr, bis auf Morgenstern und die vier Schütze, welche nebst andern Eingebornen und Angesiedelten hieher gehören, wovon über zwanzig noch dahier leben und weben.

Frankfurts öffentliche Merkwürdigkeiten sind schon bekannt und beschrieben genug, also nur etwas davon:

1) Die vier Wartthürme. Sie wurden im fehdereichen 14ten Jahrhundert unter nachbarlichen Anfechtungen ***) errichtet und in einem Umkreise von zwey Stunden der alten Stadt-Grenze, mit doppelten Landwehrgräben versehen. Diese sind seit 1808

---

nicht übel; doch Kirchners treffliche Geschichte Frankfurts, macht es wohl nach ihrer Vollendung unnöthig.

*) Der Erfinder der Kunst in Farben zu drucken, womit er nach London ging.

**) Von Nürnberg eingewandert, der Vervollkommner der Kunst die Zeichnungs-Manieren in Farben und auf Goldgrund zu drucken.

***) Besonders wollte der rüstige Kuno von Falkenstein, Erzbischoff von Trier, wegen der Jagdherrlichen Gerechtsame seines Stammhauses über den dreyeichner Wildbann, die Landwehr und den Wartthurm auf der Sachsenhäuser Seite nicht gestatten, bis es ein Kaiser-Wort entschied und vorher Waffengewalt der Bürger ihn zurücktrieb.

(schon 1784 begann es), fast gänzlich geebnet und gleich den niedergerissenen Stadtwällen urbar gemacht. Aber die ehrwürdigen Thürme blieben gerettet *), nebst dem 1350 gebauten Thurm am Eschenheimer Thore.

2) Die steinerne Brücke, seit 1342 erbaut und allmählich verbessert, 380 Schritte lang und 11 breit, mit 14 Bogen, wovon 1740 der größte mittlere, sobenannte Kreuzbogen, aufgeführt worden.

3) Der Pfarrthurm, das weitgesehene Wahrzeichen der Stadt, von 1415 bis 1509 erbaut und nur über ¾ vollendet, 260 Fuß hoch mit 312 Treppen. Unter der, von 4 Säulen getragenen Spitze, sollte (nach einem alten Grundrisse) der Weltheiland in so kolossaler Gestalt dastehen, daß er in menschlicher Größe von unten erscheinend, zu schauen wäre. Der Baumeister ist unbekannt. Ein Erwin war es nicht.

4) Der Dom, 854 gegründet, 1238 und 1315 erweitert, mit dem Grabmale des unglücklichen Kaisers Günther von Schwarzburg, ihm 1352 errichtet. Das Altar-Gemälde, Maria's Himmelfahrt, ist ein Abbild nach Rubens.

*) Dieses verdankt man dem verstorbenen Schöffen v. Olenschlager und seiner bündigen Schrift, an den damaligen Fürsten Primas.

5) Das Rathhaus, der Römer genannt; ursprünglich kein Carolingisches Palatium, sondern laut urkundlichen Anzeigen, ein Kaufhaus, wahrscheinlich im Rhein-Städtebund aufgerichtet, dann 1315 ein Privateigenthum, auch der Familie zum Römer «von Cöln» und seit 1405 der Stadt zuständig. Nebst den angebauten Nebengebäuden, ist es der denkwürdige Palast geworden, wo Frankfurts Magistrat einst, den daselbst gewählten und im Dome gekrönten Kaisern zuerst und zwar auf den Knieen huldigend, heilige Treue schwur. Noch zeigt man daselbst das erste Reichsgrundgesetz, die goldene Bulle. Das Wahlzimmer der Kaiser, ist seit dem 31. Dzbr. 1813 zur Rathsstube geworden *). Auch sieht man im Römer einige gute Bilder, die Meisterstücke von hiesigen Malern.

6) Die Stadtbibliothek nun, bis zur Vollendung des am 18. Octbr. 1820 gegründeten eigenen Hauses, im Kaiser-Saale befindlich, seit 1410 durch Ankauf, Schenkungen, Vermächtnisse und Errungenschaft der, 1802 gegen Soden und Sulzbach, der Stadt heimgefallenen Stifter und ihrer Bücherschätze, bis auf 60,000 Bände vermehrt; auch begabt mit rö-

*) An der Wand im Kaisersaale sieht man noch die Bildnisse der neuen Cäsare, von Karl dem Großen bis Leopold II. und keinen Raum für mehrere.

mischen Urnen und Münzen, wie neulich noch mit griechischen Gefäßen und egyptischen Gegenständen.

7) Das Senkenbergische Stift *), nebst dem botanischen Garten, der Naturforschenden Gesellschaft und ihren Sammlungen aus verschiedenen Weltgegenden.

8) Die Sammlungen von Gemälden, Handzeichnungen und Kupferstichen, des erst seit dem 2. Dzbr. 1816 bestehenden, sobenannten Kunst-Institutes, das in diesem Lustrum noch nicht prosperirt und nur prozessirt hat **).

9) Das Museum, 1808 gestiftet, befördert den hier eingebornen Sinn für Kunst und Wissenschaft.

---

*) Im Hörsaale desselben werden Vorlesungen über Heil- und Naturkunde, Magnetismus und Geschichte gehalten.

**) Dieses Werk eines reichen, aber aus einseitiger Selbstbildung eng-geistigen Stifters, der mit einem Vermögen von 300,000 Gld. über 1,300,000 Gulden erworben und kein Bild über 300 Gulden gekauft hat, erscheint nun als eine den Erwartungen des Publikums nicht entsprechende, bald auch durch sonderbare, doch ohne großes Opfer in liberalen Vergleichen oder Abfindnngen zu besänftigenden Erbschafts-Ansprüche, gelähmte Kunst-Anstalt. Ihrer sollte sich der Senat, als Vorstand des Gemeinwesens, dem sie vermacht wurde, für den wahren Zweck des verstorbenen Geld- und Kunst-Sammlers annehmen, der bey aller Bedenklichkeit, die Folgen seines guten Willens nicht voraussah. Sammlungen Anderer hat er nicht beschaut.

Außerdem befinden sich in dieser Sammel-Stadt manche Sehenswürdigkeiten, bedeutende Privat-Kollektionen von Schmetterlingen *) und andern Insekten, Antiken, Münzen ꝛc., und allein über 30 **) Gemälde-Kabinette, worunter 12 nicht unbedeutend sind.

Reich ist auch das von jeher wohlthätige Frankfurt an milden Stiftungen ***) und Erziehungs-Anstalten aller Art; dabey hat es fromme, literarische, artistische und andere gesellschaftliche Verbindungen. Außer den vier verschiedenen Freymaurer-Logen (worunter selbst eine jüdische den heil. Johannes verehrt), dem Casino und der Lesegesellschaft, besitzt das nun gerne sich einende Frankfurt: einen Frauen-Verein, einen Bibel-, Missions- und Juden-Bekehrungs-Verein, einen Cäcilien-Verein, einen ökonomisch-technischen Gesellschaftsverein, einen Sprach-Verein, einen Gelehrten-Verein und endlich einen Göthe's-Verein. Dieser bildete sich zur schicklichen Errichtung eines Frankfurter- und National-Denkmals ****), dem großen, hier gebornen, Dichter,

*) Die Völkerische von Inländern, die Gerningische zugleich von Ausländern, über 5000 Arten und 30,000 Stücke zählend.

**) Im Anhange sind sie namentlich mit ihren Hauptstücken verzeichnet.

***) Noch kein Findelhaus besitzt eine solche Verkehrstadt, wo die (Un-) Zahl der Unehelich-gebornen, jährlich ¹/₅ übersteigt; aber es wär' auch Fundgrube für die Gegend!

****) Doch wohl kein Wasser-Denkmal und „Götzentempel?“ Den Verfasser Werthers, fand man einst nicht werth,

in einem neuen Vesta-Tempel, mit seinem sitzenden oder stehenden Bild in Marmor, auf einer anmuthigen, zum Göthe's-Elysium werdenden, Main-Insel *), «im Anblicke der untergehenden Sonne.»

---

ihn hier zum Einundfunfziger zu wählen! Tempora mutantur! Eben so erging's früher den (hier verkannten) gelehrten Reisebeschreibern von Uffenbach, deren Bücherschatz dafür nach Göttingen vermacht wurde. O! liebe alte Zeit! — Sonstige gute Köpfe wanderten in's Ausland und fanden dort Glück und Ruhm. Andere, die vom Rathe durch Verwandtschaft ausgeschlossen waren, sind alsdann verdienstliche Fürstendiener geworden.

*) Also setzten dem ersten und ernsten Oden-Dichter Tilias, oder Stesichorus von Himera in Sizilien, (der den Chor zuerst mit dem Cythergesange verband und wahrscheinlich auch Erfinder des, von Horaz ihm nachgebildeten, Choriambischen Sylbenmaßes war), die dankbaren Griechen eine Bildsäule nach seinem Tode. So die Bürger Athens, dem ersten großen Redner Gorgias von Leontium (dessen poetische Bildersprache ihnen gefiel), dem Lehrer des Demosthenes.

Der allzubescheidene «Dichterfürst» Göthe, wiewohl (aus leicht zu entschuldigenden Ursachen), kein aktiver, aber doch gewiß hinfort ein Ehren-Bürger Frankfurts, wünschte die Statue lieber im neuen Gebäude der Stadtbibliothek in guter Gesellschaft von dort schon befindlichen Bildnissen alt-verdienter Mitbürger, patriotisch aufgestellt. «Dahin — dahin!» werden dann seine Verehrer zieh'n. — Nach Weimar, dem Orte seines Wirkens und höhern Werdens, gehört zugleich ein solches Denkmal, so wie nach Hamburg eins für den edlen Klopstock unsern ersten Oden-Dichter und Epiker. Doch Jeder setzte sich selbst die schönsten Denkmäler. Dem

Das hiesige National-Theater schreitet, wie verjüngt, auf seiner alten Bahn fort *). Fast alle Stände wetteifern mit einander in ästhetischer Bildung und Höflichkeit **).

Der Bundestag trägt viel dazu bey, durch Herauf- und Herablassung, Humanität, Zuvorkommenheit und einfach-würdige, gar nicht steife Gesellschaften. Wie diese sind, so manche diplomatischen Mahle, Vorbilder von edler Geselligkeit und Gastlichkeit. Die Reize der schönen und anmuthreichen Frankfurterinnen mit ihren seelenvollen Augen und rosigen Wangen, (Ausnahmen giebt es wohl), sind erkannt und gepriesen. Einen ganz eigenen gemüthlichen Wohllaut hat ihre zierlich-sanfte Stimme, von oben herab und unten hinan, besonders im goldenen und silbernen Mittelstand. Harte Provin-

---

Baukünstler des Straßburger Münsters, rief einst Göthe begeistert zu: «Was braucht es dir Denkmal, edler Erwin! Du hast dir das herrlichste gesetzt und kümmert die Ameisen, die drum krabeln dein Name nicht, hast du gleiches Schicksal mit dem Baumeister, der Berge aufthürmte in die Wolken.»

*) Hinter dem schönen (mit Logen nicht genugsam versehenen) Schauspielhause, befinden sich gleichsam als dazu gehörig, die niedlichen Gebäude der wohl-eingerichteten Stadt-Reitbahn.

**) Auch die Sachsenhäuser sind zum Theile manierlicher geworden; aber noch nicht die sobenannten «Mainbengel.»

zialismen hört man selten mehr und ein neues Geschlecht entwuchs der neuen feineren Erziehung *). Unter den Frauen und Jungfrauen, den Fräuleins ohne von und mit von, herrscht Artigkeit und Anstand, richtiges Gefühl und Belesenheit, Kunst- und Natursinn, auch (hie und da nur) etwas Mystik **) und Ziererey.

Die Mosaiker sind reicher an Kenntnissen und Bildung wie an Eleganz und Geld, auch manche davon im Handel etwas «batzig», andere dagegen billiger geworden. Ihre gebildeten Frauen haben Geist, Verstand und Character. Der Castengeist überhaupt lebt hier kaum noch im Zunft- und Cassen-Geiste fort.

Die Volkszahl dieser freyen Stadt ist, ohne das Bundes-Personale von etwa 500—600 Seelen, beyläufig: 42,000, worunter ungefähr 30,000 Augsburgische Confessions-Verwandte, 5,500 Katholiken ***), 2000 Re-

---

*) Herder sagte 1802:

» Hier hat alles Klang und schon einen südlichen
« Ausdruck in Sprach' und Gebehrde. »

**) Der Magnetismus trieb gleichfalls hier seinen zärtlichen Spuck, doch ohne lange fühlbare Wirkung der Action und Reaction.

***) Unter der fürstlichen Beherrschung um etwa 1000 Seelen, doch nicht im Wohlstande, vermehrt.

formirte, und 4,500 Juden *) sich befinden **). Aus dem kräftigen Gemeinwesen der Mehrheit entsprossen in den drey letzten Jahrhunderten, fast alle jene rühmlichen Männer, die sowohl der Vaterstadt, als dem, ihre Verdienste lohnenden, Auslande zur Ehre gereichen. Die meisten davon waren Zöglinge des Gymnasium's, eines Uebungsortes humaner- und vielseitiger (nicht privat- und hofmeisterlicher) Bildung.

Die lutherischen Christen besitzen sieben, die römisch-katholischen drey und die reformirten zwo Kirchen ***).

---

*) Freylich zu viel für eine frankfurtische freye Christenheit von 38,000 Seelen und kein Staat in Europa besitzt wohl 1/8 Volks, an Kindern Israels. Aber sie sind nun einmal da, und leben an blühenden Orten, wo wie hier, « was zu verdienen ist. » Handwerk ist ihnen weniger als Kopf- und Fußwerk, und jenes erschwert man den Schutzgenossen noch mehr als den Handel. Im Jahre 1417 zählte man nur zwey Familien und 1495 schon 104 Seelen hier. Das Grund-Eigenthum der Gasse für die « Jüdischheit » blieb 1462 der Stadt, welche 6289 Gulden dazu verwendete.

**) Die 6½ Dörfer und der Flecken Bonames (Bona messis an der Nidda), zum Frankfurter Gebiete gehörig, enthalten ungefähr 7000 lutherische Seelen und 5000 Sachsenhäuser sind schon zu Frankfurt eingerechnet. Das nächste schöne Dorf Bornheim, wimmelt allein von 1800 Bewohnern.

***) Mögten doch die Französisch-Reformirten in ihrem Kirchenwesen auch endlich teutsch werden, wie sie sonst in Allem geworden sind! Am Reformations-Feste, woran sie so brüderlich Theil nahmen, erschienen sie auch in Glau-

Frankfurts gute alte Constitution erhielt Jahrhunderte lang den kleinen Staats-Körper so gesund. «Solche Verfassungen bildeten sich nach den römischen Municipien und entstanden aus den häuslichen Tugenden der Teutschen, wodurch, das auf Billigkeit gegründete, Bürger- und Städte-Gemeinwesen in Teutschland, noch schöner und humaner als in Italien, sich entwickelt hat» *). Vorübergehend waren chronische Uebel.

Hauptmomente von Frankfurts Glück und Emporkommen waren: Die Karolingische Zeit und Karl IV. Die Mainzerfehde von 1462, durch Einwanderung reicher und verdienstlicher Edelfamilien. Die Reformation und ihre betriebsamen Flüchtlinge, besonders die ruhigen Antorffer. Dann die Kriege von 1740 und 1756. Die Messen und Kaiser-Krönungen. Hierzu kam die wiederempfangene Freyheit und die Ehre der Sitz des Bundestags geworden zu seyn.

---

ben und Liebe, mit den Lutheranern evangelisch-vereint. Ihrer Zahl nach, sind die Reformirten immer noch die wohlhabendsten und betriebsamsten Bürger Frankfurts.

*) Zum Theil aus einer 1799 zu Weimar für den teutschen Merkur, auf Anregung, schnell und leicht auch etwas jugendlich-ultra-freymüthig entworfenen: Skizze von Frankfurt, die daselbst im Jahr 1800, ohne Vorwissen und gegen den Willen des Verfassers, welcher seitdem einen mehr kundigen Entwurf schuldig geblieben war, ab- und nachgedruckt worden ist! Bey so manchen Fehlern, ward sie doch stellenweise (uncitirt) abkopirt.

Der nur durch Pausen unterbrochene, franz. 20jährige Revolutions-Krieg schlug hier tiefe Wunden. Der Verlust an Staats-Obligationen und die abscheuliche Last der Soldatenbeherbergung *), wobey mancher mishandelte Hauswirth den Tod zum Lohn erhielt, raubten vielen mittelmäßig-wohlhabenden Familien mehr als die Hälfte des Vermögens! Dennoch erkaltete niemals der Patriotismus und das Vorgefühl schöner Zukunft!

Auch Frankfurts Freywillige zogen 1814 gegen den Welttyrannen über den teutschen Rhein und hielten sich wacker. Die mit vieler Mühe, durch Schutzdeputationen und einen Landsturm-Ausschuß, gestaltete Stadt- und Landwehr von vier Bataillonen und einer schönen Escadron, besteht hinfort neben dem ebensowohl organisirten Linienbataillon, das rhein-jenseits tapfer war.

Das Bürgerrecht ist noch immer eine gute Mitgabe der schönen oder unschönen Frankfurterin, besonders im Zunftwesen. Fremde werden dann bald einheimisch.

---

*) Im drangvollen Finale des Rettungsjahres 1813 wurden hier ganze Armeen von 20 bis 36,000 Mann einquartirt, worunter 1700 Offiziere, der Generalstab, die Diplomaten und Monarchen sich befanden. Die alten und neugebauten Palasthäuser kamen dabey wohl zu statten; willig und froh ertrug man im Allgemeinen, diesen letzten Militär-Besuch, und die pestartige Fieberseuche.

Die Frankfurter haben ihr Bürgerthum so lieb, daß sie es dem nah oder fern-wohnenden Landsmanne sehr übel nehmen, wenn er nun im Gefühle der Freyzügigkeit es aufgiebt und eine gar milde Einkommsteuer von seinem, noch in Frankfurt habenden, Vermögen ersparen will.

So wie der freye Britte sein Stranger, sprach der frankfurtische Teutsche das Wort Fremder aus; doch Primatismen und Gallicismen haben ihn wohl befremdet. Vormals kam nur der Eingeborne in den Rath; nun besitzt er auch verdiente Ausgebornen. Die Constitution setzte dennoch wohlweise das Indigenat wieder ein und sogar vest, sowohl für die Syndiker wie auch für den Senior oder Superintendenten der lutherischen Geistlichkeit.

Der geliebten Vaterstadt gedenken patriotische Frankfurter im fernen Auslande. So schickten z. B. naturkundige Reisende von Egypten und Sizilien her, vom Kaukasus und von Brasiliens neuer Welt, Geschenke den öffentlichen gelehrten Anstalten.

Ein reges, in so manchen Verhältnissen angenehmes, Leben ist nun hier. Wer wohnte, weilte nicht gern an einem solchen Orte wo Jeder finden kann was ihm behagt. Frankfurts Wohlstand ist auf ein Jahrtausend gegründet. Die Umgegend mit hundert Ortschaften lebt

gleichsam davon und Nachbarstaaten *), (denen die regsame Stadt oft ein Bienenkorb oder Geldquellchen war und noch ist), werden ihn, durch transitorische neue Landstraßen und Brückenableiter, sobald nicht untergraben. Ein anderes Frankfurt kann wohl vor tausend Jahren in der milden Maingegend nicht erblühen!

Die Zahl der Häuser stieg seit 30 Jahren von 3000 auf 3,600 **) und es wird nun wohl eine schickliche Bau-Pause geben. Der Häuser Gesammtwerth mag jetzt 60 bis 70 Millionen Gulden seyn. Das Vermögen ihrer Besitzer und heimischen Bewohner, kann 200 bis 250 Millionen ausmachen.

Noch neun Millionen Kriegsschulden haften auf der, im Unglücke doch beglückten, Stadt. Ihre jährlichen Einkünfte sind wohl über 900,000 Gulden ***). Die seit

*) Hessen-Darmstadt und Hessen-Homburg waren stets wohlwollende, ja die besten, Nachbarn der Stadt und ihres Gebietes.

**) Hierunter sind Prachtgebäude. Dem Eilande Helgoland sogar, verdankt die Zierde der Stadt, einige Colonial-Paläste.

***) Ungefähr die eine Hälfte dient zur Schuldentilgung, die andere zu den Kosten der Verwaltung und Justiz, des Militärs, der Polizey (die zwar etwas kostbar doch gegenwärtig wohlgeordnet und wachsam ist. Vormals war sie gar zu schlicht und ihre braunen Diener hatten den Ehrentitel: «Bettelvögte»). Dann die übernommenen Pensionen von ex-großherzoglichen Staatsdienern. Daß die Gehalte der Senatsglieder zeitgemäß erhöht

1817 bestehende allgemeine Einkommensteuer warf jährlich 200,000 Gulden ab. Hiervon gaben 150 Familien die eine und 11,000 Familien die andere Hälfte, worunter 2,500 fl. — das Schärflein von 5000 Personen der letzten Classe, begriffen sind; so daß 150 und 6000 fast gleich an Steuer-Verdiensten erscheinen. Der nunmehrige Wechselstempel zollt alle Jahre 120 bis 130,000 Gulden, und der Waaren-Umschlag soll noch in jeder Messe 4 bis 6 Mill. ausmachen, im ganzen Jahre über 40 Millionen.

Der Bundestag *), nebst den dabey beglaubigten Gesandtschaften und der Militär-Commission, bringen jährlich über eine Million Gulden hier in den Umlauf. Wenn dieser Umstand auch dem, dabey nicht-interessirten Theile von Bürgern, manches vertheuert, so bleibt doch, dem wohl-interessirten Theile derselben und dem Gemeinwesen überhaupt, ein großer Nutzen davon.

Nur ein Frankfurt giebt es, dem Sprüchworte nach und in mancher Hinsicht auch nur Ein so glückli-

wurden, war ganz billig. Der theure Zeitgeist fordert auch mehr denn halben Sold. Volontärartige Dienerey ist nur ein halber Dienst und jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth.

*) Der Bundestag, (leider noch ohne Bundesgericht), und die Militär-Commission, haben bisher so viel gethan, als es kaum in solchen Verhältnissen möglich war. Wer noch mehr verlangt, ist ungerecht, und kann oder will das Geschehene nicht beurtheilen.

ches und reizendes, obwohl in Nord-Amerika drey zierliche Städte diesen Namen führen. Keine solche Lage wird ihnen zu Theil geworden seyn.

Dieses Frankfurt wird nun, durch das glänzende Daseyn der Bundesversammlung, vielfach bewegt und mitunter geistig belebt, in der Anwesenheit so mancher berühmten und verdienstvollen Gesandten. Die Verwandlungen um die Thore dieser Bundesstadt werden, auch zur Ehre des teutschen Bundes, bestens unterhalten und sind gleichsam ein englischer Lustgarten *), so wie die Frankfurter überhaupt in der neuen Zeit zu besondern Lustwandlern geworden.

An den Sonn-, Fest- und andern Lauf-Tagen ist oft beynahe die ganze löbliche Bürgerschaft zu Fuß, Roß und Wagen, zug-weise in wimmelnder Bewegung, nach allen Ausgängen, der dann wie verödeten Stadt, um die benachbarten Dörfer und andere wirthschaftlichen Plätze, mitunter auch die schönen Gebirgfluren, zu bewandern **). Im städtisch-ländlichen Gartenleben vor

*) Alles grünet und blühet hier in Gottes freyer Natur unberührt, unter des Publikum's Aufsicht, und Niemand bricht ein Blümchen ab. So wird Gutes und Schönes in einem kleinen Freystaate geachtet und es bedarf da weder bittender noch drohender Warnungs-Tafeln.

**) Vor 50 Jahren machten stattliche Bürger und Honoratioren gewöhnlich Sonntag Abends nach der Betstunde nur einen

den Thoren, finden manche Familien deren Verhältniß und Geschäfte die Nähe der Stadt fodern, ihre Sommer-Erholung; denn Landliebe gehört ebenso zu den schönen Tugenden der meisten Frankfurter, als trauliche Häuslichkeit und frohe Geselligkeit. Besonders angenehm ist der Gang über die niedlichen Obst- und Rebenhügel des Röderberges und die flache Feld-Anhöhe zwischen Ginnheim und Bockenheim *); ferner, jenseits oberhalb Sachsenhausen auf den, mit Landhäusern geschmückten Mühlberg; oder über den sanft-hinanziehenden Hasenpfad zum wenig-bewandelten Lerchusberge, durch

Gang um die Stadt-Thore. Wer es in der Woche that, hieß ein Müssiggänger und Pflastertreter. Desto lieber wandelten sie mit pedantisch-gemessenen Schritten und ernsten Blicken in düstern Stuben auf und ab. An den Feyertagen wanderten landlustige Familien, an die von Linden und Buchen beschatteten Brünnchen. Damals machte man keine Feldbergwanderungen und Göthe z. E. kam nie dorthin. Der guten Taunus-Nachbarin flossen auch von seinen Mineral-Adern zu; z. B. der schwefelartige Grünborn (auch Grindbrunnen genannt), der unter uralten Linden quillt, auf der langen Wiese dicht am Mayn bey Frankfurt und die sobenannte Faulpumpe selbst in der Stadt. Beym Röderhof und auf der Gerber-Mühle, dies- und jenseits am Mayne, sind ebenfalls dergleichen Quellen. O! Land der Heilkraft und des Heils!

*) Vormals villa Buconis benannt; man sagt, von einem geschossenen Bock und seit 1819 eine Bockstadt, noch ohne Mauern und Bürgerwesen.

Obsthaine, weiter in den schönen und wohlgepflegten Frankfurter Wald, das Geschenk liberaler und großgünstiger Kaiser.

Erfreulich und herzerhebend ist endlich die Betrachtung: wie Frankfurt, aus Fischerhütten und einem fränkischen Königshofe, durch Kaiserliche Begünstigungen, Bürgerfleiß, Gewerb und Handel, Kunst und Wissenschaft, zur freyen Reichsstadt und jüngst noch zur ganz freyen Stadt geworden ist; wie sogar die Kriegsverwüstungen und Jahre der Dienstbarkeit, ihren Wohlstand nicht zerstörten, ja selbst ihr heilsam und nützlich waren.

Möge Frankfurt noch lange was es ist, auch stets reich an Bürgertugenden, seyn; dann wird es in ruhiger Zeit noch mehr werden: eine der merkwürdigsten und berühmtesten Städte Teutschlands und Europa's.

O! Dreymal beglücktes
und oft beneidetes Frankfurt!

Anhang.

Uebersicht
von
römischen Alterthümern.

Bäder entdeckte man auf der (bereits erwähnten) Saalburg; ferner, bey Rückingen (zwischen Hanau und Langenselbold), bey Bergen und Vilbel, und zu Marienfels, in der niedern Grafschaft Katzenelnbogen.

Steinsärge, wahrscheinlich von den ersten christlichen Brüdern in Teutschland, ruhen in Frieden zu Vilbel, Breungesheim (villa Brunonis), und Rödelheim an der Nidda.

Zu Hädernheim (im von Breidbachischen Hofgebäude), sieht man acht Denksteine und Bildsäulen *) mit Inschriften, die zwar schon zum Theile, wiewohl nicht ganz genau, abgedruckt worden. Drey davon mögen also noch hier angeführt stehen. Das Bedeutendste bleibt der (1765 ausgegrabene, bereits oben S. 107 u. 108 angeführte) zur Zeit des Kaisers Alexander Severus im Jahr 230 zum

*) Hoffentlich bald in der Sammlung Nassauischer Alterthums-Freunde zu Wiesbaden.

Andenken von drey Taunensischen Brüdern, der neuen Straße des Ortes geweyhter, künstlich gebildeter Genius, mit dem Füllhorn, dem Opferteller und folgender Inschrift im Fuße des Altars:

IN H. D. D.
GENIUM PLATEAE NOVI VI
CI CUM EDICVLA ET ARA
T. F. L. SANCTINUS MILLEG. XXII.
P. . . P. F. IMM. COS. ET PR
PETVVS ET FELIX FRATRES C.
R. ET. TAVNENSES EX ORIGI
NE PATRIS. T. FL. MATERN. VE
TERAN COH. III. PRAET. PIAE
VINDICIS ET AVRELIA AM
MIAS MATER EORVM C. R. D. D.
AGRICOLA ET CLEMENTINO COS.

In Honorem Domus Divinae Genio Plateae Novi Vici cum aedicula et ara. *Titus Flavius Sanctinus*, miles legionis XXII. Primigeniae Piae Felicis Immunis Consularis et *Perpetuus*. Et *Felix*, fratres *Cives Romani* et *Taunenses*. Ex origine patris *Titi Flavii Materni*. Veterani Cohortis III. Praetoriae Piae Vindicis et *Aurelia Ammias*. Mater eorum. civis romana. Dedicarunt *Agricola* et *Clementino* Consulibus.

Zu bemerken ist dabey, daß der Punkt zwischen den Worten Et Taunenses nicht, wie noch an einigen Stellen ausgelassen *) ist, sondern undeutlich steht; entweder aus Unachtsamkeit jener taun-römischen Künstler, (die oft gram-

*) Fuchs hat allzuscharfsinnig eine Ettaunenser-Familie daraus hergeleitet.

matische Wortschnitzer machten), oder durch die vielvertilgende Zeit ausgelöscht Den kleinen Genius in einer Nische bezeichnen die Worte:

IN. H. D.

GENIO PLATIAE
NOVI VICI AEMI
LIVS. BARICIO.
TVDIVM. SOL. L. L. M.

Das Tudium steht wohl nicht für Votum, und war der Geburtsort des Baricio. Vielleicht Tunium, oder Tudinium das jetzige Thuin bey Lüttich *).

Ferner befindet sich dort ein in Stein gehauener Löwe, der ein Schwein unter sich hält.

Ueber dem Stalle sind zwo Denktafeln zwischen kleinen Säulen eingemauert mit folgender Inschrift auf der einen:

FORTVNAE
C. L.
PRIMI
L. L. A
V. SL. L. M.

Fortuna et Claudia Primilla. Vot. Solv. Lib. Lub. M.

Das Gemäuer am Vorderhause zeigt zween Reuter, der eine mit dem Helm, der andere (für Allemannisch gehalten), mit einer Mütze bedeckt.

Nahe der zertrümmerten Klettenburg, fand man römische Mauern und im Brunnen, so wie auf dem Feld umher, verschiedene Geräthschaften. Das Standlager wo-

*) Nach Lehne's Bemerkung. Dann sollte Tudio stehen, doch das nahmen die «Et-Taunenser» so genau nicht.

von manche Spuren sich noch zeigen, war zwischen Hädernheim und Pfraunheim im Umkreis einer halben Stunde. Die Heerstraße ging von Castell dahin und von hieraus zog sie (wie schon Seite 109 angeführt ist), noch an verschiedenen Orten sichtbar, in zwo Abtheilungen nach dem Hochgebirge hin.

Wichtigere Denksteine und Inschriften für die Alterthumskunde dieser Gegend, sind vor zehn Jahren zu Castell am Rhein (beym Erweitern der alten Bevestigungen), ausgegraben worden und nun, lobenswerth geordnet, in der Alterthums-Halle zu Mainz *), aufgestellt.

Zwo Denkschriften sagen von einer Civitas Mattiacorum, was Castell wahrscheinlich unter den spätern Römern war. Die Dritte bezeichnet einen Duumvir, und eine, (bey Zahlbach gefundene), Grabschrift nennt auch einen Decurio Civium Taunensium, so daß die römisch-teutsche Taunus-Bürgerschaft in bedeutungsvollen Denkmälern erscheint.

Auf dem Fußgestell einer bronzenen Juno (der Lehne'schen Sammlung **), steht zierlich eingegraben:

---

*) Hierüber lese man Lehne's Abhandlung: Mainz und seine Bewohner zur Zeit der Römer, im zweyten Hefte des Rheinischen Archivs 1810.

**) Sammlungen von römischen Alterthümern überhaupt und Ausgrabungen in dieser Gegend besitzen ferner: der Graf von Erbach-Erbach in Erbach, das großherzogliche Museum zu Darmstadt, der Landgraf zu Hessen in Homburg, der Fürst von Neuwied, der Gutsbesitzer Habel in Schierstein, der Pfarrer Luja zu Dotzheim, die herzogl. Bibl. zu Wiesbaden, der bei der Regierung daselbst angestellte P. Zimmermann, die Stadtbibliothek zu Frankfurt, der

JVN. REG.
PLAT. DEX.
EVNT. NID.
T. VETER. A
TESSAS. ET
S. MASC. CO
NCESSVS
D. FECER.

Junoni Reginae Plateae dextrae *eunti Nidam.* Titus. Veter Atessas et Sextus Mascus Concessus dedicando fecerunt.

Zu Wiesbaden (wie zu Baden-Baden), entdeckte man in älterer und neuerer Zeit Gelübde-Steine, dem Mercurio Nundinatori geweyht, was auf Handelsverkehr des uralten Heilortes hindeutet.

Im weißen Schloßthurme zu Homburg ist, unter dem nordwestlichen Eingang jener schon (Seite 125 oder 179)

Hofrath Becker in Offenbach und der Geheimerath von Gerning in Frankfurt am Main. Habel hat auch die stärkste Mineraliensammlung im Nassauischen und Obrist v. Wiesenhütten in Walluf eine Reihe von schönen Münzen des Mittelalters und der neuern Zeit. Der Gutsbesitzer Leisler zu Walluf, die Frau v. Hertling zu Schierstein, und M. Bernard in Elfeld haben einige gute Oelbilder. Daselbst befindet sich die Gräflich-Elzische Gemäldesammlung, zu Reichardshausen ein Theil der Graf-Schönbornischen und in der Gräflich-Westphälischen Villa zu Erbach, ein Saal mit trefflichen Bildern von Schütz; so daß Kunst und Natur gleich-anlockend im lieben Rheingaue sind. In Mainz findet man noch verschiedene Sammlungen von Kunst- und Alterthums-Gegenständen.

bemerkte, an der Saalburg zerbrochen ausgegrabene Votivstein, gekuttet eingemauert, mit der Inschrift:

imPeratori GAESari Marco
ANTONINO PIO. FeLICi
AUgusto. PONtifici MAXimo.
BRITANnico Maximo.
PARTHICO MAximo.
TRIBUNICiae POTEsTATIS XV
COnSul I
Posuit PROCOnSul COLoniae
ANTONINIArum DEVOTArum
NUMini EJUS.

Ein im vorigen Jahre zu Dotzheim*), bey Wiesbaden entdeckter Gelübde-Stein, etwas fragmentarisch und vermuthlich unter Severus Alexander gesetzt, ein gleicher zu Seligenstadt**) sich befindend, aus der Zeit des Septimius Severus, mit schön-reinen Buchstaben; der zu Idstein ruhende 1778 auf der Anhöhe Zugmantel am Pfahlgraben entdeckte Stein, unter dem Kaiser Severus Alexander vom Jahr 223 mit MVRVM AG . . . woraus murum aggeremque restituit und die Herstellung jenes Römer-Walles gefolgert wurde; wie auch die

*) Vom eifrigen Antiquar Pfarrer Luja, der sich schon um diese Gegend patriotisch verdient machte.

**) Auch hier stand ein Römer-Castell und von dieser besonders durch Emma, Kaiser Karls des Grosen (natürlichen) Tochter und ihrem Eginhard berühmt gewordenen seligen Stätte, lese man das Weitere gründlich bearbeitet in Steiners Geschichte und Beschreibung von Seligenstadt, 418 Seiten in 8.° mit Urk. Aschaffenburg 1820.

oben angeführten und fast alle bereits beschriebenen rheindiesseits gefundenen römischen Denksteine, führen den unbefangenen Antiquar, bey aller Vorliebe für das goldene Römerthum des August zur Bemerkung: daß diese Denkmäler nicht einmal aus dem übersilberten Zeitalter schon entarteter Cäsare *) sind, sondern erst unter Trajan, Hadrian, und in der kunstlos-werdenden späteren Zeit meist schändlicher Imperatoren entstanden. Sie beweisen, daß diese Gegend, von Cäsar Augustus und Tiberius**) her, bis in die meist ruhige Zeit der Antonine, nur von den Römern kriegerisch überfallen und öfter besetzt ward, ohne daselbst lange zu verweilen. Solche Denksteine sind gemüthliche Werke stiller und heimisch-gewordener Ansiedelung ***). Die damals oft an und über den Rhein dringenden Katten****), hätten auch solches Gesiedel nicht geduldet. Aus Achtung und Nachliebe für unsere Helden und Teutschlands Ruhm, wollen wir nun lieber frühe Römer-Denkmäler entbehren, und uns mit denen aus der folgenden, vorübergehenden Besetzungs-Periode begnügen, sie zugleich als Grundlagen der Kultur dieser Gefilde betrachtend.

---

*) Bis auf den friedlichen Nerva findet man hier nur Münzen und Legionensteine.

**) Germanicus hielt zuletzt diese Gegenden, besonders ihre Hauptpositionen zu Ems, Wiesbaden und am Castelle der Saalburg besetzt, an welchen wohl auch Denkmäler aus jener Zeit zu finden wären. Caligula that noch einen leeren Zug herüber, Claudius aber zog die Besatzungen über den Rhein zurück.

***) Gleicher Meinung ist des Verfassers antiquarischer Freund Lehne.

****) Domitian fürchtete sie noch, wie Juvenal satyrisch erzählt.

Die Ausbeute der neuesten Grabungen ist so bedeutend nicht, um Alles nur wichtig abzubilden *) und in festlich, unter holden Auspizien, verkündeten theuern Heften, mit allzubescheidener Beschreibung, auch sogar der dabey geerndteten Münzen, dem bilderlustigen Publikum etwas vorzumalen! Bey früheren Ausgrabereyen, hat man meist leeres Stroh gedroschen und ewige gemeine Töpfe, Gefäßlein, Urnen ꝛc. gefunden. Rhein-jenseits bey Speyer und Mainz, birgt wohl anziehenderen und kunstreichern Stoff der alte Römerboden. Ein antiquarisches Herzogthum Nassau liegt zwar, wie man hofft, noch im Schooße der Erde verborgen. Kein antikischer Clairvoyant wird es dann wohl berücken und so mag Alles, ohne fortbuchsirt zu werden, lieber getreulich dem oberen Herzogthum: wenn auch, nicht als ein Staats- doch Privat- und Landes-Museum **) verbleiben.

---

*) Oft kosten die Zeichnungen mehr als ihre Gegenständchen selbst werth sind! Der Verfasser könnte von seinen egyptischen, griechischen und römischen Antiken über 30 Hefte dem Publikum auftischen, wenn er es damit behelligen mögte!

**) Außer diesem sollte noch ein, seit zehn Jahren besprochenes, herzogliches Museum bedeutender Antiken und Kunstsachen von einem Antiquar und Kunstfreund (unter sehr annehmlichen Bedingungen), gestiftet werden; doch es ist wohl dem Staate, wo die Natur soviel darbeut, und auf solche Dinge nichts verwendet werden mag, ganz entbehrlich. In Göthe's Kunst- und Alterthum, und Schreibers Rheintaschenbuche, ward es etwas voreilig angezeigt und als ein guter Gedanke belobt.

Möge nun die, nach einer 10jährigen Reife des Planes*), endlich auftretende Nassauer Alterthums-Gesellschaft glücklicher seyn und recht viele, noch unbekannte, Denkwürdigkeiten, rechts und links der 20stündigen Länge des Taunus finden, um in gediegenen Annalen eine Nassovia illustranda et illustrata, mit Abbildungen sonst noch nicht bekannter und einziger Gegenstände **), der gelehrten Welt mitzutheilen. Quod faustum sit!

*) Schon 1811 vom verstorbenen Habel und seinem noch lebenden Freund entworfen.

**) Die dann wohl nicht als Verlags-Bley da liegen!

Gemälde-Sammlungen

in

Frankfurt am Main.

Diese Sammelstadt ist auch reich an verschiedenen Kunst- und besonders Bilder-Sammlungen. Die vorzüglichsten davon und ihre Hauptstücke, mögen denn ranglos in alphabetischer Ordnung, hier genannt, erscheinen.

I. B. von Aretin *).

Ein Bild, die vier Kirchenväter darstellend; von Caspar de Crayer.

Das Innere einer evangel. Kirche, von Rademacker.

Ein Johannes in der Wüste, Landschaft von Rembrand, Figuren von G. Douw.

Gustav Adolph auf dem Schlachtfelde, von Ravesteyn.

Eine Jagd-Landschaft v. H. Roos (erster Zeit) mit ihm selbsten.

Der heil. Sebastian, vermuthlich von Guido Reni.

Cleopatra mit der Vyper, von Zurboran.

Die heil. Familie, von G. Bellini.

Zwey große italische Landschaften, im Geschmacke von Both und Claude Lorrain, von Dillis.

---

*) Königl. Bayerischer Bundestags-Gesandter.

II. Von Barkhaus-Wiesenhütten.

Ein ächtes Viehstück, von H. Roos.
Eine Kirche, von P. Neefs.
Ein Pferdestück, von Ph. Wouwermann.
Vier Landschaften, die Tagzeiten darstellend, von C. G. Schütz.
Ein Viehstück, nach Roos, von der Schwester d. Besitzers.

III. Becker *).

Zwo Landschaften, von J. Ruysdael; zwo andere von Everdingen und A. van der Neer, ein Tagebild.
Ein Seestück, von W. van de Velde.
Ein schönes Landschafts- und Viehstück, von H. Roos.
Magdalena, von Sasso Ferrato.
Ceres mit vier Genien, von Primaticcio.
Ein liegender Amor, wahrscheinlich von Guido Reni.

IV. Brentano-Birkenstock **).

Erscheinung Maria's in den Wolken, aus der englischen Legende, wohl von H. van der Goes, Schüler des van Eyck.

---

*) Hofrath, noch in Offenbach wohnend, aber im Kunstfache hieher gehörig. Der emsige Sammler hat ferner: Cameen, Gemmen und Münzen, nebst elfenbeinernen Kunstbechern. Unter den Cameen zeichnen sich aus: a) ein hetrurischer Löwe aus Sardonyx, b) ein Agrippa's-Kopf, c) eine byzantinische kleine Vase von Agathonyx. Unter den Gemmen: der Griechen Kampf gegen die Trojaner, ein antikes Intaglio. Römermünzen besitzt auch der k. k. Rechnungs-Official Horack, zu Frankfurt.

**) Senator, als Erbe der Kunstschätze des Hofrath von Birkenstock zu Wien und (bisweilen) Mehrer der-

Anbetung der Hirten, von Bassano.
Madonna, von Carlo Dolce.
Maria mit dem liegenden Kinde, sehr schön, von Sasso Ferrato.
Ein großes Kirchenbild: Maria mit dem todten Christus, von van Dyck, in seiner italiänischen Manier.
Ein Haas, von Weninx.
Zwey große Landschaften, vom alten Teniers.

V. Von Gerning *).

A) Alte Gemälde:

Ein Enkaustisches Bild die Religion, von Ausydeio 1243.
Ein bedeutsamer Christus-Kopf **), von Joh. van Eyck.
Die vier heiligen Frauen mit sieben Kindern und einem knieenden Dominikaner, von R. van der Weyde.
Eine heil. Familie, von Scorreel.
Eine Maria mit dem stehenden Kinde, sehr schön, von A. van Orley.
Ein großes Gemälde: Maria's Tod, von Bartel Schön ***) 1471.
Eine heil. Familie, von A. Dürer 1505.

---

selben. Hiezu gehört eine starke Sammlung von alten und neuen Kupferstichen, worunter besonders diejenigen des M. Antonio nach Raphael, fast einzig in guten Abdrücken sind.

*) Nach strenger Auswahl eines unbefangenen Kenners. Der Besitzer hätte lieber noch, weniger von seiner Sammlung aufgezeichnet. Der Cyclus von alten Bildern ist abgesondert von den andern.

**) Etwa so, wie Lentulus ihn beschrieb. Ernst und Milin bezeichnen den göttlichen Reformator.

***) In Kupfer ward es gestochen von seinem Bruder Martin Schön, wie das Gegenstück: die Creutztragung.

B) Italiänische:

Raphael und sein Freund *), von G. Romano oder Giorgione.

Pluto und Proserpina, von G. Romano.

Jupiter und Jo **), wahrscheinlich von Corregio.

Pabst Leo I. und Attila, von N. Poussin.

Ein Kopf, von M. Angelo Caravaggio.

Ein büßender Petrus, von Ribera.

C) Niederländische, Französische und Teutsche:

Ein großes Gemälde: Magdalena zu den Füßen des Heilandes, vermuthlich von Jordaens.

Die Amazonenschlacht, angeblich von Frank.

Der Doctor und die Salmenbringerin, von G. Schalken.

Ein kleiner ächter Claude-Lorrain.

Eine zauberhafte Mondschein-Landschaft, von Elzheimer ***).

---

*) Wohl eine Wiederholung und keine Copie des, auch zu Paris, in hellerem Colorite befindlichen Meisterbildes.

**) Das größere Gemälde besitzt die Gallerie von Belvedere zu Wien. Correggio malte den Gegenstand zweymal, v. d'Argensville, Vies des peintres. Paris 1762. T. II. p. 11.

***) Ferner alte besonders teutsche und italiänische Kupferstiche, Handzeichnungen und Kupferwerke. Dann a) griechische und römische Münzen. b) Gemmen. c) Cameen. d) Hetrurische, griechische und röm. Vasen ꝛc. e) Bronzne Figuren. f) Marmorgestalten. g) Basreliefs. h) Und sonstige Antiken. i) Auch Kunstsachen in Elfenbein und Silber; zusammen mit den Gemälden, Schmetterlingen und andern Insekten, ein Museum oder Museolum bildend. Hierunter ist etwa zu bemerken: a) ein goldener Seleucus II. und ein silberner Heliokles; dann Ovid

VI. Von Holzhausen.

Ein großes Gemälde: Johannes in der Wüste predigend, von einem alten niederländischen Meister.
Eine Nachbildung davon.
Eine heil. Margaretha, von Francia, nach Raphael.
Zwo Seestücke, angeblich von Vernet.
Ein Blumenstück, von van Huysum.
Ein anderes, von Rachel Ruysch.
Eine Flotte, von Backhuyzen.
Ferner: Glasgemälde.

VII. Mack-Wiegel.

Ein Magdalenen-Kopf, in der Manier von Rubens.
Diana auf der Jagd, vom Sammet-Breughel.
Ein Bauernstück, von Brouwer.
Das Tischgebet, von Mollenaer.
Festgesellschaft, von Pallamedes.
Eine heil. Familie, von B. Peruzzi.
Mondscheinlandschaft, von van der Neer.

(oder August) und Julia, in Gold. b) Eine Penthesilea von Cleomenes. c) Ein Augustus oder Drusus-Kopf. d) Ein goldener Ritter-Ring und ein eiserner mit dem Wolfs-Kopfe, dieser als erster Heldenorden. e) Ein keltischer Herkules von Eisen; egyptische Idole: ein Salamander mit hebräischer Schrift, ein griechischer Faun und eine Venus. f) Ein Virgil und eine stehende Muse. g) Plato und Aristoteles. Auch hat der Besitzer in seinem Tauninum zu Kronberg, unter schönen Ansichten verschiedener Länder, zwo Rhein- und Main-Gemälde von Franz Schütz und ein Tivoli, gemalt von Rohden.

VIII. Museum.

A) Alte Bilder des ehemaligen Dominikanerklosters, aus der Schule von Martin Schön und Dürer; (z. B. Maria's Himmelfahrt, angeblich von letzterem, doch ohne sein Zeichen), von Grünewald, Holbein, A. Bloemaert, H. van Acken und Ph. Uffenbach.

B) Neuere Gemälde:

Zwo Landschaften von Schönberger, in seiner Sonnen-Manier.

Der Sämann und Frankfurt, eine (dem Ex-Fürsten) wohlgefällige Landschaft, von Biedermann, 1809.

Die Christ-Mette im Dom, von J. L. E. Morgenstern.

Kaiser Günther v. Schwarzburg's Tod, von Peroux.

Der Brunehildisfelsen auf dem Feldberge, vom lebenden C. G. Schütz *).

Merkur und Pomona bey Frankfurt, von demselben; ausstaffirt von G. Schütz und Bager.

Zwo Landschaften, von Radel.

IX. J. B. Prehn.

Ein Bild mit Studien von Köpfen, in Dürer's Manier.

Zwey sich kosende Kinder, etwa von L. da Vinci, oder gar von Raphael **).

Zwo historische Bilder, von Liberi.

---

*) Dieser verdienstliche Vorsteher der zwoten Classe des Museums, besitzt eine Sammlung von Bildern der Schützischen Künstlerfamilie, chronologisch geordnet, worunter zwey Blumengemälde vom alten C. G. Schütz; ferner etwa 500 Rhein-Ansichten von ihm selbst, auch Gemälde von andern Meistern, z. B. Bont, Belvois, Courtin, und alte Kupferstiche prangen.

**) Der Maler Albrecht zu Wiesbaden hat ein kleines Gemälde der heil. Familie, gleichfalls für Raphael gehalten, und ein solch anderer Rafaelino liegt noch zu Frankfurt im Prozeß.

Ferner, in 32 Kasten mit Thüren sieht man über 800 kleine Bildchen, worunter vier aus dem Leben der heil. Gudula, von einem alt-niederländischen Meister, anziehend hervorstechen *).

X. Städelisches Kunst-Institut.

Eine Grablegung, von Bellini.

Ein Seehafen, angeblich von Claude Lorrain.

Eine Maria mit dem stehenden Kinde, vermuthlich von Montagna (nicht Mantegna).

Vertumnus und Pomona, von Corn. van Harlem.

David als Harfner vor Saul, etwa von Rembrand.

Ein Viehstück, angeblich von A. van de Velde.

Loth und seine Töchter, von Honthorst.

Der Dom zu Antwerpen, von P. Neefs.

Ein schöner Wasserfall, von J. Ruysdael.

Eine Landschaft, von Swanefeld.

Eine andere, von Hobbema.

Zwo Blumenstücke, von Walscappel.

Ein großes Viehstück, von H. Roos; und eine Kirche von Morgenstern **).

---

*) Ausserdem sieht man hier unterschiedene sonstige Kunstsachen und einen liegenden Hermaphrodit, in Marmor gebildet, von Verschaffelt.

**) Bedeutender ist die, schon 1817 durch einen glücklichen Leibrentenhandel, vermehrte Sammlung von Handzeichnungen und Kupferstichen, dieses Kunst-Stiftes, wovon 2/3 Gemälde ausgeschossen worden; dann durch Ankauf kostbarer Bilder, wozu noch die theuern Gyps-Abgüsse der (Elginischen) egyptischen Kunstblöcke neulich einrückten. Unter den oben angeführten Gemälden, stammt nur der Swanefeld, vom reichen Stifter und «Wechselherrn,» der lebenden Künstlern kein Mäzen war, und 89 Jahr alt starb.

XI. Carl Heinr. Schultz.

Ein großes Bild: Rubens und seine dritte Frau, mit ihrem stehenden Kinde, angeblich von Rubens.

Eine Mondschein-Landschaft, von van Goyen.

Zwo Tagstücke, von Elzheimer.

Ein Christus, von Lazarino.

Madonna mit dem Kinde, von Amiconi.

XII. Friedr. Wilmanns.

Eine große Landschaft, der scheidende Tobias, von Berghem, in seinem Silbertone.

Eine andere, von P. de Laer.

Eine von J. Ruysdael.

Eine Frau am Putztische, von Terbourg.

Die Priester zu Lystra, schön ausgeführt von Elzheimer.

Eine Landschaft, von Lingelbach.

Zwo Landschaften, von C. G. Schütz, und

Zwo von F. Schütz.

Diese zwölf Sammlungen mögen ungefähr 3000 Bilder enthalten. Wohl noch 2000 sind zerstreut, theils in 20 kleineren Collectionen *), theils Erbstücke und Zierden

*) Z. B. 1) Von Adlerflycht: die Befreyung des Petrus, von Elzheimer; eine Abendlandschaft, von Ossenbeck. 2) Barensfeld. 3) Maler Becker. 4) Brentano-Schröder, 40 alt-burgundische Miniaturgemälde. 5) J. J. Ettling. 6) Dr. jur. Goldschmidt. 7) Frau v. Grote; ein H. Roos. 8) Helm. 9) P. C. Hildebrand. 10) H. L. Hoffmann, Goldarbeiter. 11) von Holzhausen, auf der (elysischen) Oede: Christus und die Kindelein, worunter auch ein Lutherlein, von Cranach. 12) Prf. Kemmeter. 13) Leerse im Saalhof: ein Familienstück, von van Dyck und einen Luther, von Rembrand. 14) Lippert. 15) Gobes Mannskopf, Pferdestücke von Pforr. 16) J. F. Morgenstern,

der Wohnungen; ferner, im Römer und provisorischen Saale der Stadtbibliothek, auch zum billigen Verkaufe bey Kunstmalern und Kunsthändlern *) der kunstliebenden Stadt. Wenigstens 500 gute u. schöne Gemälde befinden sich darunter.

Alle diese Gegenstände, meist Privat-Sammlungen, nebst andern von Kupferstichen und Pariser Abgüssen **) der Antiken, bilden einen ganz eigenen frankfurtischen Kunstkörper, wie keine Stadt in Teutschland (außer Wien, Berlin und Dresden, in herrschaftlichen Gallerien), aufzuweisen hat.

Kunstmaler: drey Altarschränke mit 205 kleinen Gemälden aus allen Schulen, von seinem Vater nachgebildet in den Jahren 1798—1818. Ferner fünf schöne Kirchenbilder, vom nämlichen Meister. 17) Maler Peroux. 18) Pretzfeld. 19) Maler Scheel. 20) Spelz: ein Ecce Homo auf Goldgrund, angeblich von Corregio. 21) v. Schneider: eine Folge von ausgeführten Zeichnungen der besten teutschen Künstler in Rom, von 1818. 22) Franz Varrentrapp: die Ehebrecherin, von Cranach. 23) C. J. Scherbius. 24) Maler Wendelstadt. 25) Dr. Wöhler: Pferdebilder, von Pforr, ꝛc.

*) J. B. Boy, Körner, Prestel, Reinermann, Silberberg, Wenner, Wilmanns und Wimpfen. Reinermann will 30 Ansichten vom Hardtgebirg, heftweise herausgeben, mit einer zweckmäßigen Beschreibung derselben, von K. Hoffmann.

**) Vom (weiland Mouleur de l'Empereur) Getti. Das v. Bethmannsche Garten-Pavillon, als „Museum," bewahrt zugleich ein modernes Original: Danneckers reizende Marmorgestalt;

Ariadne — sie lebt im Zaubergebilde der Kunst hier.

Schön und bedeutend sind auch die botanischen Gärten von: Dr. Jassoy, Dr. Löhrl, A. v. Rothschild und Salzwedel.

Feldbergs = Ansichten:

1) Von Winkelmann, dem Verfasser der Hessischen Chronik.

Der Feldberg, von Tacitus, Taunus genannt, hat eine gewaltige Höhe, welche sich, aus dem bloßen Ansehen, Niemand einbilden kann; wofern aber Jemand selbsten von Kronberg aus hinaufsteigen sollte, alsdann würde er sich nicht sattsam sowohl über die Höhe, als auch über den wunderschönen Prospect verwundern können; massen ich im Jahr 1649, wegen der steigen Höhe mehrentheils zu Fuß sehr mühsam hinauf gehen müssen, und in der Höhe befunden, bey hellem klarem Wetter, einen überaus schönen Prospect gegen Frankfurt, Maynz, Oppenheim, Worms, Darmstadt, Hanau, in den Mayn und Rhein.

Ich legte mich auf den darauf befundenen großen, langen Stein rücklings. Da sahe ich auf der einen Seite in die schöne ebene Wetterau, in die obere Grafschaft Katzenelenbogen nach dem Malchenberg und dem Rhein; auf der andern Seiten in den Camberger und Limpurger

Grund, eine überaus große Lieblichkeit zu meiner größten Ergötzung, indem man vermeinet, als ob Himmel und Erden in einer Cirkelründe wunderschön in eins geformet und gebildet weren. An der Länge dieses Berges streicht der Polgraben. So gibt es auch Adler auf diesem Berg und unten verschiedene römische Monumente.

---

2) Von Risbeck, dem Verfasser der Briefe eines reisenden Franzosen 1780.

Die Gegend zwischen Frankfurt, Homburg, Kronberg und Rödelheim, ist dicht mit Dörfern und Flecken besäet, welche die schönsten ländlichen Gemälde darstellen. Eine lachendere Landschaft sieht man selten, als in der Gegend von Oberursel, einem Kur-Maynzischen Städtchen, das zwischen Kronberg und Homburg liegt. Das Getöse einiger Eisen- und Kupferhämmer, thut in derselben eine ungemeine gute Wirkung. Wir bestanden hier ein Abentheuer, dessen ich mich ewig mit der größten Lebhaftigkeit erinnern werde. Hinter Kronberg erhebt ein hoher Berg, Altkönig benannt, sein geschmücktes Haupt über die lange Bergreihe hin, welche die schöne Ebene am Ufer des Mayn zwischen Frankfurt und Mainz gegen die rauhen Nordwinde deckt. Man erzählt viel Abentheuerliches von ihm und den Ruinen eines alten Schlosses auf demselben. Wir erstiegen ihn mit etwas Beschwerde, und hatten auf seinem Gipfel eine Aussicht, die keine Zeit aus meiner Seele löschen wird. Gerade gegen Süden über erblickt man eine 11 Stunden weite Ebene, welche von den Gipfeln der Bergstraße und des Odenwaldes geschlossen wird. Hier kann

man alle die Städte, Flecken und Dörfer zwischen Maynz und Frankfurt und eines großen Theils des Hessen-Darmstädtischen Landes zählen. Gegen Osten ruht der Himmel auf dem Spessart, der gegen 17 Stunden von hier entfernt ist. Das ganze Land von Aschaffenburg längs dem Mayn herab bis an den Rhein, bis an den Neckarfluß und bis an den Donnersberg in der Pfalz, jenseits des Rheines, lag wie eine Landkarte zu unsern Füßen. Solche ungeheure Aussichten sind eben nichts Seltenes; allein über ein so angebautes und vom Menschengewühle belebtes Land, findet man deren gewiß wenige. Rückwärts, gegen Norden und zu beiden Seiten gegen Westen und Ostnorden, übersieht man theils rauhe und waldige Gebirge *), theils das schönste Gemische von sanften Hügeln, Thälern und Ebenen. Gerade gegen Westen bildet die fortlaufende Bergreihe das schönste Amphitheater, das man sehen kann. Die Reize des Morgens belohnten uns reichlich für die Beschwerden der Nacht. Eine höhere Empfindung vom Wesen, welches die Natur belebt, und von mir selbst, hatte ich in meinem Leben nicht, als in dem Augenblicke, wo am fernen Horizonte der erste Blick der Morgenröthe, die Gipfel des Spessarts und des Odenwaldes vergoldete, die in der großen Ferne Feuerwogen zu seyn schienen. Noch war alles bis zu diesen Gipfeln hin dickes Dunkel, und diese Ostgegend schien eine beleuchtete Insel zu seyn, die zur Nacht auf dem schwarzen Ozean schwimmt. Nach und nach breitete sich das Morgenroth

*) Dem geistreichen und gefühlvollen Verfasser, der sein Werk in der Schweiz herausgab, entging die Bemerkung, daß der nahe nordwärts liegende Feldberg höher und breiter ist, als der Altkönig. Er scheint aber, nach der Maynzischen Benennung, diesen mit jenem verwechselt und nur den Feldberg bestiegen zu haben.

weiter aus, und legte uns die schönsten perspektivischen Landschaften in Miniatüre vor die Augen hin. Wir entdeckten in schattigen Vertiefungen Ortschaften, die ein Blick der Morgenröthe traf und der Finsterniß entriß. Wir konnten nun zusammenhängende Bergreihen, ihre Krümmungen und Einschnitte deutlich unterscheiden. Alles stellte sich so dar, als wenn man eine stark und schön beleuchtete Landschaft durch ein umgekehrtes Sehrohr betrachtet. Eine nie gefühlte Beklemmung bemächtigte sich beim Anblicke dieser Szene meiner Brust. Aber das erste Lächeln der Sonne selbst, fern am Horizont, übertraf noch alle Schönheiten der Morgenröthe. Die Größe, Mannigfaltigkeit und Pracht dieses Auftrittes übersteigt alle Beschreibung. Die 25 Stunden lange und 24 Stunden breite Ebene zwischen dem Spessart, dem Donnersberge, den westlichen Theilen des Odenwaldes und unserm Berge, die wir ganz übersehen konnten, ward von großen Lichtstreifen durchschnitten, die mit dicken Schattenmassen auf die seltsamste Art abstachen. Wir sahen den Rücken des Donnersberges vergoldet, während sich noch zu seinen Füßen und über den Rhein her ein tiefes Grau gelagert hatte. Wir selbst standen im Lichte, und zu unsern Füßen dämmerten die Thäler und Ebenen noch in einem Halbdunkel, das sich nur durch den Widerschein der Beleuchtung unsers Berges von der Finsterniß unterschied. Die erhabenen Theile der vor uns liegenden ungeheuern Ebene glänzten aus der Dämmerung hervor, die sie um die Hälfte näher setzte, und die angenehmste Täuschung für uns bewirkte. Dort erhob sich ein Kirchthurm aus dem Dunkel, hier ein beholzter Gipfel; dort schien ein ganzes Dorf mit seinen Bäumen über der Erde zu schwimmen; hier lag ein erhöhteres Getraidefeld im Lichte, wodurch es von dem angränzenden Gefilde, so zu

sagen, abgeschnitten und erhoben ward. Der sich durch die Ebene schlängelnde Main, welcher zuvor wie ein hellgrauer Streif die dunkle Landschaft durchzog, begann nun Theilweise mit Silberglanz zu schimmern, und auch ein Stück des Rheines ward durch einen blendenden Silberschimmer uns näher gebracht.

Ich sah schon oft die Sonne aufgehen, aber nie so prächtig, als auf den Altkönig, und man mögte wohl manches Land durchwandern, ohne einen so vortheilhaften Standpunkt zum Genusse dieses Schauspiels zu finden.

---

5) Von Christ, dem Pomologen, 1782.

Sie sind ein Kenner des Schönen und ein Freund der reizenden Natur. Nie habe ich Sie so oft an meiner Seite gewünscht, als vor etlichen Wochen, da ich wieder eine Geniereise auf unser benachbartes Taunusgebirge machte, und auf dem Gipfel des darauf befindlichen höchsten Berges, des sogenannten Feldberges, Nacht und Tage im Wonnegefühl über die Pracht der Natur und die Größe des Schöpfers zubrachte.

Da mich im vorigen Sommer, die bald nach Johanni sich einfindenden Nebel am Horizonte der entfernten Gebirge, belehrt hatten, daß man die Zeit wohl abpassen müsse, seinen Endzweck auf diesem Berge zu erreichen; so verfügte ich mich auf den Johannistag, da wir heiteren Himmel hatten, auf denselben, mit einer zwar kleinen, aber zu meiner Absicht ausgesuchten Gesellschaft. Und weil es längst mein Vorhaben war, die sämmtlichen

Aussichten von diesem herrlichen Schauplatze der Natur einmal aufnehmen und in perspektivische Zeichnung zu bringen, so mußte ich wenigstens ein paar Tage gutes Wetter haben, und alles glückte. — Den ersten Nachmittag, an welchem ich auf diesem ehrwürdigen grauen Berge ankam, arbeitete ich nichts, und widmete ihn blos meinen Augen und meinem Herzen. Dieses öffnete sich auch ganz dem innigsten Vergnügen und wahre Wonne durchströmte es bei den herrlichsten und reizendsten Aussichten in die schönen und abwechselnden Gegenden. Ich war ganz Gefühl für die Natur, und die Unterwelt war bei mir vergessen, da doch meine Augen darauf hafteten. Höher muß der Feldberg seyn, als der Brokken auf dem Vorderharze, indem dieser steil aufgeht, jener aber, der Feldberg, auf Gebirgen liegt, deren Füße sich auf verschiedene Meilen Wegs erstrecken, auch vor dem Brocken den Vorzug hat, daß er nicht so häufig mit Nebeln bedeckt ist, als dieser, wegen der nahe am Fuße desselben gelegenen Flüsse. Es giebt zwar genug höhere Gebirge, als der Feldberg, besonders in der Schweiz, aber bei welchen trifft man leicht solche Aussichten an, in Gegenden, die so eben, so fruchtbar, so mit Städten und Ortschaften gleichsam besäet und abwechselnd sind, als die unabsehlichen Lagen um den Feldberg, besonders gegen Morgen und Mittag! Denken Sie sich eine Weite von 40 deutschen Meilen, welche man, wie Einige behaupten wollen, übersieht — denn 30 Meilen weit, nämlich bis in die Gegend von Strasburg, sah ich mit dem Fernrohre. — Obschon die malerischen Aussichten auf die nahen Abwechslungen von Wäldern und Feldern, von Bergen und Thälern — auf den gegenüberstehenden Berg, Altküng mit den stolzen Ruinen und alten Mauern vom Kastelle des Drusus an dem Gipfel desselben, und

auf die unter die Mitte dieses Berges *) hinlaufende gepflasterte ehemalige Heerstraße der Römer nach Hädernheim, ihrem gewöhnlichen Winterlager — auf den Gräflich-Bassenheimischen Ort Reifenberg und dessen verfallenes Schloß, einem wahren Zeugen des grauen Alterthums, nebst dessen Graben, der in einen Felsen gehauen ist — und auf tausend andere Gegenstände die Aufmerksamkeit heften; so siehet sich doch das geizige Auge nicht satt — und etwas entfernter erblickt es die von Reichthümern strömenden Flüsse des Mayns und Rheins, die schönen Städte Maynz, Frankfurt, Darmstadt, Hanau, Aschaffenburg ꝛc. die mit Flecken und Dörfern bestreute gesegnete Wetterau ꝛc. und endlich verliert es sich in unabsehliche Gegenden.

---

4) Von Hüsgen, dem Verfasser der verrätherischen Briefe 1782.

Der schönste Standort auf diesem Berge ist gegen Mittag, wo man rechts den Vater der Ströme, den alten ehrwürdigen Rhein mit seinem klaren Wasser majestätisch eine große Strecke dahin fließen sieht. Man erblickt ihn zuerst bey Worms, von wo sein Lauf durch das sogenannte Gerauerland bey Oppenheim, und dessen verwitterte Ruinen, dem weinreichen Nierstein, der wohllüstig gelegenen alten Stadt Maynz vorbey, zu beyden Seiten der Ingelheimer Aue, am schönen Schlosse Biberich, den Orten Walluf und Elfeld hin, ganz deutlich mit bloßen Augen, durch einen Tubum aber noch weiter in Deutschlands Paradies, dem angenehmen Rheingau, hinunter zu erkennen ist. Nach diesen tritt alsdann in dieser großen Landkarte der trübere Maynstrom auf und belebt in Gesellschaft des

*) Sie zog dem Altkönig vorbey, an den Pfahlgraben.

mächtigern Rheins die ganze Gegend mit glänzenden Spiegeln. Bey Aschaffenburg erkennt man ihn zuerst in seinem krummen Laufe. Gegen Osten liegt die lange Reihe des Vogelbergs, über welchem man die Spitzen der Fuldaschen Gebirge hervorragen sieht, daran stößt das Freigericht und dann der Spessart. Jenseits des Maynstroms erblickt man die Gebirge des Odenwaldes und der Grafschaft Erbach, an welche sich die Höhen der Bergstraße nach Süden hin schließen, deren Zierde der Melibocus oder Malcheberg ausmacht, auf dessen Seite in schwächerm Blau der Königsstuhl bei Heidelberg erkannt wird, neben welchem das Auge in die flache Gegenden des Elsasses sich verliert. Die ersten entlegensten Höhen, die man jenseits des Rheins bemerkt, sind bey Landau, an welche sich die Berge des Hardtflusses in der Pfalz, und in gerader Linie über Maynz hin der breite Donnersberg fügt, dessen nächste Nachbarn die nach Kreuznach hinunterlaufenden Gebirge sind, wo sie sich gegen Westen an den Hundsrück schließen, der dem Nahefluß herunter bis Bingen reicht. Gegenüber sind die Rheingauer Gebirgreihen, auf welche diejenigen der niedern Grafschaft Katzenellenbogen und des Unterlahnstroms folgen. Der hocherhabene Berg bey Montabauer erhebt alsdann sein stolzes Haupt, und schließt gegen Mitternacht die lange Kette der Gebirge des Westerwalds und Sauerlands an sich, an welche nach Morgen hin die Berge bey Wetzlar, Gießen und des Oberlahnflusses stoßen, über deren Höhen hinaus die kaum kenntliche hoch in die Lüfte steigende Berge bey Fritzlar in Hessen ragen. Gänzlich nach Morgen fängt sich sodann der Vogelsberg wieder an, und macht dem großen Zirkel ein Ende.

Lied

eines Nassauers.

Was gleicht dem Land, das mild und schön
Rhein, Main und Lahn umschließt;
Wo, gleich dem goldnen Kanaan,
Was viele nur im Geiste sah'n,
Uns Milch und Honig fließt.

Stolz kann mein Blick nach Süd und Ost,
Nach West und Norden seh'n;
Vom Rhein bis an der Donau Strand,
Vom Taunus bis an's Alpen-Land,
Ist keins so reich und schön.

In keinem quillt ein Rebensaft,
Dem Rüdesheimer gleich,
In keinem wechseln Thal und Höh'n,
Und Flur und Wald so wunderschön,
Als hier im nassen Reich.

O! welch ein Land, das Kranken selbst
Verjüngtes Leben schafft!
Da rinnt aus Taunus Labequell,
So schmerzenlindernd warm und hell,
Dem Dulder Trost und Kraft.

Epstein.

Pfarrer Fliedner,
(starb 1813.)

Lied
von der Nymphe zu Geilnau *).

Der Weingott, der mächtig die Herzen bezwingt,
Ist immer, wie Fürsten, von Schmeichlern umringt,
Und Hofdichter hält er in Menge!
Doch Freunde, die göttlichen Nymphen der Flut,
Die blühenden Mädchen, so sanft und so gut,
Entbehren noch Ehrengesänge.

Sie tränken zerstreut durch des Erdkreises All,
Aus strömenden Urnen, mit Wellenkrystall
Die dürstende Blume des Lebens.
Ein wüster Bacchant, dem ihr Nektar nichts gilt,
Erwartet das Heil, das den Urnen entquillt,
Von Aeskulaps Söhnen vergebens.

Und dieser urälteste heilige Trank,
Wird, wie ein gezwungner Tribut, ohne Dank
Vom König und Bettler genossen.
O! wären die Mädchen nicht wunderbar hold,
Sie hätten schon lange darüber geschmollt,
Und uns ihre Quellen verschlossen.

Versöhnt sie geschwind, sonst erwachet ihr Zorn,
Denn Undank ist wahrlich ein stechender Dorn,
Und soll uns hinfort nicht beschimpfen;
Wir Alle bewohnen des Weingotts Gebiet,
Doch, trotz der Vasallenschaft singet ein Lied
Der Wasserwelt lieblichen Nymphen.

---

*) Die Offenbacher Pächter des Geilnauer Gesundbrunnens, haben den Sänger dieses Liedes mit Wein honorirt und es ward noch in Musik gesetzt von Methfessel.

Ihr Ruhm sey unsterblich, und allen voran
Geh strahlend die Nymphe, die sich an der Lahn
Ein freundliches Plätzchen erwählte.
Sie hält in dem Schooß' einer Wiese still Haus,
Und holt ihren Heiltrank dem Siechling heraus,
Der schon zu den Schatten sich zählte.

Die gräßlichen Geyer der Hypochondrie,
Seh'n neidisch mit drohenden Klauen auf sie,
Voll Wuth ob entrissener Beute!
Doch Bachus ist froh daß sie Priester ihm heilt,
Die kläglich von Zipperleins Krücken ereilt,
Des Gottes Altardienst beraubten.

Auch liebet die Nymphe sein Goldsohn vom Rhein,
Und traun! sie ist werth seine Gattin zu seyn,
Drum lasset uns beyde vermählen.
Ha! ihrer Umarmung entblühet ein Kind,
Das, wie der Champagner, zu brausen beginnt,
Doch Kraft hat die Nerven zu stählen!

Dies Eigenthum stammt von der Mutter ihm an,
Das tief im Geklüft' ihrer einsamen Bahn,
Von Wurzeln des Eisens sich nähret;
Seht wie dies Metall, das mit Donnergewalt
Von Menschen geschleudert, das Blutfeld durchhallt,
Im Urstand uns Wohlseyn gewähret.

Hehr, gütig und liebreich ist Mutter Natur!
Ach folgte der Mensch ihrer blumigen Spur,
Wo Selbstsucht und Tücke nicht walten;
Stoßt an: auf Veredlung der eisernen Welt!
Und uns mag bis dahin, so Gott es gefällt,
Die Nymphe von Geilnau erhalten!

Langbein.

Der Feldberg.

Wie still ist es hier oben,
Ueber die Berg' erhoben,
Wo kein Gebüsch mehr blüht,
Niemals der Sommer glüht;
Wo selbst der Schall verklungen,
Kein Vogel je gesungen
Ein froh gefällig Lied.

Zum Teppich Mooß gebreitet,
Die Felsen weich umkleidet,
Auf wüstem Haidefeld —
Wohin das Auge fällt,
Von Berg, Thal, Schloß und Wäldern,
Ein' unermeßne Welt.

Den Wanderern zusammen,
Lodern einsame Flammen
Am Felsenbette auf.
Oede dem Pfad hinauf,
Ein schaurig Thal zur Seite,
In nebelferner Weite,
Schimmert der Ströme Lauf.

Und wie ich nun betrachte,
All sorgsam das beachte,
Was mir das Herz erfreut,
Da wird es klar, so weit
Ich sehe sich entfalten
Vor meinem Blick die alten
Kunden der grauen Zeit.

Nach Kriegerweise handeln
Seh' ich sie da, und wandeln,
German'scher Männer Schaar,
Wo einst ihr Lager war.
Auf jenes Berges Höhen,
Dünkt mich, sie noch zu sehen,
Den König auch fürwahr.

Aus diesen Heldenzeiten
Sind wohl die dort sich breiten,
Die Hunnengräber auch,
Schimmernd im Nebelrauch
Sich wehrend der Gewalt,
Lebten da frei im Wald
Sie treu dem alten Brauch.

Denn durch die Schranken dringen
Die Helden vor, und bringen
Freyheit der Welt zurück;
Der hohen Sieger Glück
Strömt mit erneuten Schmerzen,
Nur fragend hin zum Herzen:
Wer bringt sie uns zurück!

1805.

Fr. Schlegel.

An die

Nymphe

des

Karber Sauerborns.

Nymphe, die du so mild labende Fluthen strömst,
Du geistvollen Gesangs würdig, o Göttin! nimm
Huldreich, den ich dir weihe,
Diesen duftenden Blumenkranz.

Ob des Syrius Wuth Alles entflammet, sie
Trifft dich nimmer: Du beutst Müden erquickenden
Schatten, heilenden Balsam
Spendest schmachtenden Kranken du.

Ha! wie's gähret und braußt, mischt sich mit Wein und mit
Süßem indischen Salz deine belebende
Fluth, und Geist des Champagners
Sprudelt zischend im Becher auf.

Glänzen würdest auch du unter den Quellen, prieß
Philo's holder Gesang, schattende Linden! euch,
Die umsäuseln die Urn', aus
Welcher sprudelt dein Labetrank.

Klein-Karben 1820.

Pfarrer Fritzen.

Soden.

Hold versteckt ruht Soden im Arm der Bergflur,
Sanft umkränzt von freundlich=gestreiften Hügeln,
Wo Pomona winket und Ceres thront auf
Goldenem Saatfeld.

Und Diana weilt im gewölbten Eichwald,
Hier, wo Pan, umtanzt von Dryaden, flötet.
Schaafgeblöt' und Rindergebrüll ertönt aus
Blumigen Trifften.

Von Hygea's Quellen umlispelt, wallen
Freund und Freundin traulich im Wiesenthale,
Dich, Sodena! preisend und deine zärtlich
Pflegende Nymphe.

Lebenslust und Muth und Genesung schöpft sich
Der erquickte Siechling an deinem Heilborn;
Opfer und Gelübde des Dankes mangeln
Deinem Altar nie.

Gerning.

Lobgesang,

zur

kirchlichen Feyer des Einzugs der Verbündeten in Paris 1814.

Die Friedenspalmen wehen!
Kaum wähnten wir's zu sehen,
Denn oft schon unsre Hoffnung schwand!
Gott war mit den Germanen,
Er zog vor unsern Fahnen
Und führte sie mit starker Hand.

Tyrannenthronen stürzen,
Und Leiden abzukürzen,
Sind leichte Werke Seiner Macht!
Muth gab Er unsern Schaaren,
Schon sind wir was wir waren,
Und Teutschland steht in voller Pracht.

Dem Feinde der uns drängte,
Rief Der die Schickung lenkte:
Bis hieher kommst du, weiter nicht!
Vergessen sind die Thränen,
Und alles auszusöhnen,
Sey nun im Frieden schöne Pflicht!

Laßt nicht den alten Glauben,
Die veste Treu uns rauben,
Was unsrer Väter Kleinod war;
Dann trieft, wie Fühlingsregen,
Des Himmels Heil und Seegen,
Auf Wetterstürme der Gefahr.

Weltherrscher! nicht hernieder
Sink dein Gericht hinwieder,
Auf uns, auf unser stilles Land!
Laß diese schwachen Hütten,
Vom Sturm nicht mehr verschütten,
Sey Schutz und Schirm dem Vaterland!

Homburg 1814.

F. L. zu Hessen *).

---

*) Vom verewigten Fürsten sollte noch ein treffliches Gedicht: Die Urseler Glocke zugleich hier abgedruckt werden; aber es liegt in Papieren vergraben, wie 1635 die Glocke selbst, unter der Erde lag!

Der

Urseler Bach.

Ode,

an A. Kirchner.

Hell im Aethergewande strahlt der Tag uns!
Anmuth haucht die Natur von Thal und Höhen,
Alles ladet uns ein zur frohen Wand'rung,
Himmel und Erde.

Horch! von Schnittergesängen klingt die Feldflur,
Und das Heerdengeläut' ertönt im Hochwald;
Wirbelnd steigen Alauda's *) Jubelhymnen
Auf in die Lüfte.

Hold geschmiegt an die sanftgedehnte Bergwand,
Lacht, umfangen vom Eichenhain, Ursella,
Und, als Taunus-Altar entsteiget uns, ihr
Heiliger Hügel.

Sieh der alternden Buche muntern Zögling
Aus dem Schooß der begrünten Felskluft eilt er
Hin zur blühenden Aue, wo die schlanken
Erlen ihm winken.

Bald mit hängenden Zweigen kindlich spielend,
Bald mit Blumen von ihm getränkt und Pflanzen,
Bald Erfrischungen duftend im Gesäusel
Schmeichelnder Weste:

---

*) Alauda, die Lerche.

Rauscht er leise die Lagernden in Schlummer
Und wie leichtes Gewölk entflieht die Sorge;
Heller glänzt den Erwachten dann der Himmel,
Heller die Erde.

Doch ihm wachsen die Kräfte bald, nun stürzt er
Sich mit raschem Getös' in Mühlengründe,
Treibt die Räder im wilden Spiele, wie den
Menschen das Schicksal.

Ihm erschallen gemeß'ne Hammerschläge,
Bildend röthliches Kupfer! — horch! ihr Anklang
Tönt im offnen Gemüth zurück, an stiller
Höhe verhallend.

Und er pflegte die Kindheit jener Kunst auch,
Die dem flüchtigen Wort Gestalt verleihet,
Als am Ufer des Rhein's schon ihre Wiege
Stürme bedrohten.

Was hier gastlich und anmuthvoll einst blühte,
Längst verschwand es, o Freund! und jene Zeit, wo
Dir den Tempel der Wahrheit und Geschichte
Schloß die Natur auf.

Einst auch pflanzte sie mild im heitern Lenze,
Freisinn mir in das Herz und Musenliebe;
Später fanden wir uns auf steilen Pfaden
Sinnig vereinet.

Laß dem Thoren den Wahn der Luftgebilde,
Die beym ersten Berühren leicht zerfließen;
Laß am täuschenden Abweg' ihn geblendet
Haschen das Irrlicht.

Laß ihn suchen, im Rausch des Lebens, Freuden
Die wir nüchtern gefunden; hier am Sturzbach,
Dort auf waldigen Höhen, spricht begeisternd
Uns die Natur an.

Laß uns heute zum ungetrübten Himmel
Hellaufblicken und noch, wann Sterne leuchten,
Froh seyn; — morgen erscheinen wieder schwarze
Donnernde Wolken.

Gerning.

Verbesserungen und Druckfehler:

Vorrede, Seite 1 lese man: Demian, statt Dumian.

Seite	7	Zeile	12	lese man:	Pectiniten, statt Pestiniten.
»	15	Note	6	— —	zu Dietz.
»	20	Zeile	9	— —	Kranberg, statt Kronberg.
»	—	Note	7	— —	Hainrichs, statt Haineichs.
»	29	Zeile	23	— —	Sommermonaten, statt Sonnenmonaten.
»	33	Note	1	— —	C. G. statt L. G.
»	40	Zeile	2	— —	holen dieses Heilwasser, statt holen es.
»	40	»	15	— —	mit fast eben soviel Salz, statt ohne Salz.
«	49	»	4	— —	die Steinmassen der Druidentempel-Ruinen Stonehenge.
»	57	»	12	— —	beachten, statt bemerken.
»	79	»	5	— —	die sanft, statt sanft.
»	111	»	6	— —	das Wahrzeichen der Kirche, statt Orts-Wahrzeichen.
»	123	»	3	— —	Herbem, statt Hartem.
»	—	»	8	— —	Domitian, statt Claudius.
»	129	Note	10	— —	offendar, statt offendra.
»	158	—	12	— —	seinen, statt seinem.
»	181	Zeile	20	— —	Auch entdeckte man Braunkohlen hier.
»	206	»	15	— —	Vorstellungen des würdigen Präfekten und ꝛc.
»	213	»	1	— —	von bedeutenden christlichen ꝛc.
»	225	»	5	— —	befremdet.
»	237	Note	6		fällt weg Leisler.

